universität wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit

Das Motiv und die Figur des Wassermanns

Literarische Ausgestaltungen in Sagen und deren Adaptionen in ausgewählten kinder- und jugendliterarischen Werken

verfasst von / submitted by

Yvonne Bayreder

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on record sheet:	A 190 313 333
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on tr sheet:	Lehramtstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung UF Deutsch
Betreut von / Supervisor:	Univ.-Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert

MIT DANK AN…

… meine Eltern, die mir nicht nur das Studium ermöglicht haben, sondern mich auch in jeder Lebenslage unterstützen und mir stets mit Rat und Tat zur Seite stehen.

… meinen Freundeskreis, ohne den das Uni-Leben nur halb so viel Spaß gemacht hätte.

… meinen Diplomarbeitsbetreuer Herrn Dr. SEIBERT für die Betreuung und Hilfestellungen.

INHALT

1. Einleitung 1
2. Der Wassermann – motivgeschichtliche Betrachtung 3
2.1. Definition und Abgrenzung des Begriffs 3
2.1.1. Differenzierungen – Arten von Wassermännern 3
2.1.2. Zur äußeren Gestalt des Wassermanns 5
2.1.3. Charakteristika 6
2.2. Kulturhistorische Entwicklung des Wassermannmotivs 8
2.2.1. Antike Stoffe/ klassische Mythologie 8
2.2.2. Nordische bzw. germanische Mythologie 9
2.2.3. Slawische Mythologie 14
2.2.4. Paracelsus‘ Elementargeister-Mythologie: *Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus* 20
2.3. Männliche und weibliche Wassergeister – eine Gegenüberstellung 23
3. Sagentypologisierungen/ wiederkehrende Motive 25
3.1. Elemente des Naturgeistglaubens 28
3.1.1. Opfergaben 28
3.1.2. Die Angst vor „Katzen“ 29
3.2. Anthropomorphe und theriomorphe Gestalten des Wassermanns 30
3.3. Menschenfänger 32
3.3.1. Lockender Verführer 33
3.3.2. Kindesentführer 35
3.4. Ewig währende Rache/ rachsüchtiger Wassermann 36
3.4.1. Nach Beleidigungen und Schmähungen 37
3.4.2. Nach Nicht-Einhaltung von Vereinbarungen 40
3.5. Wassermann als ambivalenter Ehemann und Vater – Fürsorglich und Grausam zugleich 41
3.6. Gefangener und prophezeiender Wassermann 44

3.7. Christliche Konnotation 46
3.8. Seelenhüter 48
3.9. Der Wassermann am Markt bzw. beim Fleischer 51
3.10. Gutmütiger/ freundlicher/ dankbarer Wassermann 52
4. Literaturhistorischer Kontext von Wassermannfiguren: Literarische Wege des Motivs – vom Mythos bis zu populärkulturellen literarischen Formen 55
4.1. Literarische Ursprünge: „Volksliteratur“ 55
4.1.1. Sagen 58
4.1.2. Rätsel 60
4.1.3. Märchen 61
4.2. Höhepunkt der Bearbeitungen: (Naturmagische) Balladen und Gedichte 65
5. Motivanalyse zur Figur des Wassermanns in ausgewählten kinder- und jugendliterarischen Werken 81
5.1. Problematik der Definition und Abgrenzung von Kinder- und Jugendliteratur 81
5.2. Der Wassermann in der Kinder- und Jugendliteratur vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute 83
5.3. Kinder- und Jugendliterarische Phantastik und Fantasy 95
6. Resümee 103
7. Quellen- und Literaturverzeichnis 106
7.1. Primärliteratur 106
7.2. Sekundärliteratur 110
7.3. Abbildungsverzeichnis 114
8. Abstract 115

1. EINLEITUNG

Einleitend lässt sich sagen, dass der Wassermann in der Literatur eher selten auftaucht – v.a. in der Gegenüberstellung mit der Menge an Literatur zu seinen weiblichen Pendants, wie Meerjungfrauen, Sirenen, Nymphen oder Undinen. In einer der wenigen, um nicht zu sagen einzigen umfassenderen wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas konstatiert der Historiker und Germanist Hartwig SUHRBIER (*1942) aufgrund des seltenen Auftauchens des Wassermanns in der deutschsprachigen Literatur ein „dichterisches Desinteresse am Wassermann“[1], welches ihm zufolge nicht am ambivalenten Charakter des zugleich faszinierenden wie gefährlichen Wassermanns liegt, sondern vielmehr an der durch dessen Darstellung „als naturhaftes männliches Wesen, als Sinnbild von Verlockung, Verführung und Leidenschaft“[2], wodurch er all jene – als weiblich geltende – Aspekte verkörpert, die in den vorherrschenden Vorstellungen von Männlichkeit keinen Platz haben und daher eine Hemmschwelle für die literarische bzw. poetische Bearbeitung darstellen. Insgesamt gibt es neben den relativ wenigen literarischen Werken zu diesem Stoff auch kaum wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit diesem männlichen Wasserwesen (wiederum ganz im Gegensatz zu den weiblichen Formen), was ein wesentlicher Faktor bei der Auswahl des Themas meiner Diplomarbeit war.

Am Beginn dieser Arbeit erfolgt sowohl eine Abgrenzung und Definition des Begriffs und einer ersten Vorstellung der Figur als auch eine Betrachtung der kulturhistorischen Entwicklung des literarischen Wassermannmotivs, wofür insbesondere die nordische bzw. germanische sowie die slawische Mythologie herangezogen werden. Hierbei sollen die Ursprünge bzw. möglichen Quellen verschiedener Charakteristika und Erscheinungsformen aufgezeigt werden, welche in diversen mythologischen Glaubenssystemen vorkommen und die der literarische Wassermann in sich vereint, wobei auch christliche Einflüsse Beachtung finden sollen.

Im Anschluss daran soll bereits der erste analytische Teil erfolgen, in dem ausgehend von den mythischen Motiven Sagentypologisierungen und damit einhergehende Kategorisierungen unterschiedlicher Wassermänner erarbeitet werden sollen. Im Speziellen soll der Frage nachgegangen werden, welche Funktionen der Wassermann in Sagen inne hat und damit einhergehend: In welchen unterschiedlichen Ausformungen tritt er zutage, welche Typen gibt es und wie lassen sich diese kategorisieren?

---

[1] SUHRBIER, Hartwig (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. Anmerkungen zur Figur des Wassermanns in der deutschen Literatur. In: ROEBLING, Irmgard (Hrsg. 1992): Sehnsucht und Sirene. Vierzehn Abhandlungen zu Wasserphantasien. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft. S. 352.
[2] Ebd. S. 355.

Für diesen analytischen Teil soll ein Ausschnitt von primär aus dem österreichischen bzw. übrigen deutschsprachigen Raum stammenden Wassermannsagen untersucht werden, wobei allerdings auch slawische Märchen und Sagen Beachtung finden. Hierbei sollen nicht nur Typologisierungen, sondern auf Basis der verschiedenen Ausformungen der Figur bzw. des Motivs auch Kategorisierungen erarbeitet werden. Für die herangezogenen Sagensammlungen sind v.a. die Brüder GRIMM mit ihrer Sammlung *Deutscher Sagen* (1816/18), der Germanist und Volkskundler Theodor VERNALEKEN (1812-1907), der sich intensiv mit volksliterarischen Erzählformen speziell auch in Österreich auseinander gesetzt hat, der Volkskundler und Erzählforscher Leander PETZOLDT (*1934) relevant. Letzterer beschäftigt sich insbesondere mit der volksliterarischen Gattung der Sage und hat viele (insbesondere auch österreichische) Sagensammlungen, aber auch wissenschaftliche Beschäftigungen zu den Themen der Volksdichtung, ihren Ursprüngen, Ausformungen, etc. veröffentlicht. Der Großteil der für diese Arbeit herangezogenen Sagen stammt aus den Sammlungen dieser eben genannten Herrschaften.

An diesen Teil der Sagentypologisierungen anschließend werden die literarischen Wege des Wassermannmotivs nachgezeichnet, welcher vom Mythos über traditionelle volksliterarische Gattungen und poetische Bearbeitungen mit romantisierten Einschlägen bis zu populärkulturellen literarischen Formen reicht. Dies soll anhand von Definitionen der jeweiligen Textform erfolgen, wobei mithilfe einiger typischer Beispiele von literarischen Wassermännern der entsprechenden Textart ein verbindender Bogen gespannt werden soll. Abschließend werden kinder- und jugendliterarische Werke mit Hinblick auf Bearbeitungen des Wassermannstoffs analysiert, wobei folgender Frage nachgegangen wird: Welche Adaptionen erfährt die Figur bzw. das Motiv des Wassermanns in ausgewählten kinder- und jugendliterarischen Werken?

Für diese Analyse werden auch Werke der phantastischen sowie der Fantasy-Literatur näher untersucht, da dies ein aktuell beliebter Teilbereich der Kinder- und Jugendliteratur bzw. der All-Age-Literatur ist. Die Auswahl der Kinder- und Jugendliteratur für den zweiten Abschnitt erfolgte – aufgrund der relativ geringen Dichte von literarischen Wassermännern – in erster Linie hinsichtlich des Vorhandenseins des Wassermanns, wobei nicht nur deutschsprachige Werke herangezogen werden, was sich durch die Popularität der gewählten englischsprachigen Werke begründen lässt.

Insgesamt soll durch diese Diplomarbeit eine – im Rahmen des Möglichen – umfassende Darstellung des Motivs sowie der Figur des Wassermanns gegeben werden, wobei der Fokus sowohl auf Sagen, als auch auf kinder- und jugendliterarischen Ausformungen liegt.

2. DER WASSERMANN – MOTIVGESCHICHTLICHE BETRACHTUNG

2.1. DEFINITION UND ABGRENZUNG DES BEGRIFFS

Der Wassermann ist eine mythologische Gestalt, die den männlichen Wassergeistern zugeordnet wird.

> „Wassergeister sind Naturdämonen, die nach dem Volksglauben in Seen, Weihern, Teichen, Flüssen und Brunnen leben. Sie tragen in den einzelnen Landschaften unterschiedliche Bezeichnungen […]. Sie können weibliche Gestalt haben […] wie auch männlichen Geschlechts sein.“[3]

Der Wassermann taucht unter verschiedensten Bezeichnungen auf – die gebräuchlichsten Synonyme sind *Neck* bzw. *Nöck* oder *Nix*, wobei letzterer Begriff eher in der weiblichen Form *Nixe* geläufig ist.[4] Auch die Bezeichnung des *Hakenmanns* ist eine spezifische für einen männlichen Wassergeist, welche daher kommt, dass er Kinder mit einem Haken ins Wasser zieht. In dieser Arbeit werden die Begriffe Wassermann und Nix synonym verwendet.

2.1.1. DIFFERENZIERUNGEN – ARTEN VON WASSERMÄNNERN

Der Wassermann ist als männlicher Wassergeist in den meisten Klassifizierungen der Gruppe der Elben untergeordnet (Näheres zu den spezifischen elbischen Wesen und Wassergeistern des germanischen bzw. nordischen Glaubenssystems in Kapitel 2.2.2). Elben sind Naturgeister, die „den Gesetzen des menschlichen Daseins nicht unterworfen“[5] sind, wodurch die Wahrnehmung der Elben durch die Menschen erschwert wird.

„Elben sind uralte Wesen; sie besitzen viele Charakterzüge und Eigenschaften früher europäischer Völker (Lappen, Kelten, Germanen, etc.)“[6], woraus sich auch die zahlreichen Variationen hinsichtlich ihrer charakterlichen Natur, ihrer Größe sowie ihrer äußeren Erscheinungsbilder ergeben, da sie in unterschiedlichen Gestalten auftreten (u.a. auch in menschlicher, wobei sie häufig einzelne animistische Körperteile aufweisen, wie Füße, Zähne oder Ohren eines Tieres).[7] Gleich den ihnen zugeordneten Wassermännern tragen sie gerne die Farben rot und grün.[8]

---

[3] PETZOLDT, Leander (1990): Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. München: Beck. S. 173.
[4] Vgl. ebd. S. 173.
[5] ARROWSMITH, Nancy (1984): Die Welt der Naturgeister. Feldforschungen im Elbenreich. Handbuch zur Bestimmung der Wald-, Feld-, Wasser-, Haus-, Berg-, Hügel- und Luftgeister aller europäischen Länder. Frankfurt a.M.: Eichborn. S. 9.
[6] Ebd. S. 12.
[7] Vgl. ebd. S. 12.
[8] Vgl. ebd. S. 13.

Diese können wiederum auf verschiedenste Arten gruppiert werden, hier soll die Klassifizierung nach ihren Wohnorten in Süß- und Salzwasserbewohner erfolgen.

Von den Salzwasserbewohnern sollen hier lediglich die Meermänner und die schottischen *Kelpies* genannt werden, da deren Vorkommen zum einen regional begrenzt ist und zum anderen an Salzwasser, d.h. Ozeane sowie (Binnen-)Meere, gebunden ist, wodurch sie in österreichischen bzw. den anderen in dieser Arbeit untersuchten Sagen nicht auftreten und auch wenig Einfluss haben.

Die Meermänner herrschen gemeinsam mit ihren Gattinnen, den sogenannten Meerfrauen, über das Wetter auf dem Meer und sie ziehen Ertrunkene in ihre Paläste auf dem Meeresgrund hinab, sofern sie auf dem Meeresgrund leben (einige wohnen auch in Höhlen an der Küste).[9] Die meisten leben mit ihren Familien zusammen, es gibt aber auch regional bedingte Unterschiede: so sind beispielsweise die skandinavischen Fjordmänner Einzelgänger.[10] Auch hinsichtlich ihres Aussehens gibt es große regionale Unterschiede, insgesamt treten die Meermänner allerdings als sehr alte, greise Männer mit wallenden Haaren, langen Bärten und teils grünen Fischzähnen auf, wobei die Körperbehaarung der skandinavischen Vertreter durchwegs grün ist.[11] Sie können sich sowohl in Menschengestalt, als auch in Gestalt von hybriden Fischmännern (wie bei den mediterranen Formen) oder als Fische oder Pferde zeigen.[12] Als Pferde sind manche an den rückwärtsgewandten Hufen erkennbar, meist sind diese Wasserrösser größer als normale Pferde, wie dies auch speziell bei den schottischen *Kelpies* der Fall ist, die in der Gestalt riesiger (Wasser-)Pferde auftreten.[13] Sie können neben den Küstengewässern auch fließende Gewässer wie Flüsse bewohnen und sind Wassergeister, die nur in Pferdegestalt auftreten, wodurch sie sich von den *Each Uisge* (Wasserpferden) unterscheiden. Beide Formen versuchen allerdings Menschen dazu zu verleiten, auf ihren Rücken zu steigen, woraufhin sie mitsamt ihrem Opfer ins Wasser stürzen und ihre Reiter ertränken und verschlingen, wenngleich es auch Möglichkeiten für den Menschen gibt, sich diese Pferde dienstbar zu machen.[14] Das Motiv der Verwandlung von Wassergeistern in teils sehr stattliche Pferde ist im Allgemeinen auch bei den im Süßwasser lebenden Formen weit verbreitet.[15]

Zu den Süßwasserbewohnern zählen der Wassermann in seinen verschiedenen Bezeichnungen wie *Nix*, *Nöck, Necker* oder Flussmann sowie die slawischen Formen des Wassermanns (u.a.

[9] Vgl. ebd. S.119, 120.
[10] Vgl. ebd. S. 121.
[11] Vgl. ebd. S. 120.
[12] Vgl. ebd. S. 120.
[13] Vgl. ebd. S. 120, 263.
[14] Vgl. PETZOLDT (1990): Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. S. 108.
[15] Vgl. ARROWSMITH (1984): Die Welt der Naturgeister. S. 103.

der *Vodník* oder der *wodjanój*). Die Elben in den Süßwasser-Gewässern sind schöne Männer, die Harfe oder Fiedel spielend junge Frauen verführen.[16] Sie sind entweder an ihrem Instrument, ihren grünen Fischzähnen oder tropfender Kleidung zu erkennen.[17] Die Süßwasserbewohner sind ebenso verführerisch wie launisch, mal Stürme entfesselnd und mal sanft musizierend, wobei auch Menschen die Kunst des Musizierens erlernen können, wenn sie den Nix mit passenden Geschenken dazu bringen.[18] Insgesamt ähneln die Eigenschaften der im Süßwasser lebenden männlichen Wasserwesen sehr jenen im deutschsprachigen Raum vorkommenden Wassermännern, deren äußeres Erscheinungsbild sowie allgemeine Charakteristika in den folgenden Kapiteln genauer betrachtet werden sollen.

2.1.2. ZUR ÄUßEREN GESTALT DES WASSERMANNS

Die Gestalt bzw. das äußere Erscheinungsbild von Wassermännern variiert ebenfalls sehr stark, die Unterschiede sind zumeist auf regionale Besonderheiten zurückzuführen.

Ursprünglich dachte man sich den Wassergeist auch in diversen Tiergestalten und auch hier finden sich Analogien zum Lebensraum des Wassers. In manchen Darstellungen haben Wassergeister die Fähigkeit, sich nach Belieben in verschiedene Tiergestalten zu verwandeln - ähnlich wandelbar und flexibel in ihren Ausformungen wie das Wasser selbst. In anderen haben sie die Gestalt eines Pferdes (die Verbindung zum Element des Wassers ergibt sich hierbei durch das Bild des springenden und sich aufbäumenden Pferdes, welches dem einer sich hoch aufbauenden Welle in der Brandung gleicht) oder als Fisch,[19] ein ebenfalls sehr häufiges Tierbild für Wassergeister und in seiner Bildlichkeit das typische unter Wasser lebende Tier.

Die Pferdegestalt tritt allmählich zugunsten jener des Fisches zurück, letztere wird in späterer Folge am häufigsten mit den Wassergeistern in Verbindung gebracht und kann auch als Hybridform aus Mensch und Fisch auftreten, wobei der Nix bzw. die Nixe einen menschlichen Oberkörper hat, der dann etwa im Bereich der Hüfte in einen Fischschwanz übergeht. Ebenso möglich ist eine vollständig menschliche Gestalt, die sich nur durch kleine Details, wie Fingernägel, Zähne oder Finger- bzw. Zehenzwischenräume, vom normalen Menschen unterscheidet. In seiner menschlichen Gestalt wird der Wassermann zumeist entweder als alter Mann oder als junger Knabe dargestellt. Als ältlicher Mann trägt er fast immer einen langen Bart, häufig auch lange Haare, deren Farbton von weiß mit leicht grünlichem Schimmer bis

[16] Vgl. ebd. S. 119.
[17] Vgl. ebd. S. 103.
[18] Vgl. ebd. S. 101.
[19] Vgl. HERRMANN, Paul ([1]1898): Deutsche Mythologie. Leipzig: Wilhelm-Engelmann-Verl. Zitiert nach: JUNG, Thomas (Hrsg. 1991): gekürzte Fassung d. EA. Berlin: Aufbau-Taschenbuch-Verl. S. 137.

zu intensivem Grün oder Blau-grün reicht. Er trägt des Öfteren einen grünen Hut und bleckt seine grünen Zähne. Wenn er als Junge auftritt, so kann er entweder krauses und wildes Haar aufweisen, was durchaus als Analogie zu seinen Wesenszügen gedeutet werden kann, oder einen goldenen Lockenschopf tragen, auf dem eine rote Mütze sitzt, oder aber auch mit langem, grünem Haar auftreten.[20, 21] Als Knabe trägt er zudem häufig einen grünen oder roten Rock, hat grüne Zähne und hellfunkelnde Augen.[22]

Abschließend lässt sich sagen, dass die Gestalt des Wassermanns eine sehr vielfältige ist, da die Beschreibungen in keinster Weise einheitlich sind und sich auch nicht vereinheitlichen lassen. Allerdings lässt sich feststellen, dass die Farben schwarz und grün bzw. blau-grün als „körperliche" Farben sowie grün und rot für Kleidungsstücke wie Mützen dominieren.

2.1.3. CHARAKTERISTIKA

Besonders auffallend bei der Figur des Wassermanns ist, dass sich die Beschreibungen seiner Wesenszüge stark unterscheiden und die Differenzen teilweise sogar derartig groß sind, dass die einzelnen Darstellungen miteinander im Widerspruch stehen. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Ambivalenz der Figur ein zentrales Merkmal ist, ebenso wie in fast allen Darstellungen die gemeine Launen- sowie Wechselhaftigkeit des Nix', welche wiederum auch häufig dem Element des Wassers zugeschriebe Eigenschaften sind. Die Symbolik des Wassers ist ebenso ambivalent wie der Wassermann, es ist zum einen Lebensspender und zum anderen zerstörerische Naturgewalt – die Wassergeister verkörpern sowohl die Heilkraft und Weisheit des Wassers, als auch die Personifizierung der gefährlichen Aspekte, die die Hilflosigkeit des Menschen gegenüber dem Naturreich ausdrücken.[23, 24]

> „Wenn die Wasserwesen des Volksglaubens, der Mythen und Märchen meist etwas Unheimliches […] an sich haben, so liegt dies nicht zuletzt am Wasserreich selbst. Dieses gilt seit antiken Zeiten als ein unvertrauter und gefährlicher Raum, als Sphäre des Fremdartigen, und Unbegreiflichen."[25]

Wenngleich der Wassermann sowohl faszinierend, als auch bedrohlich ist, so hat er doch ein primär bösartiges und gefährliches Wesen.[26] Das Unheilvolle der Figur wird auch im *DWB* (=

[20] Vgl. GRIMM, Jakob (1835): Deutsche Mythologie. Göttingen: Dieterich'sche Buchhandlung. Erstausgabe. Zitiert nach: Neu gesetzte, korrigierte und überarbeitete Ausgabe (2007): Wiesbaden: matrixverlag. S. 380.
[21] Vgl. PETZOLDT (1990): Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. S. 109.
[22] Vgl. ebd. S. 136.
[23] Vgl. HERRMANN, Paul (1903): Nordische Mythologie. Leipzig: Wilhelm-Engelmann-Verl. Zitiert nach: JUNG, Thomas (Hrsg. [3]1995): gekürzte Fassung d. EA. Berlin: Aufbau-Taschenbuch-Verl. S.92.
[24] Vgl. BRITTNACHER, Richard/ MAY, Markus (Hrsg. 2013): Phantastik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart/ Weimar: J.B. Metzler. S. 359.
[25] Ebd. S. 359.
[26] Vgl. PETZOLDT (1990): Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. S. 136.

deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm GRIMM) zum Ausdruck gebracht, in dem der Wassermann als „menschenähnliches wasserungeheuer“[27] bezeichnet wird, ebenso wie im *Duden*, der den mythologischen Wassermann als „männlicher Wassergeist, der den Menschen feindlich gesinnt ist“[28] definiert. In nahezu allen Beschreibungen finden sich böse, in vielen Fällen auch grausame Charakterzüge, die sich teilweise zum Gewaltsamen oder Blutrünstigen steigern (Näheres dazu in Kapitel 3). Der Wassermann ist leicht zu erzürnen und seine Rache endet nicht nur für Menschen, sondern auch für andere Wasserwesen zumeist tödlich.

Ein weiterer böser Charakterzug des häufig als Einzelgänger lebenden Wassermanns ist das Fordern grausamer und erzwungener Opfer, das sind i.d.R. ertrunkene Menschen oder Kinder – dieses Motiv beruht laut GRIMM auf Menschenopfern, die in „uralter heidnischer zeit“[29] dargebracht wurden, um die Flussgeister zu beruhigen und positiv zu stimmen (Näheres dazu im Kapitel 2.2.2Nordische bzw. germanische Mythologie). Trotz dieser grausamen charakterlichen Züge übt er aufgrund seiner z.T. sehr schönen Gestalt einen gewissen Reiz aus, wodurch er auch verführerische, im sexuellen Sinne verlockende Anziehungskraft hat. Hier wird auch ein in späteren Bearbeitungen häufig aufgegriffenes Motiv des Stoffes deutlich: Zentral ist die vor einem sexuellen Hintergrund stattfindende Werbung eines zwar menschenähnlichen, aber dennoch naturhaften Wassermanns um eine Menschenfrau[30] - das Locken des Mädchens/ der Frau ins Unterwasserreich kann entweder durch List und Gewalt erfolgen, oder aber durch reine Verführungskünste, beispielsweise durch sein äußeres Erscheinungsbild, seinen schönen Gesang oder sein wundervolles Harfenspiel. Diese musikalischen Talente sind typische Merkmale für (verführerische) Wassermänner, denn „*Tanz*, *gesang* und *musik* sind […] auch die freude aller wassergeister.“[31] Die Freude an der Musik wird insofern ausgelebt, als sich die Wassergeister hin und wieder auch unter Menschen mischen, wobei die weiblichen wesentlich häufigeren Kontakt zu Menschen pflegen, als das die männlichen tun.[32]

Die musikalischen Talente des Wassermanns haben allerdings nicht nur die Funktion der Verführung inne, sondern können auch im christlichen Sinne zur Erlösung bzw. zum Erlangen einer Seele beitragen, da Wassergeister und damit auch Wassermänner in christlicher Ausle-

[27] DWB. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (1854-1961). Leipzig: S. Hirzel. Bd. 27 (Originalzählung XIII). Sp. 2454. Zitiert nach: RDK Labor. http://www.rdklabor.de/wiki/Flu%C3%9Fgott#II._Antike (Zugriff am 04.12.2016)
[28] Duden online. http://www.duden.de/node/800554/revisions/1130196/view (Zugriff am 04.12.2016)
[29] GRIMM (1835): Deutsche Mythologie. S. 382.
[30] Vgl. OTTO, Beate (2001) Unterwasserliteratur. Von Wasserfrauen und Wassermännern. Würzburg: Königshausen & Neumann GmbH. S. 180.
[31] GRIMM (1835): Deutsche Mythologie. S. 381. [Hervorhebungen im Original]
[32] Vgl. WOLF, Johann Wilhelm (1852): Die deutsche Götterlehre. Ein Hand- und Lesebuch für Schule und Haus. Göttingen: Dieterich‘sche Buchhandlung. Zitiert nach: http://gutenberg.spiegel.de/buch/-905/1 (Zugriff am 03.12.2016)

gung als seelenlose, heidnische und teuflische Wesen dargestellt wurden (ein konkretes Beispiel zu diesem Motiv findet sich in Kapitel 0). Die konkrete Sichtweise der ‚Unseligkeit' in christlicher Auslegung geht auf PARACELSUS zurück, der sich in seiner Abhandlung über die Elementargeister auch mit der Seelenlosigkeit und Kategorisierung der Wesen in einer christlich dominierten Daseinsvorstellung beschäftigt hat (Genaueres dazu im Kapitel 2.2.4), wobei dieses Motiv der erlösungsbedürftigen Wasserwesen allerdings ausschließlich bei den weiblichen Varianten verbreitet ist, bei Wassermännern taucht es nicht auf.

Konkretere Ausformulierungen und Betrachtungen zu den typischen Charakteristika des Wassermanns im Raum der für diese Arbeit herangezogenen Sagen sollen im Rahmen der Bearbeitung der Sagentypologisierungen erfolgen (Kapitel 3).

2.2. KULTURHISTORISCHE ENTWICKLUNG DES WASSERMANNMOTIVS

2.2.1. ANTIKE STOFFE/ KLASSISCHE MYTHOLOGIE

Obwohl die Heimat der literarischen Figur des Wassermanns vornehmlich in der skandinavischen und slawischen Mythologie zu verorten ist, und er ein von antiken Wassergotten durchaus differenzierter Wassergeist ist,[33] so soll der Vollständigkeit halber auch ein kurzer Abriss der männlichen Wassergottheiten und -wesen der antiken bzw. klassischen Mythologie erfolgen. Bei allen Figuren lassen sich Aspekte finden, die sich auch bei der Figur des Wassermanns in deutschsprachigen Sagen finden lassen, allerdings sind diese eher auf nordische/ germanische oder slawische Entsprechungen zurückführen.

Der römische Gott *Neptun* entspricht im Allgemeinen dem griechischen Meeresgott *Poseidon*, er war ursprünglich der Gott der Quellen, Flüsse und Seen, in späterer Folge wurde er durch die vermehrte Identifizierung mit *Poseidon* auch zum Herrscher über die Meere.[34] *Poseidon* kennzeichnet sich durch seine „verhaltene Wildheit und sein[en] drohenden Zorn",[35] zudem übt er Rache, wenn er beleidigt oder hintergangen wurde[36] – Wesenszüge, die auch den literarischen Wassermann auszeichnen. Neben dem Fisch und dem Delfin war ihm auch das Pferd heilig,[37] er konnte sich selbst in Rossgestalt zeigen, woher auch sein Beiname *Hippios* (Pfer-

[33] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 352.
[34] Vgl. GOTTSCHALK, Herbert (1993): Lexikon der Mythologie. München: Wilhelm Heyne Verlag. S. 296.
[35] KERÉNYI, Karl (1951): Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten. Zürich: Rhein-Verlag. S. 179.
[36] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 223.
[37] Vgl. ebd. S. 224.

degott) rührt.[38] Hier findet sich eine motivische Analogie zum literarischen Wassermann, wenngleich sich diese auch in anderen Mythologien finden lässt und auch die Wohnstatt des *Poseidon* und seiner Gattin *Amphitrite* am Grund des Meeres, ein prächtiger Palast,[39] findet sich häufig in Wassermannerzählungen. Der Sohn der beiden ist Triton, er wird als Hybridwesen mit auf einem Fischunterleib sitzenden menschlichen Oberkörper dargestellt.[40] Er weist ein dämonisches Wesen auf und wird als schreckliche Meeresgottheit gesehen, daher war sein Auftauchen für Menschen immer mit Gefahr verbunden.[41, 42] Er tritt als Räuber von Frauen und Jünglingen, teils auch als Verführer auf und sein charakteristisches Attribut ist ein Muschelhorn, auf dem er bläst.[43, 44]

2.2.2. NORDISCHE BZW. GERMANISCHE MYTHOLOGIE

Die nordische Mythologie ist zu großen Teilen der germanischen – genauer der kontinentalgermanischen – Mythologie sehr ähnlich, allgemein wird davon ausgegangen, dass die ursprünglichen Vorstellungen gleich waren, sich dann allerdings im Laufe der Zeit und durch die teilweise großen Unterschiede in den regionalen Lebensräumen einzelne Kulte, Mythen oder auch Namen unterschiedlich entwickelt bzw. angereichert haben.

In der Verehrung der Naturkräfte ist für die Thematik rund um den Wassermann v.a. das Element des Wassers interessant, das in nordischen Glaubensvorstellungen verschiedene mythische Figuren hervorgebracht hat. Sowohl bei den göttlichen Wesen, als auch bei den Wassergeistern finden sich einige motivische Analogien zum Wassermann, die nun im Folgenden genauer betrachtet werden sollen.

2.2.2.1. **Göttinnen und Götter**

Je nach Auslegung bzw. Bezeichnung der nordischen Quellen war *Ægir/ Ägir/ Oegir* ursprünglich die Personifikation des Meeres, in den Erzählungen wird er dann zu einem Meerriesen, der den *Asen* sehr nahe steht, also ein Freund der Götter, der ihnen freundlich gesinnt ist. Eine Verbindung zum Wassermann bzw. Nix ergibt sich zum einen durch die etymologische Herkunft des Namens *Ægir/ Ägir*, welcher sich vom urgermanischen Wort für Wasser

[38] Vgl. HARRAUER, Christine/ HUNGER, Herbert (^{9}2006): Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Vollständig neu bearb. Auflage. Purkersdorf: Brüder Hollinek. S. 451.
[39] Vgl. KERÉNYI (1951): Die Mythologie der Griechen. S. 184.
[40] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 233.
[41] Vgl. ebd. S. 233.
[42] Vgl. KERÉNYI (1951): Die Mythologie der Griechen. S. 184.
[43] Vgl. ebd. S. 185.
[44] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 233.

**ahwō* ableitet.[45] In dieser Hinsicht handelt es sich also um einen Wassermann, im ursprünglichsten Sinn des Wortes. Zum anderen wurden ihm vor einer Seereise z.T. Menschenopfer in Form von Gefangenen gemacht, um *Ægir* freundlich zu stimmen, da dieser Schiffe mitsamt ihrer Besatzung vernichten konnte.[46] Diese Menschenopfer stellen ebenfalls einen Zusammenhang zum Nix dar, dieser Aspekt der Opfergaben soll allerdings später im Kontext der Naturgeister noch genauer beleuchtet werden.

Auch hinsichtlich der Ausstattung des Wohnortes gibt es wie bereits beim griechischen Meeresgott *Poseidon* Ähnlichkeiten mit jenen des Wassermanns aus v.a. österreichischen Sagen, da *Ægir* im Meer in einer prächtigen Halle lebt[47] – auch in einigen deutschen sowie österreichischen Sagen bewohnt der Wassermann einen herrlichen, teils kristallenen Palast mit großer Halle oder eine prächtig ausgestaltete Höhle mit hallenartigen Prunk.[48, 49]

Eine weitere Analogie zum Wassermann ergibt sich durch die Gattin *Ægirs,* die den Namen *Rân* trägt und als dunkle Meergöttin für das Totenreich der Ertrunkenen zuständig war. Während *Ægir* als freundliche Macht des Meeres wahrgenommen wurde, verkörperte seine Frau *Ran* eher die düstere Seite, da sie gleichsam Herrscherin über das Totenreich am Grunde des Meeres war.[50] Synonym für das Ertrinken auf See wurde der Ausspruch *fara til Rânar*, auf nhd. in etwa übersetzbar mit „der Rân anheimfallen", oder *sitja at Rânar* für „ertrunken sein" gebraucht.[51] Interessant hierbei ist, wie die Ertrunkenen zu dieser Göttin kamen, denn sie wurden von ihr durch ein Netz an sich gezogen und so ins Totenreich gebracht. Diesem Netz kann aufgrund seiner magischen Beschaffenheit sowie seines besonders engen Maschenwerks niemand entkommen. Obwohl Ran eine weibliche Gottheit ist, sind deutliche Bezüge zu typischen Motiven des Wassermanns erkennbar: Das Motiv des An-Sich-Ziehens von Ertrinkenden findet sich in sehr ähnlicher Form auch beim Nix wieder, in österreichischen Sagen hat der Wassermann sogar ein unsichtbares Netz, mit welchem er seine Opfer fängt. Der Germanist und Volkskundler Theodor VERNALEKEN (1812-1907) dazu:

---

[45] SIMEK, Rudolf ([3]2006): Lexikon der germanischen Mythologie. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. Völlig überarb. Aufl. S. 3.
[46] Vgl. ebd. S. 3.
[47] Vgl. KRAUSE, Arnulf (2010): Reclams Lexikon der germanischen Mythologie und Heldensage. Stuttgart: Philipp Reclam jun. S. 12.
[48] Vgl. GRIMM, Jakob/ GRIMM, Wilhelm (1816/18): Deutsche Sagen. Berlin: Nicolaischen Buchhandlung. Zitiert nach: RÖLLEKE, Heinz (Hrsg. [1]1994): edierte und kommentierte Fassung. Frankfurt a.M.: Dt. Klassiker-Verlag. *Der Wassermann und der Bauer* (Nr. 52). S. 85.
[49] Vgl. VERNALEKEN, Theodor (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. Als Beitrag zur deutschen Mythologie, Volksdichtung und Sittenkunde. Wien: Wilhelm Braumüller. S. 162, 165, 171, 179, 180.
[50] Vgl. ebd. S. 342.
[51] Vgl. ebd. S. 256.

> „Zuweilen hat er auch über den Fluß ein Netz ausgespannt, welches so fein ist, daß man es mit freiem Auge gar nicht sehen kann, und wer sich nun in dasselbe verirrt, ist auf ewig verloren.“[52]

Die Funktion als Seelenhüter, d.h. die Aufbewahrung der Seelen der Ertrunkenen durch den Wassermann, ist eine weitere Übereinstimmung zwischen den nordischen Meeresgöttern und dem Nix.[53]

2.2.2.2. **Elbische Wesen/ Wassergeister**

Für die Figur des Wassermanns m.M.n. prägender als die Göttinnen und Götter – im Hinblick auf den allgemein verbreiteten Volksglauben und die Verwurzelung mythischer Vorstellungen – sind die Wassergeister, denen während der Christianisierung weniger direkte Aufmerksamkeit geschenkt wurde, als den sogenannten heidnischen Gottheiten, weshalb sich diese länger im Brauchtum und kollektiven Gedächtnis erhalten haben.

Sowohl in der deutschen, als auch in der nordischen Mythologie werden die Wassergeister spezifisch den Elben bzw. elfischen Geistern zugeordnet und sind allgemein betrachtet Dämonen oder Naturgeister in menschlicher Gestalt, d.h. sie stellen personifizierte Naturmächte dar.[54] Der hochdeutsche Begriff für derartige Naturgeister *Elb* wurde und wird im allgemeinen Gebrauch durch das englische *Elf* verdrängt.[55]

Die Natur wurde als beseelt gedacht und dieser Aspekt spiegelt sich in den Wasserwesen sehr deutlich wider. Elbische Wesen sind den Menschen entweder gut gesinnt, oder – v.a. in Bezug auf die Wassergeister – eher feindselig gesinnt:

> „Die Elbe verführen und entführen Männer, Frauen und Kinder. […] Sie rauben die Säuglinge der Menschen und legen dafür einen Wechselbalg[56] in die Wiege. Die Zeit, die der Mensch im Elfenreiche zubringt, erscheint ihm sehr kurz, hat aber in Wahrheit viele Jahre gedauert; nach seiner Rückkehr siecht er meistens bald dahin.“[57]

Die literarischen Wassermänner entsprechen diesem Schema v.a. dadurch, dass sie durch Verführung oder List Menschenfrauen in ihr Unterwasserreich locken, um sie dort zu ihrer Frau zu machen, welche ihnen in den meisten Erzählungen auch Kinder gebiert. Die (Menschen-)

---

[52] Ebd. S. 163.
[53] Vgl. ebd. S. 283, 284.
[54] Vgl. HERRMANN ([1]1898): Deutsche Mythologie. S. 120.
[55] Vgl. ebd. S. 121.
[56] Unter einem Wechselbalg versteht man ein (neugeborenes) Kind, welches der Mutter durch ein dämonisches Wesen (wie z.B. Wassergeister) untergeschoben oder aber ausgetauscht wird. Bei einem Tausch bemächtigen sich diese Wesen des menschlichen Kindes, indem sie ihr eigenes an dessen Stelle lassen. Wechselbälger zeichnen sich durch ihre Hässlichkeit, Unförmigkeit sowie Unersättlichkeit aus und lernen weder sprechen noch laufen. (Vgl. PETZOLDT (1990): Lexikon der Dämonen und Elementargeister. S. 175.) Siehe dazu auch: GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Die Wechselbälge im Wasser* (Nr. 82). S. 134.
[57] HERRMANN (1898): Deutsche Mythologie. S. 124, 125.

Opfer, die sich der Nix holt, können als Entführung von Männern, Frauen und Kindern gesehen werden – allerdings mit tödlichem Ausgang durch Ertrinken.

Dennoch sind die Elben der nordischen/ germanischen Vorstellungen, genauer die Wassergeister, den Menschen gegenüber nicht nur negativ gestimmt, sie bedürfen u.a. auch des Rates und des Beistands der Menschen, beispielsweise wenn menschliche Hebammen ins Wasserreich geholt werden, um weiblichen Elben bzw. auch menschlichen Gattinnen von Wassermännern bei der Geburt zu helfen, was ein häufiges Motiv in Wassermannsagen darstellt (Näheres dazu in Kapitel 3.5).[58]

2.2.2.3. **Opferkulte**

Die Wassergeister wurden analog zu den positiven Eigenschaften ihres Elements – des nährenden, reinigenden und heilenden Wassers – als jene Wesen gesehen, von denen die Fruchtbarkeit für Mensch, Tier und Pflanzen herrührt.[59] Aufgrund dieser Zuschreibungen brachten die Wassergeister Wachstum sowie das befruchtende Himmelswasser. Durch deren Verehrung und diversen Opfergaben, versuchte man diese Wesen milde zu stimmen, v.a. in Zeiten von Wasserknappheit oder lang anhaltenden Dürren hoffte man auf den ersehnten Regen, den die Wassergeister bewirken sollten. Opfergaben oder auch Opferspeisen für die Wassergeister wurden für gewöhnlich ins Wasser geworfen, wobei die Art der Gaben durchaus variierte. Typische Opferspeisen waren Erzeugnisse aus Ackerbau und Viehzucht (wie Wolle, Milch, Butter, Käse, Eier, diverse Feldfrüchte, Honig, Blumen, Brot und Wein). Diese Erzeugnisse wurden vom einzelnen dargebracht, größere oder auch blutige Opfergaben wurden zu großen Jahresfesten von der Familie oder der gesamten Gemeinde dargebracht, wobei die Tier- oder Menschenopfer häufig auch mit Blumen oder bunten Bändern geschmückt wurden.[60, 61] In der Hierarchie der Opfergaben waren die unblutigen Opfer in ihrer Wirksamkeit am geringsten, die blutigen waren kräftiger, wobei als höchstes und feierlichstes das Menschenopfer galt.[62] Besonders große Wirkung schrieb man Kinderopfern zu, was dem Glauben geschuldet war, dass durch die Darbringung eines besonders reinen und unschuldigen Geschöpfs eine außerordentliche Besänftigung herbeigeführt werde.[63] Im Laufe der Zeit setzten sich die Gebräuche durch, anstatt der tatsächlichen vom Wassergeist geforderten Opfer Nachbildungen oder Er-

[58] Vgl. ebd. S. 125.
[59] Vgl. ebd. S. 91.
[60] Vgl ebd. S. 142, 339.
[61] Einige dieser Bräuche haben sich in abgemilderter Form, d.h. mit Ersatzobjekten, die dennoch mit schmückenden Bändern oder Blumen ausgestattet werden, bis heute erhalten, v.a. in ländlichen Gebieten, wie dem Salzkammergut, welches viele Seen aufweist, gibt es auch heute noch Traditionen, die sich auf solche Sitten zurückführen lassen.
[62] Vgl. HERRMANN (1898): Deutsche Mythologie. S. 341, 343.
[63] Vgl. ebd. S. 345.

satzopfergaben zu bringen.[64] Diese periodischen Opfergaben dienten zur Beruhigung der Flussgeister und wurden bis etwa 1880 durchgeführt.[65]

Auch Menschenopfer waren z.T. keine singulären, ausnahmsweise stattfindenden Ereignisse, sondern periodische – die gängigsten Praktiken waren lebendig Beerdigen, Verbrennen oder Ertränken.[66] Die weit verbreitete Phrase „Jedes Jahr fordert der Nix sein Opfer“[67] lässt ebenso wie eine Aussage TACITUS‘ auf regelmäßige und in bestimmten zeitlichen Abständen wiederkehrende Bräuche schließen.[68] Menschliche Opfer an den Herrscher des Gewässers wurden seltener an den Quellen dargebracht, sondern eher an fließenden oder größeren und tieferen Gewässern (wie Flüsse bzw. Ströme sowie Seen).[69]

Die alte Opferzeit war meist zu Johanni,[70] da diese Zeit der Mittsommerfeste und Sonnwendtage nicht nur aufgrund der heranreifenden und blühenden Natur als hochheilig angesehen wurde, sondern auch, weil dem Volksglauben nach dem Wasser in diesem Zeitraum ganz besondere Kräfte innewohnten – allerdings hatten an diesem Tag auch die Wassergeister außerordentlich schädliche Macht und stellten die Forderung eines Menschenopfers,[71] „wesshalb man noch jetzt vielfach dies Baden an diesem und den ihm nächsten Tagen meidet. Fast von allen Flüssen und Flüsschen heißt es, dass dann einer in ihnen ertrinke.“[72] Bei Johanni handelt es sich um den Johannestag, dem christlichen Hochfest der Geburt Johannes‘ des Täufers, welcher am 24. Juni begangen wird. Im Zuge der Christianisierung wurden häufig heidnische Bräuche und Sitten zu christlichen Feierlichkeiten umgewandelt und diese Vorgehensweise lässt sich auch in diesem Fall nur allzu deutlich erkennen: Die alte Opferzeit an Wassergeister wurde mit dem heiligen Johannes in Verbindung gebracht, da die Figur des christlichen Täufers augenscheinlich selbst sehr eng mit dem Wasser verbunden ist und sich diese Verbindung geradezu anbietet – sie taucht nicht nur bei der Christianisierung der germanischen, sondern auch der slawischen mythischen Glaubensvorstellungen in diesem Kontext auf.

[64] Dies konnte beispielsweise ein schwarzes Huhn sein, das als Ablöse für einen demnächst ertrinkenden Menschen dem Wassermann ins Wasser geworfen wurde, ebenso wie Stroh- und Lumpenpuppen oder auch getragene Kleider eines Kindes, die als Anerkennung des Rechts des Wassermanns dienten und ihn somit friedlich stimmten. (Vgl. ebd. S. 328.)
[65] Vgl. PETZOLDT (1990): Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. S. 62.
[66] Vgl. ebd. S. 343, 344.
[67] WOLF (1852): Die deutsche Götterlehre.
[68] Vgl. HERRMANN (1898): Deutsche Mythologie. S. 343.
[69] Vgl. ebd. S. 344.
[70] Vgl. WOLF (1852): Die deutsche Götterlehre.
[71] Vgl. HERRMANN (1898): Deutsche Mythologie. S. 344.
[72] WOLF (1852): Die deutsche Götterlehre.

2.2.3. SLAWISCHE MYTHOLOGIE

Aufgrund der Tatsache, dass die slawischen Völker lediglich über eine primitive Kerbschrift verfügten, gibt es kaum eigenschriftliche Quellen, sodass der Großteil der schriftlichen Berichte von (christlichen) Nachbarvölkern stammt.[73] Auch Göttergeschichten, wie sie die klassische wie auch die Mythologie der Germanen bzw. nordischen Völker kennen, gibt es in slawischen Glaubensvorstellungen nicht, weshalb die Forschung auf slawisches Brauchtum, Sagen, Märchen sowie Volkslieder als Quellen zurückgreifen muss.[74] Durch die Christianisierung erfolgten zwar häufig christliche Umdeutungen, allerdings blieb der Kern des slawischen Geister- und Dämonenglaubens weitgehend erhalten, da der Übertritt zum Christentum in vielen Fällen eine eher formale Angelegenheit war, die letztlich kaum in die Lebenspraxis der breiten Bevölkerung vordrang.[75]

Unter dem Begriff Slawen werden hier slawophone Bevölkerungsgruppen der größten ethnischen Gruppe in Europa verstanden, denn

> „die Vorstellungen der Slawen [sind] nicht an Sprachgrenzen gebunden, sondern im weiter gefassten (mindestens) europäischen Verbund, in einem ‚europäischen Kulturraum' integriert [...]."[76]

Diese ethnische Gruppe der Slawen umfasst u.a. Russland, Polen, Tschechien, die Slowakei, Rumänien, Serbien, etc. – aufgrund dieses riesigen Gebiets gibt es häufig regionale Differenzen bei Bezeichnungen mythischer Figuren oder auch verschiedene Eigenschaften bzw. äußere Erscheinungsbilder. Durch die teilweise sehr große geographische Nähe finden sich auch immer wieder wechselseitige Einflüsse zwischen slawischem und germanischem Gedankengut, sodass es – speziell auch bei der Figur des Wassermanns – zu einer Vermischung zwischen volkstümlichen deutschen und alten slawischen Vorstellungen kam.[77]

Die fehlenden Hierarchien und Geschichten der slawischen Götterwelt lassen darauf schließen, dass das Pantheon eine im Volksglauben eher hintergründige Rolle spielte:

> „Den größten Raum nimmt in der altslawischen Religion die Dämonolatrie ein – der Kult der Naturgeister, zahlreicher Wesenheiten niederen Ranges, die die den Menschen umgebenden Naturgesetze und -kräfte beleben und bewirken."[78]

---

[73] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 442.
[74] Vgl. REITER, Norbert (2009): Das Glaubensgut der Slawen im europäischen Verbund. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. S. 1.
[75] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 448.
[76] REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 2.
[77] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 462.
[78] Vgl. ZDENĚK, Váňa (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. Die geistigen Impulse Ost-Europas. Stuttgart: Urachhaus. S. 103.

Auch in den slawischen Glaubensvorstellungen wurden die Natur bzw. die Elemente als belebt gedacht, als ständige Wohnstätte(n) für verschiedenste mythische Figuren, wie gute und böse Geister oder dämonische Wesen.[79] Die Welt dieser elementaren Naturwesen ist sehr eng mit der Welt der Toten verbunden, indem die Seelen Verstorbener als Bestandteil der Natur gesehen wurden, die von dort aus mit guten oder bösen Absichten in die Lebenswelt der Menschen eingreifen konnten.[80]

> „‚Diese' und ‚jene Welt' sind nicht isoliert voneinander. Man kann von hier in jene gelangen, indem man sich z.B. auf die Suche nach etwas macht, eingeladen […], geraubt wird, aus Unachtsamkeit die Grenze überschreitet […], indem man verflucht wird […] oder eines unnatürlichen Todes stirbt […]. Ebenso gibt es aber auch den Übertritt von dort nach hier: die *Vilen*, der *Wassermann*, die *Rusalka*, der *Vampir*."[81]

Dies wird dadurch möglich, dass „jene Welt" nicht eindeutig lokalisierbar ist, da „diese" und „jene Welt" nicht gleichzusetzen sind mit den üblichen Vorstellungen von Dies- und Jenseits (physische Lebenswelt und vermutlich „der Himmel").[82] Daher kann „jene Welt" überall sein, beispielsweise hinter einem großen Gewässer oder Meer, aber auch viel näher, wie auf dem Grund eines Flusses – vergegenständlicht im Palast des Wassermanns – oder am anderen Ufer eines Bachs oder einer Brücke, denn als natürliche Grenze zwischen den beiden Welten gilt u.a. das Wasser.[83] Inwieweit „jene Welt" auch die Welt der Toten ist, konnte bisher nicht genau geklärt werden, klar ist, dass die Toten nicht als tatsächliche Tote – quasi Wiedergänger – auftreten, sondern als Gestalten aus „jener Welt", die aus den Seelen der Toten hervorgehen.[84] Die slawischen Wassergeister der *Víly* sowie der *Rusalky* sind Wesen aus „jener Welt", beim Wassermann wird diese Zuordnung auch sprachlich zum Ausdruck gebracht, da er tschech. teilweise die Bezeichnung *levák* trägt, was wörtlich übersetzt „der Linke" bedeutet und somit eine Analogie zur russischen Bezeichnung für „jene Welt", nämlich als „linke Welt" (*levyj mir*) entsteht.[85]

Die größte Verbreitung innerhalb der slawischen Naturverehrung wies der Kult der Wassergeister bzw. -wesen auf, da die Anbetung von Gewässern ein zentrales Element der Religion war – die meisten Wesen, die in verschiedensten Wassern lebten, hatten Frauengestalt (in der slawischen Mythologie am häufigsten vertreten sind die eng miteinander verwandten und je-

[79] Vgl. HÖNIG, Anton (1976): Die slawische Mythologie in der tschechischen und slowakischen Literatur. Augsburg: Blasaditsch. S. 54.
Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 448.
[80] Vgl. ZDENĚK (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. S. 106.
[81] REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 178.
[82] Vgl. ebd. S. 177.
[83] Vgl. ebd. S. 177, 179, 188.
[84] Vgl. ebd. S. 178.
[85] Vgl. ebd. S. 178, 179.

weils als Gruppenwesen auftretenden *Víly* und *Rusalky*, die auch mit anderen Elementen in Verbindung stehen, deren eigentlicher Wirkungsbereich allerdings das Wasser ist).[86] Beide Formen der weiblichen Naturgeister zeichnen sich durch außergewöhnliche Schönheit aus,[87] wobei der Klang ihrer schönen Stimmen sowie ihr Anblick, wenn sie zum Reigen-Tanzen an Land kommen für Menschen schädlich oder tödlich ist.[88, 89] Während die *Vily* den Menschen gegenüber allgemein freundlich gesinnt sind – wenngleich sie sich auch für Beleidigungen oder Störungen rächen können[90, 91] – so sind die *Rusalky* den Menschen durchwegs und ausnahmslos feindlich gesinnt, da sie jeden Menschen, der sich in ihre Nähe wagt, ins Verderben locken.[92] Die Wirkung der *Rusalky* war,

> „anders als [die] der Víly, überwiegend verhängnisvoll, wohl aufgrund ihrer vermutlich manistischen Abkunft: die Seelen ungetaufter Kinder, ertränkter Mädchen, von Selbstmörderinnen, vor der Hochzeit verstorbener Bräute, usw. Es handelte sich also um die Seelen unglücklicher Menschen, derer man gedenken mußte, wenn sie sich nicht rächen sollten."[93]

Besonders gefährlich waren die *Rusalky* an Johanni (24. Juni, analog zu den christianisierten Germanen), um sie zu besänftigen wurden Kränze oder Stofffetzen ins Wasser geworfen bzw. Leinenstücke an Sträucher gehängt, sodass sich die Wassergeister Kleidungsstücke daraus nähen konnten.[94]

In den slawischen Glaubensvorstellungen gibt es auch einen sehr präsenten und vergleichsweise stark und weit verbreiteten männlichen Repräsentanten der Wasserwesen bzw. -geister: den Wassermann. Ein für die vorliegende Arbeit wesentlicher Unterschied zwischen der slawischen Mythologie und den bisher betrachteten antiken bzw. nordisch/ germanischen Glaubensvorstellungen besteht darin, dass es nicht nur Analogien zwischen Wassermann und Wassergeistern bzw. -gottheiten gibt, sondern dass im slawischen Volksglauben die mythische Figur des Wassermanns per se existiert, als männlicher und durchwegs böser Wassergeist, Menschenfeind sowie Herr und Beschützer der Gewässer.[95, 96] Dieser weist unterschiedliche Bezeichnungen innerhalb der jeweiligen Titularnationen auf.

---

[86] Vgl. ZDENĚK (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. S. 109, 110.
[87] Vgl. ebd. S. 111.
[88] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 111, 458, 461, 462.
[89] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 144.
[90] Vgl. ebd. S. 111, 112.
[91] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 462.
[92] Vgl. ZDENĚK (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. S. 112, 458.
[93] Ebd. S. 112.
[94] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 153.
[95] Vgl. ebd. S. 169.
[96] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 450.

Das typische Verhältnis zwischen Mensch und Wassermann/ *Vodník* ist ein feindliches, denn der Wasserman bedroht in der Folklore ahnungslose Menschen,[97] er ist ein traditioneller Menschenfänger und ein als böse „geltendes Wesen aus dem Inventar des Volksglaubens".[98] In der slawischen Mythologie werden unbegrabene Tote oder auch Ertrunkene zum Wassermann.[99] Weit verbreitet ist auch die Vorstellung, dass aus von der Mutter verfluchten oder ertrunkenen ungetauften Kindern oder aus Ungeborenen einer ertrunkenen Schwangeren Wassermänner werden.[100] Zudem gab es auch die Auffassung, dass unerwünschte Kinder, die getötet wurden, zum Wassermann werden, um sich dann an den Lebenden zu rächen.[101]

Der slawische Wassermann hält Winterschlaf und wenn er im Frühjahr zornerfüllt erwacht, durchbricht er das Eis und wühlt die Wasseroberfläche auf.[102] Tagsüber hält sich der Wassermann zumeist unter Wasser auf, in den Tiefen seines jeweiligen Gewässers, in der Nacht geht er allerdings an Land, um sich am Ufer auszuruhen und sein langes Haar zu kämmen,[103] sich mit Näh- oder Flickarbeiten zu beschäftigen oder mit seiner Mütze Fische zu fangen, die er dann in Ufernähe brät.

Auch wenn er häufig als unsichtbar gedacht wird, so ist die Gestalt respektive das äußere Erscheinungsbild des slawischen Wassermanns sehr unterschiedlich, was sich auf regionale Unterschiede in dem riesigen slawophonen Gebiet zurückführen lässt. Seine Gestalt reicht vom greisen alten Mann über einen gewöhnlichen erwachsenen Menschen bis zum jungen Burschen, die jeweils auch in ihrer Größe variabel sind – mal ist er sehr groß, mal von durchschnittlicher Größe, dann wieder zwergenhaft klein. In vielen Fällen ist der Wassermann von natürlichen Materialien bedeckt, u.a. von Wasserpflanzen, Schlamm, Moos oder aufgerauter Wolle,[104] wobei erstere auch seine Haare ersetzen können.[105]

> „Die Farbe der Haare wird unterschiedlich angegeben. Die Polen und Mährer sagen, sie sei grün, andere wieder geben sie als schwarz, rot, weiß, grau an. Er hat einen langen grünen oder grauen Bart, grüne, rote, feurige oder auch trübe Augen. Er hat Glotz- oder auch Fischaugen. Er hat eine lange Habichtsnase ohne Nasenlöcher und lange, gelbe Zähne. Die dominierende Farbe seiner Kleidung ist rot. An der Jacke hat er goldene oder gläserne Knöpfe. Die Polen glauben, ein Hosenbein sei rot, das andere grün."[106]

---

[97] Vgl. HÖNIG (1976): Die slawische Mythologie in der tschechischen und slowakischen Literatur. S. 127.
[98] HÖNIG (1976): Die slawische Mythologie in der tschechischen und slowakischen Literatur. S. 127.
[99] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 170.
[100] Vgl. HAUSSIG (Hrsg. 1973): Götter und Mythen im alten Europa. S. 206.
[101] Vgl. MARX, Helma (Hrsg. 1999): Das Buch der Mythen. Aller Zeiten, aller Völker. Graz/ u.a.: Styria/ u.a. S. 169.
[102] Vgl. ZDENĚK (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. S. 114.
[103] Vgl. ebd. S. 114.
[104] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 169.
[105] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 462.
[106] REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 169, 170.

Die Beschreibungen seines Aussehens sind also sehr vielfältig und können kaum auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Als eines der wenigen kann folgendes Merkmal als allgemeines und übergreifendes für slawische Wassermänner gelten: Bei Landgängen sind Wassermänner an ihren nassen Rockzipfeln oder einem tropfendem Kleidungsstück bzw. ihren nassen Haaren erkennbar (ein in Sagen weit verbreiteter Zug: vgl. Kapitel 3).

Slawische Wassermänner können neben außergewöhnlich großen oder kleinen auch zoomorphe Körperteile haben, wie beispielsweise Schwimmhäute zwischen Fingern und Zehen, Klauen, Fischschuppen, einen Pferdekopf oder -fuß, einen Schwanz, Ziegenohren oder auch Hörner auf dem Kopf. Zudem kann er als Hybridwesen – halb Mensch, halb Fisch – auftreten.[107] Eines der wesentlichsten Merkmale hinsichtlich des äußeren Erscheinungsbildes von slawischen Wassermännern ist die vollständige Verwandlung in Tiere bzw. die Fähigkeit unterschiedliche (menschliche) Gestalten anzunehmen.[108] Er kann sich analog zu Wassergeistern anderer Regionen in alle möglichen Tiere verwandeln, in erster Linie in Pferde[109] (wobei auch Fische, Ziegenböcke oder auch Frösche des Öfteren vorkommen), oder in der Gestalt eines Kindes, sowohl Knaben als auch Mädchen, oder als Jäger oder Husar auftreten, zudem sind ungestaltliche Formen wie beispielsweise Nebel möglich:[110] „Da war es denen […], als lagere eine Wolke über dem Wasser, von dem Wassermann selbst aber sah man nichts mehr.“[111] Er kann auch als „glitschiges, grünhäutiges Monstrum mit Schwimmhäuten zwischen Fingern und Zehen“[112]oder in der Gestalt „eines meist froschähnlich gedachten Naturdämons“[113] auftreten, wobei die Formen in denen er auftritt – abgesehen von seiner Verwandlungsfähigkeit – primär anthropomorph bzw. menschenähnlich sind.

Wassermänner sind in den slawischen Glaubensvorstellungen durchaus gesellige Wesen (wenngleich sie im Gegensatz zu den Gruppenwesen der *Víly* oder *Rusalky* eher individuell auftreten)[114], die sich auch gern an Land unter Menschen aufhalten – sie besuchen Märkte und Jahrmärkte, wo sie einerseits Einkäufe tätigen und Besorgungen erledigen, andererseits erfreuen sie sich auch an gesellschaftlichen Belustigungen und Festen, indem sie musizieren (entweder auf dem Dudelsack oder auf der Fidel) oder auch Karten spielen.[115] Daraus wird

[107] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 170.
[108] Vgl. HAUSSIG (Hrsg. 1973): Götter und Mythen im alten Europa. S. 206.
[109] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 194.
[110] Vgl. ebd. S. 170.
[111] VECKENSTEDT, Edmund (Hrsg. 1880): Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche. Gesmmelt und nacherzählt von Edmund VECKENSTEDT. Graz: Verlag von Leuschner und Lubensky. Nr. 51. S. 203.
[112] BIEDERMANN, Hans (1989): Dämonen, Geister, dunkle Götter. Lexikon der furchterregenden mythischen Gestalten. Graz: Leopold Stocker Verlag. S. 214.
[113] ebd. S. 214.
[114] Vgl. ZDENĚK (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. S. 113.
[115] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 171.

deutlich, dass der Wassermann in der slawischen Mythologie kein primärer Einzelgänger ist, er hat neben den menschlichen Kontakten bei Märkten oder Festen auch eine Familie – seine Frau ist entweder eine *Rusalka* oder ein ertrunkenes Mädchen und ihre Aufgabe ist es, sich um die Seelen der Ertrunkenen zu kümmern,[116] wobei sie den Menschen meist freundlicher gesinnt ist, als ihr Gatte.[117] Gemeinsam mit seiner Familie lebt der Wassermann in einem z.T. überaus prächtigen Palast aus Glas oder Kristall auf dem Grund von verschiedenen Gewässern: am häufigsten in Seen, Teichen oder Flüssen, er kommt aber auch an Quellen, in Brunnen, unter Schleusen oder bei Wassermühlen vor[118] und hält sich bevorzugt in Strudeln bzw. in dunklen Wasserbereichen auf, also an für Menschen besonders gefährlichen Stellen.[119, 120, 121]

Der Geselligkeit des slawischen Wassermanns diametral gegenüber steht seine den Menschen stets feindliche Gesinnung[122] – seine Haupttätigkeit besteht im Ertränken von Menschen und im Einsatz dafür notwendiger Lockmittel, wobei er seine Opfer an den Grund des jeweiligen Gewässers zieht, um sie dort entweder zu ertränken oder zu verschlingen (die Tiefe des Wassers ist hierbei unerheblich, denn der Wassermann kann Menschen sowohl an tiefen, als auch an seichten Stellen ertränken).[123] Am Ufer lauert er auf unvorsichtige Menschen,[124] zudem hat er auch im slawischen Volksglauben die Funktion des Kinderschrecks inne, denn er ist „in der Volksüberlieferung eine Gefahr für alle Kinder, die ans Wasser kommen."[125] Die Auswahl seiner Opfer erfolgte einerseits willkürlich, nach Gefallen – in diesem Fall hauptsächlich junge und schöne (Jung-)Frauen – andererseits traf es jene, die sich Verfehlungen verschiedenster Art zu Schulden kommen ließen – beispielsweise all jene, die ihn auslachten oder beleidigten (Näheres dazu in Kapitel 3.4),

> „die über seine Wohnung hinweg schwimmen, das Wasser trüben, fluchen, lästern, am Sonntag arbeiten, die Fasten nicht einhalten (Polen), sich vor dem Baden oder vor Überquerung eines Flusses mit dem Schiff nicht bekreuzigten."[126]

Die im deutschsprachigen Raum vorherrschende und vermutlich in den slawischen Glauben übergegangene Vorstellung, dass der Wassermann die Ertrunkenen als Tribut der Menschen

[116] Vgl. ebd. S. 170.
[117] Vgl. ZDENĚK (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. S. 113.
[118] Vgl. ebd. S. 170.
[119] Vgl. GOTTSCHALK (1993): Lexikon der Mythologie. S. 462.
[120] Vgl. ZDENĚK (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. S. 113.
[121] Vgl. HAUSSIG (Hrsg. 1973): Götter und Mythen im alten Europa. S. 206.
[122] Vgl. ebd. S. 206.
[123] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 170.
[124] Vgl. BIEDERMANN (1989): Dämonen, Geister, dunkle Götter. S. 214.
[125] HÖNIG (1976): Die slawische Mythologie in der tschechischen und slowakischen Literatur. S. 200.
[126] REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 171.

ansähe, zog den Glauben nach sich, dass man eine ertrinkende Person nicht retten durfte, da man sonst den Wassermann um sein Opfer bringen und damit erzürnen würde.[127]

Um den Wassermann zu beschwichtigen oder allgemein günstig zu stimmen brachte man Opfer dar bzw. entrichtete Tribute, welche an bestimmten Tagen wie z.B. auf St. Johannes (übereinstimmend mit den Germanen!) besonders wirksam waren. Die (periodischen) Opfergaben bestanden u.a. aus Leinenstücken (wie bei den *Rusalky*)[128], lebenden oder bereits toten Tieren oder auch aus alltäglichen Dingen,[129] welche ins Wasser geworfen wurden.[130, 131] Besonders in jenen Gewerben, die in enger Verbindung mit dem Wasser stehen, wie u.a. Fischer, Flößer, Schiffer, Müller oder Brückenbauer, waren derartige Opfergaben an den Wassermann von großer Bedeutung.[132]

Die zeitlichen Dimensionen, in welchen der Wassermann besonders gefährlich oder aktiv ist, schwanken ähnlich seinem äußeren Erscheinungsbild sehr stark, in manchen Erzählungen ist die Zeit zu Mittag oder um Mitternacht die aktivste, in anderen nach Sonnenuntergang und in wieder anderen bei Mondschein.[133] Nicht nur hinsichtlich der Tageszeiten, sondern auch im Wochen- bzw. Jahreszyklus gibt es spezielle Tage, an denen der Wassermann entweder besondere oder keinerlei Macht besitzt. Unschädlich ist der Wassermann an ihm geweihten Freitagen,[134] besonders gefährlich wiederum an speziellen Feiertagen.[135]

2.2.4. PARACELSUS‘ ELEMENTARGEISTER-MYTHOLOGIE: *LIBER DE NYMPHIS, SYLPHIS, PYGMAEIS ET SALAMANDRIS ET DE CAETERIS SPIRITIBUS*

Philippus Theophrastus Aureolus Bombastus von HOHENHEIM (1493-1541), besser bekannt als PARACELSUS, war Alchemist, Arzt, Philosoph, Astrologie sowie Mystiker und gilt als einer der Hauptvertreter vorwissenschaftlicher Naturphilosophen. Er hat sich in seiner posthum veröffentlichten Schrift *Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris*

[127] Vgl. HAUSSIG (Hrsg. 1973): Götter und Mythen im alten Europa. S. 207.
[128] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 153.
[129] Als Tiere wurden beispielsweise Pferde, Kühe, Schafe, ein schwarzer Bock, eine schwarze Sau, diverse Vögel (schwarze Enten, schwarze Hähne, Hühner, Tauben, Gänse) oder Fische des ersten Fangs geopfert, zu den alltäglichen Dingen zählen u.a. Brot, Butter, Wein, Salz, Wodka, Tabak oder Geld.
[130] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 171.
[131] Vgl. ZDENĚK (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. S. 113.
[132] Vgl. ebd. S. 113.
[133] Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 170.
[134] Vgl. ZDENĚK (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. S. 114.
[135] Wie u.a. dem Eliastag (20. Juli), am Abend des Pfingsttages oder zwischen St. Georg (23./ 24. April nach julianischem Kalender; 6. Mai nach gregorianischem Kalender) und Johanni (24. Juni). (Vgl. REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 170.)

spiritibus in einer „Verbindung von Wissenschaftlichkeit, Religion und Poesie“[136] mit der Lehre der Elementargeister befasst und auch eine Hierarchie dieser aufgestellt. PARACELSUS versteht unter den Elementargeistern naturnahe Wesen, die er systematisiert, indem er sie den vier Elementen zuordnet und sie darin verortet: Im Wasser die *Nymphen*, in der Luft die *Sylphen*, in der Erde die *Pygmaei* und im Feuer die *Salamandrae*.[137] Er sieht diese anthropomorphen Wesen als Mischung aus reinen Geistern und Menschen, sodass sie an beiden Sphären Anteil haben,[138] wobei die „Wasserleut“ gegenüber den übrigen Elementarwesen eine von PARACELSUS deutlich bevorzugte und offenbar besonders interessante Gruppe sind.[139] Ihre Beziehungen zu den Menschen sind auch stärker als die der übrigen Geister,[140] u.a. deshalb, weil die Wasserleute dem Menschen am ähnlichsten sind, denn sie haben sowohl menschliche Gestalt und Kleidung, als auch menschliche Begierden und verfügen zudem auch über menschliche Sprache.[141] Aus diesem Grund können sie sich auch mit Menschen vermählen und (menschliche) Kinder zeugen.

Doch obwohl sie dem Menschen derart ähneln und auch von PARACELSUS als Wesen Gottes bezeichnet werden, so haben die Elementargeister dennoch keine Seele im christlichen Sinne, woraus sich das Begehren dieser Wesen nach menschlichen Ehepartnern erklären lässt: Durch eine eheliche Verbindung mit einem Menschen können sie an der Transzendenz des Menschen teilhaben[142] – d.h. mithilfe einer solchen Heirat können sie eine unsterbliche Seele erlangen, wie der christliche Mensch eine besitzt.[143]

> „Dorauß volget nun/ dz sie umd den menschen bulen/ zu ihm sich fleissen und heimlich mache. Zugleicherweiß als ein Hend der umb den Tauff bittet un bult/ auff das er sein Seel erlang/ und lebendig werde in Christo: Also stellen sie nach solcher Liebe gegen dem Menschen/ auff dz sie mit den Menschen in derselbigen Bündnuß seind.“[144]

---

[136] HOHENHEIM, Theophrastus von; gen. PARACELSUS (1590): Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus. Übertragen von PÖRKSEN, Gunhild (Hrsg. 1996): Das Buch von den Nymphen, Sylphen, Pygmaeen, Salamandern und den übrigen Geistern. Marburg a. d. Lahn: Basilisken-Presse. S. 80.
[137] Vgl. PARACELSUS (1590): Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus. S. 25.
[138] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 354.
[139] Vgl. GOLDHAMMER, Kurt (1980): Paracelsus in der deutschen Romantik. Eine Untersuchung zur Geschichte der Paracelsus-Rezeption und zu geistesgeschichtlichen Hintergründen der Romantik. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs. S. 100.
[140] Vgl. ebd. S. 100.
[141] Vgl. PARACELSUS (1590): Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus. S. 43.
[142] Vgl. PETZOLDT (1990): Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. S. 10.
[143] Vgl. PARACELSUS (1590): Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus. S. 39.
[144] Ebd. S. 40.
„Daraus folgt aber, daß sie um den Menschen werben, nach ihm verlangen und seine Nähe suchen. Gleicherweise wie ein Heide, der um die Taufe bittet und nach ihr verlangt, auf daß er die Seele erlange und lebendig werde in Christo, so stellen sie dem Menschen in Liebe nach, auf daß sie in ein solches Bündnis kommen.“ (Ebd. S. 41.)

Eine derartige Verbindung ist laut PARACELSUS aufgrund dessen, dass sowohl der Mensch als auch die Elementargeister von Gottes Hand geschaffene Wesen sind, durchaus eine ehrenhafte und keineswegs eine sündige Verbindung.[145] Diese Art der Ehe wird ausschließlich am Beispiel zwischen Menschenmann und Wasserfrau erörtert, wobei einerseits mögliche Risiken (Tod des Gatten aufgrund diverser selbstverschuldeter Umstände) und andererseits positive Auswirkungen (Erlangen der ewigen Seele) beschrieben werden.[146, 147] Diese Aussicht auf eine christliche Seele haben allerdings nur die weiblichen Wassergeister, denn es ist nur davon die Rede, „daß auch diese Frauen eine Seele empfangen, indem sie sich derart vermählen, sodaß sie wie andere Frauen vor Gott und durch Gott erlöst werden."[148] Da von männlichen Wasser- bzw. Elementargeistern in diesem Kontext nicht die Rede ist, schließt Hartwig SUHRBIER daraus, dass der Empfang einer Seele durch eine umgekehrte Variante dieser Ehekonstellation nicht möglich ist.[149] Diese Erkenntnis spiegelt sich auch in den Erzählungen wieder, denn ein derartiges Anliegen wird beim Wassermann nie geschildert, für ihn steht lediglich sein wie auch immer geartetes Vergnügen mit der Menschenfrau im Fokus.[150] Nicht selten verliert die menschliche Frau durch ihre Bindung an den Wassermann ihre Seele, was für sie eine ernstzunehmende Bedrohung darstellt, den Wassermann allerdings in keinster Weise kümmert.[151]

> „[A]nders als so manche Wasserfrau […], denkt der Wassermann keineswegs daran, um einer sterblichen Seele willen fortan ein Leben auf dem Land zu führen, sondern ob es nun will oder nicht, das Mädchen muss mit ihm hinab in die tiefe Flut."[152]

Auch Martin LUTHER thematisiert solche naturhafte Wesen, doch während sie bei PARACELSUS mit seinem christologischen Naturbild noch menschförmige Geschöpfe sind,[153] so sieht LUTHER sie als dämonische Wesen und Metamorphosen des Teufels und ist damit in der *interpretatio christiana* einen Schritt weiter.[154] LUTHER deutet die Aktivitäten des Wassernix'

[145] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 354.
[146] Vgl. ebd. S. 354.
[147] Dieses Motiv der zum einen erlösungsbedürftigen und zum anderen rachsüchtigen, verführerischen und gefährlichen Wasserfrau wird in der Literatur stark aufgegriffen – v.a. in der Romantik – und findet sich in vielen Klassikern zum Thema der weiblichen Wasserwesen wieder.
[148] PARACELSUS (1590): Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus. S. 39.
[149] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 354.
[150] Vgl. GUTJAHR, Ortrud (1992): Ironisierter Mythos? Ingeborg Bachmanns *Undine geht*. In: ROEBLING, Irmgard (Hrsg. 1992): Sehnsucht und Sirene. Vierzehn Abhandlungen zu Wasserphantasien. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft. S. 223.
[151] Vgl. ebd. S. 223.
[152] HEIMANN, Friederike (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars: verborgene deutsch-jüdische Diskurse im Gedicht. Berlin/ u.a.: de Gruyter. S. 157.
[153] Vgl. ebd. S. 84.
[154] Vgl. PETZOLDT (1990): Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. S. 10.

ausschließlich als teuflische Ausgestaltungen, was durch die ausschließliche Nennung des Nix' als Teufel deutlich wird, wobei er diese Wesen allerdings keineswegs bezweifelt.[155]

2.3. MÄNNLICHE UND WEIBLICHE WASSERGEISTER – EINE GEGENÜBERSTELLUNG

Eine Betrachtung der männlichen Wassergeister ohne Bezug auf die weiblichen wäre unvollständig, aufgrund der umfassenden Literatur sowie den zahlreichen Ausformungen der weiblichen Wasserwesen kann hier nur eine kurze und sehr unzureichende Gegenüberstellung erfolgen.[156] Wie bereits eingangs erwähnt haben sich in literarischer Hinsicht v.a. die weiblichen Wasserwesen (in ihren Untergruppen als Nixen, Nymphen, Sirenen, Melusinen, Undinen sowie Meerjungfrauen bezeichnet[157]), zu einem „vielfach variierten Figurentypus entwickelt."[158] Die Literatur ist ab der Epoche der Romantik nicht nur im deutschsprachigen Raum voll von weiblichen Wasserwesen in ihren verschiedensten Ausformungen, wobei diese Vorstellungen im Laufe der Zeit stark variiert haben:

> „vom seelensuchenden Elementarwesen zum jungfräulichen Naturkind, von der Verführerin zur Verführten, von der Femme fatale über die fürsorgende Mutter zum geflügelten Drachen. Letztlich ist und bleibt sie jedoch ungreifbar, vage, paradox."[159]

Allgemein lässt sich festhalten, dass die weiblichen Wasserwesen eine ähnliche Ambivalenz wie der Wassermann aufweisen, auch sie werden in den meisten Ausformungen sowohl betörend, als auch tückisch dargestellt,[160] wobei die prominenteste Version jene der verlockenden und zugleich fatalen Wasserfrau sein dürfte.[161] Während sich der Wassermann in den meisten Fällen seiner weiblichen Opfer durch List bemächtigt, so steht der verführerische Charakter der Wasserfrau stärker im Vordergrund, ebenso wie ihre betörende Schönheit. Die Intentionen der beiden Geschlechter der Wasserwesen in Bezug auf den menschlichen Kontakt bzw. auf Liebesbeziehungen oder Ehen ist unterschiedlich:

> „Solche Verbindungen zwischen Mensch und Naturgeist (‚Mahrte') werden ‚Mahrtenehen' genannt. Männliche Wassergeister bemächtigen sich ihrer menschlichen Partnerinnen eher mit Gewalt; die weiblichen können liebevolle, aber auch verhängnis-

[155] Vgl. PARACELSUS (1590): Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus. S. 91.
[156] Eine umfangreiche und detaillierte Gegenüberstellung fehlt ebenso wie allgemeine Forschungsliteratur zum Wassermann und wäre sehr wünschenswert.
[157] Von einer genaueren Charakterisierung dieser Kategorien wird hier bewusst Abstand genommen, da es zu dieser Thematik umfassende Forschungsliteratur gibt und die hier in aller Kürze gegebenen Definitionen mit Blick auf die Ausmaße der literarischen Bearbeitungen allzu unzureichend wären.
[158] BRITTNACHER/ MAY (Hrsg. 2013): Phantastik. S. 359.
[159] OTTO (2001) Unterwasserliteratur. S. 22.
[160] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 352.
[161] Vgl. BRITTNACHER/ MAY (Hrsg. 2013): Phantastik. S. 360.

> volle Gattinnen sein. Zudem locken manche Nixen Männer ins Wasser, um sie zu ertränken.“[162]

Dieser Unterschied liegt u.a. auch in der christlichen Konnotation begründet (insbesondere durch die im vorhergehenden Kapitel beschriebene Zuschreibung von Seelenlosigkeit der Elementargeister durch PARACELSUS und das damit einhergehende Streben nach dem Erlangen einer christlichen Seele), wenngleich sowohl in das Vorstellungsbild männlicher als auch in jenes der weiblichen Wasserwesen „zum einen Elemente des Glaubens an Elementargeister, zum anderen mythologische Überlieferungen eingegangen“[163] sind.

Obwohl sich auch die weiblichen Wasserwesen durch ihr ambivalentes Wesen kennzeichnen, so ist diese Ambivalenz nicht wie beim Wassermann eine innerfigürliche, sondern äußert sich durch die verschiedenen Ausformungen der weiblichen „Arten“, bei denen sich durchaus auch charakteristische Unterschiede zum männlichen Nix finden lassen. Eigenschaften, die bei einigen Formen der weiblichen auftauchen, beim Wassermann allerdings keine Entsprechung finden sind u.a. die Schutz- sowie die Erlösungsbedürftigkeit oder der Aspekt der Mutterliebe. Aspekte, die sich bei beiden Geschlechtern finden lassen sind gefährliche, bedrohliche, schädliche oder tödliche Eigenschaften sowie verführerische Aspekte, die allerdings bei den weiblichen stärker ausgeprägt sind – letzteres geht v.a. auf den starken Einfluss der Bibel in der sowohl deutschsprachigen als auch europäischen literarischen Tradition zurück, nach welcher die Frau als Verführerin schlechthin dargestellt wird, wie bereits in der Schöpfungsgeschichte deutlich wird. In der männerverführenden Wasserfrau verbinden sich also tief verwurzelte Vorstellungen der Frau als Verderben-Bringende sowie jene der Gleichsetzung von Natur und Weiblichkeit (im Gegensatz zur Verbindung von Männlichkeit und Kultur):

> „Wasser, Welle, Weib und Verführung bilden zumindest seit der Romantik eine so feste wie geläufige Ideen-Assoziation unserer literarischen Tradition. Psychologisch gesehen ist das Wasserweib der Inbegriff all dessen, was der Mann in sich abwehrt, bekämpft und verdrängt, eine Projektion also der im Männerbild nicht zugelassenen Seiten. […] da ihre Wesenszüge männliche Projektionen sind, strahlen sie eine starke Faszination auf die Phantasie der Männer aus – sie wirken anziehend und irritierend, sie bewirken Sehnsucht und Abwehr, sind mithin ein unerschöpfliches Thema.“[164]

Diese Faszination der Verführung und Gefahr trifft auch auf den Wassermann zu, denn:

> „die folkloristische Tradition stattete ihn also aus mit einer Ambivalenz, an der dichterische Phantasie sich durchaus zu entzünden vermöchte, zumal er – ein Wesen aus der Tiefe des Wassers [sic!] – auch als Symbol für die Macht des Unbewußten taugt.“[165]

---

[162] Ebd. S. 358.
[163] Ebd. S. 357.
[164] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 354, 355.
[165] Ebd. S. 352.

Dennoch liegt das „dichterischen Desinteresse am Wassermann“[166] in den festgeschriebenen Männlichkeitsbedeutungen und -bildern begründet, die laut SUHRBIER die Hemmschwelle der literarischen Beschäftigung mit dem naturnahen, zivilisationsfernen und vom geläufigen Männerbild abweichenden Wassermann darstellen[167] – wobei diese häufig auch sexuell konnotierten Vorstellungen von männlichen bzw. weiblichen Wasserwesen weniger auf die kinder- und jugendliterarischen Beschäftigungen mit diesen Figuren und Motiven zutreffen.

3. SAGENTYPOLOGISIERUNGEN/ WIEDERKEHRENDE MOTIVE

Das Auftreten des Wassermanns in Sagen ist ebenso ambivalent wie sein Charakter und sein äußeres Erscheinungsbild, dennoch tauchen einige Motive und Züge immer wieder auf, wenngleich zwar u.a. in verschiedenen Ausformungen, allerdings doch größtenteils mit demselben Kern. In diesem Kapitel soll der Versuch einer Typologisierung verschiedener Wassermannfiguren unternommen werden, im Zuge dessen die erarbeiteten Typen bzw. Motive oder wiederkehrenden Züge auch kategorisiert werden sollen. Die Auswahl der dafür herangezogenen Texte erfolgte willkürlich, wenngleich der Fokus auf deutschsprachigen Regionen (v.a. Österreich) sowie z.T. auch slawischen Gebieten liegt, deren wechselseitige Einflüsse bereits thematisiert wurden. Zu betonen ist in diesem Zusammenhang auch, dass es sich bei diesem ersten Versuch einer Kategorisierung lediglich um erkennbare Tendenzen innerhalb dieses Ausschnitts an Texten handelt, es wird also keineswegs Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhoben.

Eine Definition der Gattung Sage ist für diese motivanalytische Erarbeitung von Typologisierungen nicht zwingend notwendig, daher erfolgt diese erst im folgenden Kapitel zum literaturhistorischen Kontext in Zusammenhang mit den entsprechenden Ausgestaltungen gattungstypischer Merkmale in jenen Sagen, die verschiedene Wassermannmotive und -züge aufgreifen. Um diese theoretischen Begriffe des literarischen Motivs und Zugs deutlich abzugrenzen, soll nun eine kurze Definition und Differenzierung von Erzählmotiv und -zug nach dem Schweizer Literaturwissenschaftler Max LÜTHI (1909-1991) erfolgen.

Ein (Erzähl-)Motiv ist die „kleinste bedeutungsvolle Einheit eines lit. Textes oder selbstständig tradierbares intertextuelles Element,“[168] also „das kleinste situationelle Grundelement der

[166] Ebd. S. 352.
[167] Vgl. ebd. S. 355.
[168] BURDORF, Dieter/ FASBENDER, Christoph/ MOENNINGHOFF, Burkhard (Hrsg. ^{3}2007): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: J. B. Metzler. S. 514.

Literatur, das die Kraft hat, sich als stofflich abgelöstes in der Überlieferung zu halten.“[169] D.h. Motive sind für die Handlung und deren Fortgang relevant, sie „bewegen“ in diesem Sinne die Handlung.[170] LÜTHI bringt die theoretische Komplexität und Schwierigkeit der Abgrenzung auf den Punkt:

> „Das Erzählmotiv [wird] als Handlungskern definiert, die Erzählzüge scheiden sich in Handlungszüge und attributive (ornamentale, dekorative) Züge. Selbstverständlich sind die Grenzen zwischen Motiv und Handlungszug fließend; aber daß der Zug gengenüber dem Motiv ein gewichtloserer Erzählbestandteil ist, wird von niemandem bestritten.“[171]

Während ein Motiv für die Handlung nicht ersetzbar ist, kann ein Zug durchaus weggelassen werden, ohne dass die Erzählung ihren Sinn verliert. Sowohl Motive als auch Züge können in verschiedenen Erzählungen auftauchen, sie sind zudem nicht an Gattungen gebunden. Des Weiteren können auch mehrere Motive und Züge in einem Text vorkommen, wodurch sie innerhalb dieses Textes in eine hierarchische Ordnung gebracht werden.[172] Die deutsche Literaturwissenschaftlerin Elisabeth FRENZEL (1915-2014) formuliert dazu in ihrem Werk *Motive der Weltliteratur*: „Ein stoffliches Element kann in dem einen Werk als Hauptmotiv fungieren, in dem anderen als stützendes Nebenmotiv, in dem dritten lediglich als ornamentaler Zug.“[173]

Ein außerordentlich häufig wiederkehrender Zug hinsichtlich des Wassermanns in Sagen ist jener der tropfenden Kleidung, an welchen die Wasserwesen dem (slawischen) Volksglauben nach erkennbar sind, wobei in den meisten Fällen nicht die gesamte Kleidung nass ist, sondern lediglich der Saum vor Nässe trieft oder beständig Wassertropfen aus einer Rocktasche, einem –zipfel oder -ärmel fallen. Dieser Zug kann sowohl lediglich ornamental sein, als auch als Handlungszug auftreten, wenn er weitere Handlungen aufgrund des Erkennens als Wassermann nach sich zieht. Gleich der tropfenden Kleidung können die handwerklichen Tätigkeiten, mit denen sich der Wassermann zuweilen beschäftigt, sowohl dekorativer als auch Handlungszug sein, wobei ersteres weiter verbreitet ist. Zumeist sitzt der Wassermann im Ufersaum oder an einer Böschung in der Nähe (s)eines Gewässers, wo er Schuhe oder Kleidung flickt, nicht selten begleitet von den variierbaren Worten „Hier ein Flicken, da ein Flicken, und dort noch ein Flicken.“[174] Ebenfalls sehr beständig in den Wassermannsagen ist das

---

[169] LÜTHI, Max (1980): Motiv, Zug, Thema aus der Sicht der Volkserzählungsforschung. In: BISANZ, Adam J./ TROUSSON, Raymond (Hrsg. 1980): Elemente der Literatur. Beiträge zur Stoff-, Motiv- und Themenforschung. Elisabeth FRENZEL zum 65. Geburtstag. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. Bd. 1. S. 11.
[170] Vgl. ebd. S. 13.
[171] Ebd. S. 20.
[172] Vgl. LÜTHI (1980): Motiv, Zug, Thema aus der Sicht der Volkserzählungsforschung. S. 20.
[173] FRENZEL, Elisabeth (^{6}2008): Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. Stuttgart: Kröner. Überarb. u. erweiterte Auflage. S. VII.
[174] VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 43. S. 198.

Motiv bzw. der Zug des (z.T. verführerischen) Haare-Kämmens sowie des goldenen Kamms, dessen sich der Wassermann dafür bedient. Diese Handlung des Nix' kann einerseits dazu dienen, ihn als solchen erkennbar zu machen, wenn er am Ufer sitzt, andererseits aber auch verführerische Kräfte beinhalten, die bewirken, dass man sich seiner Anziehungskraft nicht mehr widersetzen kann und somit komplett seiner Gewalt ausgeliefert ist.

Immer wieder taucht auch der Zug des sich in Gold oder wertvolle Münzen bzw. Geld verwandelnden Kehrichts auf, v.a. wenn der Wassermann einen Menschen für dessen Dienste belohnt, wobei der Kehrmist in den meisten Fällen zu spät als Belohnung erkannt wird, sodass sich die handelnden Personen dessen gleich am Ufer entledigen und erst in späterer Folge ihren Fehler erkennen. Seines wahren Wertes gewahr werden die entlohnten Menschen erst durch am Stoff hängen gebliebene Reste oder durch das zunehmende Gewicht einer Tasche, Schürze oder eines Korbes, in welcher der Kehricht aufbewahrt wurde. Letzteres ist auch in einer niederösterreichischen Sage der Fall, bei einem dem Wassermann als Magd dienenden Mädchen, das wieder an die Oberfläche zurückkehrt:

> „Jetzt erst merkte das Kind, wie schwer seine Schürze geworden war. Als es den Knoten löste, glaubte es seinen Augen nicht zu trauen: Der Mist darin war zu purem Gold geworden."[175]

Die Wohnstatt des Wassermanns ist ebenfalls ein wiederkehrender attributiver Zug und ist fast immer als prächtiger Palast geschildert, der mal aus Muscheln, Korallen und anderen im Wasser vorkommenden Materialien besteht, mal aus durchscheinendem Kristall und mit Edelsteinen und -metallen ausstaffiert geschildert wird. Interessant hierbei ist, dass der Palast jeweils nicht mit Wasser gefüllt ist, sondern scheinbar eine ähnliche Umgebung bzw. Atmosphäre aufweist, wie über der Oberfläche – d.h. die Räume sind mit Luft gefüllt, sodass Menschen sich einerseits normal darin bewegen können, andererseits aber auch Gefäße mit Wasser gefüllt sein können (mehr zu deren Funktion in Kapitel 3.8). Auch auf dem Weg in die Wohnstatt des Wassermanns werden menschliche Handlungsträger, die in das Unterwasserreich hinabsteigen, nicht nass, sondern bleiben vollkommen trocken und ertrinken auch nicht.

Auf diese kurze Zusammenschau von in verschiedensten Kontexten auftretenden Züge respektive Motiven sollen nun im Folgenden weitere wiederkehrende Motive sowie verschiedene Typen von Wassermannfiguren, die in ähnlichen Erzählzusammenhängen auftreten, erarbeitet und kategorisiert werden.

---

[175] *Der Wassermann im Burgbrunnen zu Kreuzenstein*. http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/weinviertel/wassermann.html (Zugriff am 25.03.2017)

3.1. ELEMENTE DES NATURGEISTGLAUBENS

Da die Wassermänner in der Regel Wesen einer beseelten Natur kategorisiert werden, finden sich auch in Sagen einige Aspekte wieder, die auf mythische Glaubensvorstellungen (sowohl der Slawen, als auch der Germanen/ nordischen Völker) zurückgehen. Dazu gehört u.a. ihre für elbische Wesen typische Konservativität, die sich aus ihrem hohen Alter ergibt, in ihren Lebensweisen spiegelt und sich beispielsweise bei der Speisenzubereitung ohne Salz und Gewürze äußert.[176] In einer Sage der Brüder GRIMM lebt eine Magd bei einem Nix und führt ein verhältnismäßig angenehmes Leben, „ausgenommen, daß all ihr Essen ungesalzen war."[177] Das ungesalzene bzw. ungewürzte Essen der Elben wird auch in einer Sage mit einem weissagenden Wassermann erwähnt, als er alle Fragen beantwortend sagt: „Pfeffer sollen sie nicht essen, Pfeffer wäre kitzelig, tut den Menschen das Leben verkitzeln."[178]

3.1.1. OPFERGABEN

Diverse Opfergaben, die dem Wassermann zur Besänftigung dargebracht werden, gehen ebenfalls auf Praktiken früherer germanischer/ nordischer sowie slawischer mythischer Vorstellungen zurück (mehr dazu in den Kapiteln 2.2.2 Nordische bzw. germanische Mythologie sowie 0). Besonders häufig kommt in den Sagen die Formulierung nach der Forderung eines jährlichen Opfers, vorzugsweise eines Menschenlebens, vor, wobei entweder ein Gewässer selbst diesen Anspruch erhebt, indem jemand darin ertrinkt,[179] oder der Wassermann dieses einfordert und zu sich holt.[180, 181] In manchen Fällen ist nur allgemein von Nix-bewohnten Gewässern die Rede, an denen sich jährliche Unglücksfälle ereignen,[182] in anderen Erzählungen erfolgt dies explizit durch einen Wassergeist, beispielsweise verlangt *Das Wassermännchen in der Wien* jährlich mindestens ein Opfer, das es sich auch durch List zu eigen macht, allerdings Tiere, die in die Schwemme geführt werden, verschont.[183]

Wie auch in den vorchristlichen Praktika mythischer Glaubensvorstellungen, gibt es auch in den Sagen Opfergaben, die als Ersatz für ein oder gar mehrere Menschenleben dargebracht

---

[176] Vgl. ARROWSMITH (1984): Die Welt der Naturgeister. S. 12.
[177] GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Die Magd bei dem Nix* (Nr. 67). S. 98.
[178] PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. München: Eugen Diederichs Verlag. *Das Kreuz in der Nuß*. S. 70.
[179] Vgl. JUNGBAUER, Gustav (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. Sudetendeutsche Sagen, Märchen und Schwänke. Karlsbad/ Leipzig: Adam Kraft Verlag. *Dem Wassermann entrissen*. S. 33.
[180] Vgl. *Der Wassermann*. http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/burgenland/petzoldt/wassermann.html (Zugriff am 28.02.2017)
[181] Vgl. VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 31. S. 194.
[182] Vgl. ebd. Nr. 53. S. 203, 204.
[183] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Das Wassermännchen in der Wien*. S. 167.

werden. So finden sich in wendischen Sagen lebendige Tiere als Entschädigungen für Menschen, die in naher Zukunft ansonsten ertränken.[184] Tiere dienen allerdings nicht nur als Ersatz für Menschenopfer, sondern können einen aufgebrachten Wassermann insgesamt besänftigen – u.a. bewirkt die Opfergabe einer toten schwarzen Katze das Abziehen eines bösen Unwetters[185] oder das Ins-Wasser-Werfen einer Ente, eines Huhns oder von Brot („wenn nichts Lebendes bei der Hand war"[186]) durch den Müller eine Besänftigung des Wassermanns, sodass dieser nicht die Mühlsteine aufhält. Brot oder anderes – teils spezielles – Gebäck kann als Opfergabe die Wassergeister ebenso günstig stimmen,[187] wie Lebensmittel im Allgemeinen oder Kleidungsstücke: „In Ober-Österreich werfen viele Müller an St. Nikolaustage alte Kleidungsstücke Eßwaaren u.a. in's Wasser, um von dem Wassermännchen für's ganze Jahr Frieden zu erbitten."[188] Das periodische Opfern von Kleidung[189] ist gleichsam ein Relikt vorchristlicher Glaubensvorstellungen und geht auf die slawische Tradition zurück, nach der zur Beschwichtigung von Gewässern oder Wassergeistern Leinenstücke für diese auf Sträucher gehängt wurden.

3.1.2. DIE ANGST VOR „KATZEN"

Das Motiv des Wassermanns, der sich vor Bären bzw. Affen fürchtet, die er selbst in verschiedenen Sagen als „Katzen" oder „große Katzen" bezeichnet, geht auf die slawische Mythologie zurück, in welcher Wassergeister und die in großen Wäldern lebenden Waldgeister verfeindet sind. Die Waldgeister

> „sind die Herren der Waldtiere, von denen ihnen der Bär am liebsten ist, da er sie vor den Wassermännern (vodjanye), ihren geschworenen Feinden schützt, wenn sie sich betrunken schlafen gelegt haben."[190]

Die Furcht des Wassermanns geht also nicht nur auf die körperlich überlegene Stärke der Bären zurück, sondern auch auf vorchristliche slawische Glaubensvorstellungen einer beseelten Natur. Entsprechend findet sich dieses Motiv häufig in Sagen aus der böhmischen Region bzw. Nachbargebieten dieser (wie z.B. Niederösterreich oder in sogenannten wendischen Gebieten), kommt allerdings im gesamten deutschen Sprachraum vor, insbesondere auch in den

[184] Vgl. VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 49, 50. S. 202.
[185] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Jezernik, der Wassermann*. S. 71.
[186] VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 32. S. 195.
[187] Vgl. *Der Wassermann*. http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/burgenland/petzoldt/wassermann.html (Zugriff am 28.02.2017)
[188] VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Das Wassermännchen in der Wien*. S. 168.
[189] Vgl. PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1993): Sagen aus Oberösterreich. München: Eugen Diederichs Verlag. *Das Wasseropfer*. S. 189.
[190] REITER (2009): Das Glaubensgut der Slawen. S. 167. [Hervorhebungen im Original]

nördlichen Gebieten, was sich auf weitere Ursprünge des Motivs (siehe unten) zurückführen lässt.

Inhaltlich sucht in allen Varianten ein Wassergeist eine Mühle heim, kocht oder brät sich des Nachts seine Fische und lässt sich nicht vertreiben, bis ein Komödiant mit Affen[191] oder ein Bärenführer mit einem Tanzbären in der Mühle nächtigt. Der Wassergeist bzw. -mann legt sich daraufhin mit dem jeweiligen Tier an, wobei er unterliegt und die Mühle zerkratzt und blutig verlässt. Nach einiger Zeit kommt er dennoch wieder, um den Müller zu fragen, ob dieser seine (große) Katze noch habe, worauf dieser scharfsinnig antwortet, dass er sie selbstverständlich noch habe[192] und (in einigen Versionen) zudem erklärt, dass diese auch Junge bekommen habe, die er ebenfalls zu behalten gedenke.[193, 194, 195] Daraufhin kehrt der Wassergeist nie wieder in die Mühle zurück.

„Im Zentrum der Erzählung steht die ängstliche Frage des Dämons nach der großen Katze; sie kehrt fast ausnahmslos in allen Fassungen der Sage wieder […],“[196] wodurch mhd. Sagenfassungen mit jenen der gegenwärtigen Volksüberlieferung verbunden sind.[197] Insgesamt dürfte dieses Motiv neben den bereits erwähnten slawischen auch skandinavische Ursprünge und sich im Laufe der Zeit stark weiterentwickelt haben, v.a. hinsichtlich der Ausgestaltung als Wassergeist bzw. -mann, der durch regionale Färbungen aus einem quasi allgemeinen Dämonen oder Kobold entstanden ist.[198] Diese Entwicklung lässt sich vermutlich daraus ableiten, dass die Mühle allmählich zum Hauptschauplatz dieses Erzählstoffes wurde, woraus sich die Nähe zu den Wassermännern bzw. anderen Formen von Wassergeistern ergab.[199]

3.2. ANTHROPOMORPHE UND THERIOMORPHE GESTALTEN DES WASSERMANNS

Auf die Vielfältigkeit der äußeren Gestalten des Wassermanns wurde bereits eingangs (siehe Kapitel 2.1.2Zur äußeren Gestalt des Wassermanns) überblickshaft eingegangen, hier sollen nun spezifische Formen, die in Sagen häufig vorkommen, betrachtet werden.

---

[191] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der Haftrmann in der Mühle*. S. 180-182.
[192] Vgl. ebd. *Der Wassermann und der Tanzbär*. S. 182.
[193] Vgl. *Der Wassermann bei der Teufelsmühle*. http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/weinviertel/wassermannteufelsmuehle.html (Zugriff am 28.02.2017)
[194] Vgl. VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 33. S. 195, 196.
[195] Vgl. RÖHRICH, Lutz (Hrsg. 1962): Erzählungen des späten Mittelalters und ihr Weiterleben in Literatur und Volksdichtung bis zur Gegenwart. Sagen, Märchen, Exempel und Schwänke mit einem Kommentar herausgegeben von Lutz RÖHRICH. Bern: Francke Verlag. *Der Bär vertreibt den Wassermann aus der Mühle bei „Seewitsch“*. S. 23, 24.
[196] Ebd. S. 236.
[197] Vgl. ebd. S. 236.
[198] Vgl.ebd. S. 241.
[199] Vgl. ebd. S. 242.

Besonders bezeichnend für die männlichen Wassergeister ist ihre Fähigkeit zur Verwandlung,[200] sie können nicht nur verschiedenste Tierformen annehmen, sondern auch in unterschiedlichen menschlichen Gestalten auftreten. Unter den tierischen Gestalten finden sich u.a. Schlangen[201], Hühner[202], Schafe[203] oder auch Hasen[204], wobei die primäre Funktion aller theriomorphen (d.h. animalischen, tierischen) Ausgestaltungen des Wassermanns jene der Anlockung von Menschen ist. Meist versucht er, durch diese List seine menschlichen Opfer dazu zu bringen, ihn zu verfolgen und fangen zu wollen, sodass sie unachtsam und ins Wasser/ in ihr Verderben gelockt werden.

Die charakteristischste theriomorphe Gestalt des Wassermanns ist jene des Pferdes, welches allerdings häufig spezielle Erkennungsmerkmale aufweist, wie beispielsweise ein hölzernes Maul.[205] Der Wassermann kann auch wie ein normales Pferd bei der Landarbeit dienen, sofern ihm ein mit geweihter Erlenrinde überzogenes Halfter übergeworfen wird, denn dies macht den Wassergeist unschädlich und macht seine enorme Arbeitskraft für den Menschen nutzbar.[206] Nach einer Frist von 3 Tagen ohne Leistungsverminderung bzw. sogar mit Leistungssteigerungen bei erhöhter Anstrengung wird der Wassermann in Pferdegestalt wieder an den Fundplatz retourniert, was das Ross mit den Worten „Das hat dir der Teufel geraten!“[207] quittiert, um sogleich in den Fluten zu verschwinden.[208, 209] Der Wassermann kann auch ohne explizite Pferdegestalt als Ross auftreten, indem er Pferdegewieher oder –schnauben aus dem Wasser heraus nachahmt.[210, 211]

Eine weitere häufige Form ist jene des Fisches, wobei diese entweder als eine komplette Ausgestaltung (als Lockmittel[212] oder um Streiche zu spielen[213]) oder als Hybridform auftreten kann – halb Fisch, halb Mensch. Diese kann zum einen aus einem menschlichen Oberkörper

[200] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. S. 161.
[201] Vgl. HAUFFEN-PRAG (1898): Zur Kunde vom Wassermann. Nr. 2. S. 82.
[202] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Verwandlungen des Wassermanns*. S. 189.
[203] Vgl. VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche. Nr. 15. S. 188.
[204] Vgl. ebd. Nr. 17. S. 189.
[205] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Wassermann als Pferd*. S. 185-187.
[206] Vgl. ebd. S. 185-187.
[207] JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Der Wassermann als Pferd*. S. 38.
[208] Vgl. ebd. S. 38.
[209] Vgl. Hauffen-Prag, Adolf (1898): Zur Kunde vom Wassermann. In: Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Festgabe für Richard Heinzel. Weimar: Emil Felber. Nr. 1. S. 82.
[210] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Wassermann als Knabe*. S. 191.
[211] Vgl. VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 17. S. 189.
[212] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Verwandlungen des Wassermanns*. S. 187.
[213] Vgl. JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Der häßliche Wassermann*. S. 32.

mit einem Fischschwanz anstatt der Beine bestehen[214] (mit einem „fischartiges Untergestell“[215]), oder aus einem schuppigen Fischleib, der allerdings sehr wohl menschlich ausgeformte Extremitäten aufweist.[216] Eine weitere Hybridform ist jene, die zur einen Hälfte aus einem Menschen und zur anderen Hälfte aus einem Frosch besteht.[217]

Neben den verschiedenen theriomorphen Figuren kann der Wassermann auch unterschiedliche menschliche Gestalten annehmen, so taucht er beispielsweise als kleines Männlein ins Wasser und kommt als normalgroßer, stattlich gekleideter Mensch wieder zum Vorschein[218, 219] oder er wird von einem Unhold zu einem Fürsten.[220] In einigen Fällen (so wie in den beiden gerade beschriebenen) erfolgt die Verwandlung unmittelbar vor den Augen der Menschen bzw. wird durch das Untertauchen im Wasser vollzogen, in anderen Versionen tritt der Wassermann bereits von Anfang an als Jäger oder Fischer auf, was dann allerdings nicht seiner natürlichen Erscheinung entspricht.[221]

3.3. MENSCHENFÄNGER

Die Tatsache, dass der Wassermann ein Menschenfänger ist, taucht in fast allen Sagen oder Erzählungen rund um diese Figur auf und stellt auch das zentrale Motiv dieses Stoffes dar. Die in den Sagen im Fokus stehende Angst vor diesem übernatürlichen Wesen sowie die durch ihn hervorgerufenen Schrecken lassen sich auf dieses Motiv des (u.a. tödlichen) Räubers zurückführen. Diese allgemeine Aussage eines Menschenfängers lässt sich allerdings noch weiter spezifizieren, da der Wassermann offenbar bestimmte Gruppen, wie Frauen und Kinder, bevorzugt. Der Frauenraub dient ihm in erster Linie zur Beschaffung einer Gattin (Näheres dazu in Kapitel 3.5), die anschließend bei ihm leben muss, während der Raub von Kindern oder allgemein Erwachsenen (ohne die Intention des Frauenraubes) für die Opfer fast immer tödlich ausgeht. Der Wassermann bemächtigt sich seiner Opfer durch List, Lockmittel oder Verführung, er kann aber auch durch Beleidigungen oder nicht eingehaltene Vereinbarungen ausgesprochen wütend werden, sodass seine Opfer aus Rache einen nassen Tod finden

[214] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Der Wassermann vom Grundlsee*. S. 69.
[215] *Der Wassermann vom Grundelsee*. a. http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/steiermark/Krainz/Wassermann_Grundelsee.html (Zugriff am 28.02.2017)
[216] Vgl. RECHEIS, Käthe (Hrsg. 1970): Sagen aus Österreich. Wien: Carl Ueberreuter. Ausgewählt und bearbeitet von Käthe Recheis. *Die Entdeckung des Erzberges*. S. 237.
[217] Vgl. VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 41. S. 197.
[218] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der Wassermann als Schuster*. S. 196.
[219] Vgl. JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Der Schmalzkäufer*. S. 33.
[220] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Die Prophezeiung des Wassermanns*. S. 65.
[221] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Verwandlungen des Wassermanns*. S. 187.

(dazu ausführlicher in Kapitel 3.4). Hinsichtlich der Kinder taucht der Wassermann häufig als Schreckens- und Warnfigur vor den Gefahren des Ertrinkens auf.

3.3.1. LOCKENDER VERFÜHRER

In nahezu allen Sagen ist der Wassermann eine Angst und Schrecken erregende Gestalt, auf die entsprechend furchtsam reagiert wird, sodass sich sowohl die menschlichen Handlungsträger innerhalb der Sage als auch die Leser_innen der Gefahr, die vom Wassermann ausgeht, bewusst sind. In Hinblick auf diese Wachsamkeit gegenüber den Wassergeistern, scheint sich der Wassermann in einigen Versionen nicht darauf zu verlassen, dass er seine ahnungslosen und unvorsichtigen Opfer überwältigen und ins Wasser ziehen kann, sondern er hat sich verschiedene Strategien zurechtgelegt, mit welchen er die Menschen anlockt, die – verführt von der Schönheit seiner Gestalt oder aber durch Habgier und das Verlangen, die als Köder ausgelegten schönen Gegenstände zu besitzen – alle Vorsicht vergessen und so in die Falle tappen und in die Gewalt des Wassermanns gelangen.

Das verführerische Äußere des Wassermanns ist v.a. für Mädchen und (junge) Frauen gefährlich, die ihm von seiner schönen Gestalt geblendet in sein Reich folgen bzw. zu spät erkennen, wen (oder besser: was) sie vor sich haben, sodass ihnen eine Flucht unmöglich wird. In einigen Fällen kann die Frau gerettet werden, beispielsweise durch die Entlarvung des Wassermanns anhand eines für ihn charakteristischen Merkmals: In der niederösterreichischen Sage *Der Nix* ist dies ein „spitziger Zahn“[222] (eine deutliche Analogie zu den Fischzähnen, die die Wassergeister im Volksglauben häufig besitzen), den eine andere Frau entdeckt und so das dem Wassermann bereits verfallene Mädchen warnen und retten kann. Auch der Tanz, den der Nix scheinbar äußerst gut beherrscht, ist ein solches Verführungsmittel, das häufig gepaart mit seinem schönen Äußeren auftritt. Der selten auftretende gesellige und tanzende Wassermann schnappt sich ein schönes Mädchen, mit dem er herumwirbelt und das er schließlich immer noch tanzend zu sich in sein Unterwasserreich hinab zieht (dieses Motiv wird in poetischen Bearbeitungen häufig aufgegriffen, dazu mehr in Kapitel 4.2).[223]

Der Wassermann versucht die Menschen aber auch auf andere Art und Weise zu locken, beispielsweise durch beständiges Winken oder mittels des typischen Motivs respektive des Zuges des Haare-Kämmens mit seinem goldenen Kamm, wobei letzteres auf seine Opfer eine derart

[222] PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1992): Sagen aus Niederösterreich. München: Eugen Diederichs Verlag. *Der Nix.* S. 163.
[223] Vgl. GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Tanz mit dem Wassermann* (Nr. 51). S. 84. Diese Sage ist ident mit: PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 1. München: Eugen Diederichs Verlag. *Tanz mit dem Wassermann*. S. 267.

bezaubernde Wirkung hat, dass sie sich seiner Anziehungskraft nicht mehr entziehen können.[224, 225] Diese geheimnisvolle Anziehungskraft ist z.T. aber nicht an Handlungen gebunden, sondern geht einfach von ihm oder dem Wasser selbst aus, sodass sich seine Opfer nicht mehr von dem Zwang, sich ins Wasser zu stürzen, befreien können.[226]

Ein in Wassermannsagen besonders populäres Lockmittel sind – neben anderen hübschen Gegenständen wie eine schöne Gerte[227], ein Apfel[228], Schuhe[229] oder Blumen – bunte Bänder, derer sich der Wassermann bedient, um menschliche Opfer zu ködern:

> „Wer nämlich in der Nähe der Lache war, der sah auf dem Wasser schöne Blumen oder ein rothes Band schwimmen. Bückte sich Jemand darnach, so war er verloren, denn dann [erhielt der Nix] Gewalt über ihn und [zog] ihn in das Wasser hinab.“[230]

Üblicherweise schwimmen die hübschen Bänder an der Wasseroberfläche, liegen am Uferrand oder werden vom Wassermann ausgemessen und den vorübergehenden Mädchen zugeworfen.[231] In einer polnischen Sage bietet der Wassermann die Bänder zum Kauf an und wer sie nicht kaufen will, wird ins Wasser gezogen, wobei hier ein Bauer und untypischerweise keine junge Frau bzw. kein Kind Opfer des Wassermanns wird.[232] Die Lockmittel werden auch gerne für Kinder eingesetzt, die für derlei Dinge besonders empfänglich scheinen:

> „Im Aubache lebte ein Wassermann, der ließ am Wasser färbige Bandeln schwimmen. Mit diesen lockte er die Kinder herbei, und nachdem sie sich demselben genaht, zieht er sie mit sich ins Wasser.“[233]

So werden neben schönen Bändern auch Ringe an den äußeren Rand des Ufersaums gelegt, um Kinder zu ködern,[234] oder der Wassermann „lockte Kinder mit glitzernden Perlen und schillernden Muscheln.“[235]

---

[224] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Das Wassermännchen in der Wien* (Nr. 3). S. 167, 168.
[225] Vgl. PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 2. München: Eugen Diederichs Verlag. *Der Wassermann vom Scharfen Eck.* S. 364, 265.
[226] Vgl. JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Dem Wassermann entrissen.* S. 33, 34.
[227] Vgl. ebd. S. 167.
[228] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 1. S. 263.
[229] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 2. S. 267.
[230] VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 16. S. 188.
[231] Vgl. GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Der Wassermann und der Bauer* (Nr. 52). S. 63.
[232] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der Wassermann verkauft Bänder* (Nr. 22). S. 193, 194.
[233] *Der Badener Wassermann.* http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/waldviertel/badenerwassermann.html (Zugriff am 25.03.2017)
[234] Vgl. Ebd. *Verwandlungen des Wassermanns* (Nr. 18). S. 188.
[235] *Der Wassermann im Burgbrunnen zu Kreuzenstein*. http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/weinviertel/wassermann.html (Zugriff am 02.04.2017)

3.3.2. KINDESENTFÜHRER

Nicht nur, aber auch weil sich Kinder leicht locken lassen und insgesamt ein leichteres Opfer darstellen, heißt es in einer steirischen Sage: „Besonders gern lockte er Kinder ans Wasser und zog sie dann hinein.“[236] Kinder scheinen neben dem Frauenraub zum Zwecke der Heirat ein bevorzugtes Beuteschema des Wassermanns darzustellen, sodass er in vielen Sagen als Kinderschreck auftritt und unartigen Kindern regelrecht als „Schreckpopanz“[237] und personifizierte Gefahr des Ertrinkens vorgestellt wird.

Abgesehen von den als Lockmittel dienenden hübschen Gegenständen und schönen Bändern setzt der Wassermann auch diverse Listen ein: So zeigt er Kindern in der aus dem nördlichen Niederösterreich stammenden Sage *Der Thaya-Wassermann* eine verführerische Unterwasserwelt, eine Art versunkene Stadt, mit einer großen silbernen Glocke und in seltsamen Trachten unter Wasser umherwandernden Menschen, und lädt die Kinder ein, ihnen diesen versunkenen Ort zu zeigen.[238] Mit dieser List gelingt es ihm, unzählige Kinder ins Wasser zu ziehen. Des Weiteren gibt es auch zauberhafte Elemente, die die Kinder in die Gewalt des Wassermanns bringen, wie beispielsweise einschläfernden Gesang[239] oder auch eine Flöte, die nach dem gleichen Prinzip wie jene des Rattenfängers funktioniert und die bewirkt, dass die (von deren Klang betörten) Kinder dem Wassermann fröhlich, unbeschwert und ahnungslos in dessen Reich folgen.[240]

Dass die Kinder, die in die Gewalt des Wassermanns gelangen, ein grausames Schicksal erwartet, wird in einer böhmischen Sage deutlich, in welcher drei Knaben nach vorherigem vergeblichen Rufen nach dem Wassermann versuchen, ebenso viele Karpfen aus dem Wasser zu ziehen, was derart lange misslingt, dass sie schließlich ins Wasser springen, damit dem Wassermann in die Falle tappen und ertrinken. Es können nur noch „die entseelten Kinder“[241] geborgen werden.

---

[236] PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Der trunkene Wassermann.* S. 69.
[237] *Der Wassermann.* http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/burgenland/petzoldt/wassermann.html (Zugriff am 25.03.2017)
[238] Vgl. *Der Thaya-Wassermann.* http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/waldviertel/thayawassermann.html (Zugriff am 02.04.2017)
[239] Vgl. VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 1. S. 187.
[240] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Ein Wassermann gefangen* (Nr. 9). S. 175-177.
[241] MASUR, Leopold (Hrsg. 1934): Alte Brünner Sagen. Zitiert nach: (2008) Sagen aus Brünn. Prag: Vitalis. *Das Fischgeschenk.* S. 92.

Der Wassermann zieht Kinder allerdings auch ohne vorheriges Anlocken in sein Reich, da er blitzschnell zupacken kann, nachdem er geduldig im Ufer auf eine günstige Gelegenheit gewartet hat.

> „Ma muaß daher ollweil auf die Kinderla Owocht gebn und […] mohna, daß s nit gor znahad zan Wossa zuwa gengan; denn s Wossamanderl is glei do und zarrt oan eini ins Wossa.“[242]

Dass der Wassermann ein geduldiges Wesen ist zeigt sich u.a. auch, wenn er auf Rache sinnt (Näheres dazu im folgenden Kapitel 3.4), aber auch, wenn er auf ein kindliches Opfer wartet – nicht nur durch das Lauern, Ausharren und Warten am Ufer auf eine günstige Gelegenheit, sondern auch, wenn ihm ein Kind als Tausch für seine Leistung versprochen wurde, wie dies in der Sage *Wassermann und Fischer* der Fall ist, in der ein Handel zwischen diesen beiden eingegangen wird:

> „‚Wenn du mir das gibst‘, sprach [der Wassermann] zu dem Fischer, ‚was du zu Hause nicht kennst, so sollst du Fische fangen, so viel du nur immer willst.‘ Der Fischer bedachte sich, konnte sich jedoch an nichts erinnern, was ihm in seinem Hause unbekannt wäre, und willigte ein.“[243]

Als der Fischer mit einem großen Fang nach Hause zurückkehrt, hält ihm seine Frau seinen neugeborenen Sohn entgegen, woraufhin der Fischer von nun an alles versucht, um das grauenvolle Schicksal von seinem Sohn abzuwenden. Er schafft es immerhin, dieses einige Jahre hinaus zu zögern, doch letzten Endes holt sich der geduldige Wassermann seinen Preis des Handels.

3.4. EWIG WÄHRENDE RACHE/ RACHSÜCHTIGER WASSERMANN

In den meisten Sagen tritt der Wassermann als ein sehr rachsüchtiges Wesen auf, wobei er als äußerst nachtragend charakterisiert wird, was sich daraus ergibt, dass seine Rache ewig währt und er sich in Geduld übt, bis er diese schließlich bekommt. Es gibt keine einzige Erzählung, in der der Wassermann seine Vergeltung vergessen oder gar demjenigen Menschen, welcher sich diese zugezogen hat, vergeben hätte. Typisch für ebenjene die Rache des Wassermanns fürchtenden Menschen ist das Meiden von größeren Gewässern, Quellen und Brunnen – dennoch werden sie alle irgendwann durch äußere Umstände (wobei es sich zumeist um großen Durst handelt) dazu gezwungen, sich einem Wasservorkommen zu nähern, woraufhin der Wassermann sie ertränkt. Interessant ist hierbei der Aspekt, dass die Betroffenen nicht zwin-

[242] *’s Wossamandl*. http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/mostviertel/wossamandl.html (Zugriff am 25.03.2017)
[243] PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 1. *Wassermann und Fischer.* S. 265.

gend an das ursprüngliche Gewässer des Wassermanns zurückkehren müssen, an dem sie sich seine Rache zugezogen haben, sondern dass dieser in etlichen Fällen nur darauf gewartet hat, dass sich sein Vergeltungsopfer irgendeinem Wasservorkommen nähert, wobei bei einem Großteil der Sagen die Vergeltung auch am Ort des Racheschwurs stattfindet.

Die Rache des Wassermanns fällt fast ausschließlich tödlich aus und schließt sowohl Menschen als auch übermenschliche Wesen, wie andere mit ihm mehr oder minder verwandte Wasserwesen, ein. Als Haupthandlungen, die den Zorn und die Rache des Wassermanns herauf beschwören, lassen sich zum einen Schmähungen verbaler oder auch physischer Art und zum anderen nicht eingehaltene Vereinbarungen definieren. Dieses Motiv des rachsüchtigen Wassermanns taucht in allen Gebieten der für diese Arbeit herangezogenen Sagen auf.

3.4.1. NACH BELEIDIGUNGEN UND SCHMÄHUNGEN

Auf Beleidigungen, Spott und Schmähungen reagiert der Wassermann sehr empfindlich, sowohl, wenn sein Stolz verletzt wird („Wer ihn verspottet, der wird von ihm in's Wasser hinabgezogen.“[244]), als auch, wenn er körperlich angegriffen wird. Die physischen Verletzungen sind meist Stockhiebe oder Peitschenstriche, die dem friedlich am Ufer sitzenden Wassermann beigebracht werden. Kennzeichnend ist, dass vom Nix in diesen Erzählungen zunächst keine Gefahr ausgeht, denn er sitzt lediglich am Ufersaum und geht seinen typischen Beschäftigungen nach, wie Flicken oder dem Auskämmen seiner Haare. Die Gründe für die körperlichen Schädigungen des Wassermanns sind unterschiedlich und können neben Trunkenheit und Leichtsinn auch schlichte Boshaftigkeit sein. In allen Fällen droht der Wassermann dem Urheber seines Schmerzes mit einer Geste, manchmal fügt er auch noch verbal hinzu, dass er sich rächen werde.

Diese einzelnen Aspekte tauchen in verschiedenen Sagen einzeln oder gebündelt auf, in *Der verkannte Müllerbursche* treten sie alle gemeinsam auf. In dieser böhmischen Sage sitzt ein dem Volksglauben entsprechend bunt gekleideter Wassermann am Ufer eines Gewässers, an dem Militärangehörige ein kühlendes Bad nehmen möchten.

> „Sie begannen, ihn kräftig zu necken. Schließlich nannte der Korporal das Männlein einen brasilianischen Papagei und schlug mit Weidenruten auf dasselbe los.“[245]
>
> „Die anderen Soldaten lachten, das Männlein aber drohte mit tückischer Miene: ‚Das sollst du mir büßen!‘ Nach diesen Worten verschwand es in den Fluten.“[246]

[244] VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der Wassermann flickt* (Nr. 20). S. 191.
[245] MASUR (Hrsg. 1934): Alte Brünner Sagen. *Der verkannte Müllerbursche.* S. 92.
[246] JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Der verkannte Müllerbursche.* S. 36.

Der grobe Korporal, welcher den Wassermann beleidigt und körperlich verletzt hatte, konnte anschließend nur tot aus dem Wasser geborgen werden, in welches er die Warnung ignorierend zur Abkühlung gesprungen war. Bis auf diesen Korporal bekommen es alle Gewalttäter im Anschluss an die Drohung des Wassermanns mit der Angst zu tun und meiden jegliche Art von Gewässern. Interessant ist eine Version, in der der ängstliche Handlungsträger in einer Regenpfütze ertrinkt[247] und nicht, wie in den anderen Darstellungen, durch beispielsweise Arbeit (wie Wasserholen für das Vieh) oder Durst dazu gezwungen wird, sich doch einer Quelle oder einem anderen Gewässer zu nähern:

> „Aber an einem heißen Tage quälte ihn der Durst so sehr, daß er sich nicht bezwingen konnte. Er ging zu einer nahen kleinen Quelle. Als er sich darüber neigte, hörte er ein Gelächter. Es war dasselbe gellende Lachen, das er seinerzeit vom Wassermann gehört hatte. Erschrocken fiel er nieder, mit dem Gesichte ins Wasser. Er konnte sich nicht mehr erheben und ertrank.“[248]

Ebenfalls unter den Aspekt eines körperlichen Angriffs fällt eine Ohrfeige, die der Wassermann von einer Frau erhält, die ihn mit der Intention schlägt, mithilfe dieser und einer Bannformel die bösen Folgen einer Begegnung mit ihm abzuwenden. Dies bleibt allerdings erfolglos, denn der Wassermann droht ihr zornerfüllt mit seiner Rache und ertränkt am folgenden Tag ein Pferd der besagten Frau in der Schwemme.[249] Während in dieser Erzählung die Rache ausnahmsweise einem Tier das Leben kostet, so endet die Rache des Wassermanns im Regelfall für jene, die ihn beleidigen, selbst tödlich. So auch in einer niederösterreichischen Sage, in der ein Wassermann hinten auf dem Wagen eines Fuhrwerks sitzt und bewirkt, dass dieses nicht von der Stelle kommt, woraufhin ein Knecht ihn als „kleinen Kerl“[250], der sie aufhalte, bezeichnet, was den Wassermann in seinem Stolz kränkt, sodass er ins Wasser springt und mit dem Finger droht. Als der Knecht dann auch noch Anstalten macht, ihn körperlich zu verletzen, indem er versucht Steine nach ihm zu werfen, wird er blitzschnell ins Wasser gezogen und am darauffolgenden Tag zerkratzt und tot am Ufer gefunden.[251]

Steine werden auch in der slowenischen Sage *Wie Suhor zu seinem Namen kam* geworfen, allerdings nicht direkt nach dem Wassermann selbst, sondern lediglich in dessen Gewässer und auf seinen darin befindlichen Palast. Grund dafür waren gegenseitiger Nutzen (der Wassermann verrät den Fischern Plätze, an denen sie besonders viel fangen können und holt sich

---

[247] Vgl. VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 43. S. 197, 198.
[248] JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Der bestrafte Schäfer.* S. 34, 35.
[249] *Vom Wassermann.* http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/weinviertel/vomwassermann.html (Zugriff am 04.04.2017)
[250] PETZOLDT (Hrsg. 1992): Sagen aus Niederösterreich. *Der bösartige Wassermann*. S. 161.
[251] Vgl. ebd. S. 161.

quasi als Gegenleistung hin und wieder ein Lamm aus deren Herden), welcher von den Menschen als Diebstahl der Lämmer angesehen wurde. Die Rache des Wassermanns fällt hier sehr mild aus, fast bekommt man den Eindruck, als wäre er lediglich enttäuscht bzw. gekränkt und nicht rachgierig wie in den bisherigen Darstellungen. Auf den Bewurf mit Steinen reagiert er zunächst mit Unverständnis, um anschließend das Weite zu suchen und als „letzte Lektion“[252] für die Bewohner das Wasser mitzunehmen: „Suhor allerdings trägt seinen Namen nun zu Recht. Dort sitzt man jetzt wirklich auf dem Trockenen.“[253] Dieser Aspekt beinhaltet eine andere Eigenschaft, die dem Wassermann u.a. zugeschrieben wird, nämlich jene des Wassergarants, d.h., wo sich ein Wassermann aufhält, trocknet das Gewässer bzw. der Brunnen nicht aus oder versiegt die entsprechende Quelle nicht. Als Wasserentzug kann auch die Bestrafung mit unstillbarem Durst für den Rest des Lebens ausgelegt werden, die ein Wassermann einem Dieb auferlegt hat, nachdem dieser ihm seine Knöpfe gestohlen hatte.[254]

Auf die Kränkung seines Stolzes reagiert der Wassermann ebenfalls empfindlich, beispielsweise, wenn seine Warnungen missachtet werden oder sich in weiterer Folge sogar über ihn lustig gemacht wird, wie dies in der Kärntner Sage *Der Wörther See* der Fall ist, in der die ausgelassen feiernden Menschen die beiden Mahnungen des Wassermanns in den Wind schlagen, sodass dieser bei einem Fässchen den Hahn öffnet, worauf aus diesem unaufhörlich Wasser strömt, bis die Stadt komplett überflutet ist und die ungehorsamen Menschen allesamt ertrunken sind.[255] In der Erzählung *Das Wassermännlein und der Fuhrmann* des niederösterreichischen Jugendschriftstellers Robert WEIßENHOFER (1843-1900) rächt sich wiederum der Unglauben eines Fuhrmanns tödlich, denn dieser hält den Wassergeist für ein Hirngespinst und schüttet vergiftete Köder in den vom Wassermann bewohnten Tümpel, sodass alle Fische sterben und damit die Lebensgrundlage des Wassergeists zerstört wird. Das Wassermännlein holt sich daraufhin den Fuhrmann mitsamt seines Wagens und seiner Pferde in seinen Tümpel, wo sie ertrinken.[256] Auch hoch- sowie übermütiges Verhalten führt dazu, dass der Wassermann selbst noch so gute Schwimmer, die mit ihrem Können prahlen, in die Tiefe zieht,[257] sodass der Nix fast schon als moralische Instanz auftritt.

---

[252] KUEHS, Wilhelm (2012): Sagen aus Kärnten, Friaul und Slowenien. Wien/ u.a.: Styria. *Wie Suhor zu seinem Namen kam*. S. 104.
[253] Ebd. S. 104.
[254] Vgl. JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Die Knöpfe des Wassermanns*. S. 32.
[255] Vgl. RECHEIS (Hrsg. 1970): Sagen aus Österreich. *Der Wörther See.* S. 249, 250.
[256] Vgl. WEIßENHOFER, Robert (1954): Das Wassermännlein und der Fuhrmann. In: Die Goldene Leiter/ Nr. 11: REINICK, Robert/ WEIßENHOFER, Robert (1955): Die Schilfinsel und andere Nixen-Märchen. Wien: Österreichischer Bundesverlag/ Verlag für Jugend und Volk. S. 17.
[257] Vgl. GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Der Schimmer* (Nr. 54). S. 86, 87.

Die typische Ambivalenz des Wassermanns zeigt sich in einer wendischen Sage, in der je nach Verhalten der menschlichen Handlungsträger auf die Bitte des Wassermanns dem einen Fischer eine reiche Belohnung in Form üppiger Fänge zukommt, der andere aber die Rache für sein unbilliges Verhalten zu spüren bekommt, indem er fortan keinerlei Fische mehr fängt und schließlich auch noch durch Verblendung des Wassermanns blind wird.[258] Diese Form der Differenzierung ist hinsichtlich der Rache des Wassermanns eher untypisch, klassisch ist die Rachsucht und -gier des Wassergeists, die nur in äußerst seltenen Fällen milde ausfällt.

3.4.2. NACH NICHT-EINHALTUNG VON VEREINBARUNGEN

Wenn Vereinbarungen, die mit dem Wassermann getroffen wurden, nicht eingehalten werden, so sinnt dieser nach dem Bruch ebenso wie nach Beleidigungen und Schmähungen auf Rache. Ein besonders beliebtes Motiv ist in dieser Hinsicht das Ausbleiben seiner Töchter, die zu gesellschaftlichen Vergnügungen wie zum Tanzen oder Handarbeiten an Land gehen. Diese müssen zu einer bestimmten Uhrzeit wieder ins Wasserreich zurückkehren – verspäteten sie sich, so bedeutet dies mit ziemlicher Sicherheit ihren Tod.

Während einer der Töchter in einer Version die Handschuhe von den verliebten Burschen versteckt werden, was bei der Besitzerin Panik auslöst,[259] so werden die Jungfrauen in einer anderen Fassung von den Herrschaften gewaltsam zurückgehalten oder aber durch List am pünktlichen Heimkehren gehindert, indem die Uhr eine Stunde zurück gestellt wird, welche im angeregtem Gespräch schnell vergeht und daher niemandem auffällt.[260] Letztlich enden alle dieser Sagen für die Mädchen mit verspäteter Heimkehr und somit tödlich, was sich durch die blutrote Verfärbung des Sees offenbart. Dies wird entweder durch eine bestimmte Anzahl an Blutstropfen oder Flecken ersichtlich, oder aber auch durch eine gänzliche Färbung des gesamten Gewässers ausgedrückt.[261]

> „Du hast mich, ohne es zu wissen, dem Tode überliefert. Mein Vater wird strenges Gericht über mich halten und mir das Haupt abschlagen, weil ich nicht zur bestimmten Stunde nach Hause gekommen bin. Sobald du drei Blutstropfen aus dem Wasser aufsteigen siehst, bin ich tot.“ […] Kurze Zeit darauf stiegen drei Blutstropfen auf. Der Wassermann hatte sein Kind gerichtet.[262]

[258] Vgl. VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 18. S. 189, 190.
[259] Vgl. GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Der Dönges-See* (Nr. 58). S. 88, 89.
[260] Vgl. GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Die drei Jungfern aus dem See* (Nr. 306). S. 331.
[261] Dieses Motiv der Verfärbung des Wassers für den Tod seiner Töchter tritt u.a. auch als Zeichen für den Tod des Wassermanns selbst auf.
[262] PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 1. *Des Wassermanns strenges Gericht.* S. 264.

Der Ungehorsam der Töchter wird also in jedem Falle bestraft, auch wenn diese für den Bruch der Vereinbarung keine Schuld trifft, wobei hier der Aspekt, dass der Wassermann sich an seinen eigenen Kindern mit dem Tode rächt, diesen als besonders grausam charakterisiert.

Ein weiteres Motiv im Kontext der Nicht-Einhaltung von Vereinbarungen mit dem Wassermann ist jenes, in dem sich der Wassermann an seiner entführten Menschenfrau rächt, nachdem diese an die Oberfläche zurückgekehrt ist und sich weigert, wieder zu ihrem Gatten ins Wasserreich zurückzukehren. Erzählungen dieser Art inspirierten v.a. Dichter_innen in späterer Zeit zu Be- sowie Umarbeitungen dieses Motivs. Während die Umstände, wie die Menschenfrau die Gattin des Wassermanns wurde in den Gedichten und Balladen ganz unterschiedlicher Natur sein können (dazu später mehr in Kapitel 4.2), so gelangt die Frau in den Sagen ausschließlich durch eine Entführung in die Gewalt des Wassermanns. Fast allen Erzählungen gleich ist der Umstand, dass die Frau des Wassermanns ihm Kinder gebiert, ihre Anzahl ist jedoch variabel. In einigen Versionen verzehrt die Frau nach einiger Zeit die Sehnsucht nach der Oberwelt, nach einem Kirchgang oder dem Wiedersehen mit ihren Eltern, worauf der Wassermann sich letztlich nach etlichem Bitten seitens der Frau auf den jeweiligen Wunsch einlässt, ihr allerdings Bedingungen für die Oberwelt auferlegt, die sie unbedingt erfüllen muss – und gegen ebenjene Regeln wird letztlich durch die Frau entweder bewusst oder versehentlich verstoßen. Dies zieht die Rache des Wassermanns und damit eine Bestrafung der Untreuen nach sich, was in der Regel das Zerreißen eines Kindes ist.[263] Dieselbe Strafe trifft auch jene Frauen, die die Flucht ohne vorherigen alleinigen Aufenthalt in der Oberwelt antreten,[264, 265] und sofern bei einer der beiden genannten Varianten keine Kinder vorhanden sind, holt sich der Wassermann seine Frau zurück, welche daraufhin nie wieder gesehen wird.[266]

3.5. WASSERMANN ALS AMBIVALENTER EHEMANN UND VATER – FÜRSORGLICH UND GRAUSAM ZUGLEICH

Wie bereits im vorherigen Kapitel ersichtlich wurde, so ist der Wassermann ein sehr vereinnahmender Gatte, der die Frau, welche er sich zuvor entführt hat, sehr stark unterdrückt und diese auch in seinem Unterwasserreich gefangen hält. Interessant ist hierbei, dass es dem Wassermann bei der Entführung einer Menschenfrau keineswegs um deren Tod geht, sondern

[263] Vgl. VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 47. S. 199-201.
[264] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Die Flucht aus dem Haus des Wassermanns.* S. 62, 63.
[265] Vgl. PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1993): Sagen aus Kärnten. München: Eugen Diederichs Verlag. *Der rachsüchtige Wassermann*. S. 126.
[266] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Die Ehe mit dem Wassermann.* S. 63, 64.

dass er sie für seinen Palast als Gattin und zukünftige Mutter seiner Kinder auswählt, worin ein deutlicher Unterschied zu den seinen weiblichen Pendants bei den Wassergeistern besteht (Näheres dazu in Kapitel 2.3). Das Motiv des Frauenraubes taucht in den Erzählungen rund um den Wassermann häufig auf, v.a. junge und schöne Mädchen scheinen besonders gefährdet zu sein:

> „Es ereignete sich aber doch, als sie ungefähr die Mitte des Dammes erreicht hatten, dass das eine Mädchen, und zwar gerade das schönste, zufällig am Rande des Dammes ging. Da war es plötzlich verschwunden. Das Mädchen ist nie wieder zum Vorschein gekommen, [der Wassermann] hat es in den See hinabgezogen.“[267]

Doch obwohl der Wassermann sich seine Braut gewaltsam holt und diese auch gefangen hält, so sorgt er dennoch für ihr Wohl – nicht selten findet sich in den Sagen, dass der Nix es den Frauen im Unterwasserreich an nichts fehlen lässt:

> „Der Nix führte das Mädchen in einen schönen Palast hinab und machte es zu seiner Gemahlin. Hier hatte nun das Mädchen Alles, was es sich wünschte. Aber einsam kam es ihm doch unten in dem Palaste vor, so abgeschnitten von jeder menschlichen Gesellschaft. Deshalb weinte die Frau des Nix viel. Der Nix aber suchte ihre Traurigkeit zu verscheuchen und zauberte ihr deshalb Gespielinnen. Dadurch beruhigte sich die Nixfrau.“[268]

Scheinbar versucht der Wassermann also, seiner Frau den Aufenthalt in seinem Reich so angenehm wie möglich zu machen – auch wenn die Geburt eines seiner Kinder ansteht holt der Wassermann menschliche Hebammen, die seiner Frau beistehen sollen. Diese Geburtshilfe für seine (menschliche) Frau durch die Hebammen ist ein gängiges Motiv in Wassermannsagen, das sehr häufig und regional weit verbreitet auftaucht. In der Regel holt der Wassermann persönlich die weise Frau in sein Reich, wobei die Hebammen immer für ihre Dienste entlohnt werden (Näheres zur Entlohnung durch den Wassermann in Kapitel 3.10). In dieser Hinsicht gibt es allerdings Unterschiede, denn in einigen Sagen wird die Geburtshelferin äußerst reichlich belohnt, während ihr in anderen Versionen zwar reichlich Vergütung angeboten wird, sie allerdings vorab gewarnt wurde, nicht mehr zu verlangen, als sie es sonst tut. Die reiche Belohnung wird ihr in unterschiedlichen Formen offeriert (beispielsweise als große Menge von Dukaten oder einem großen Haufen von Geld), von dem die Hebamme allerdings nur den üblichen Preis annehmen darf, wenn sie heil wieder an die Oberfläche zurückkehren will. In den meisten Fällen wird sie vom Wassermann explizit dazu aufgefordert, soviel von den Reichtümern zu nehmen, wie sie will:

[267] VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 46. S. 199.
[268] Ebd. Nr. 47. S. 200.

> „Sie aber, gescheit, antwortete etlichemal: ‚Ich gehre von euch nichts mehr, denn von andern, welches dann ein geringes Geld gewesen, und gebt ihr mir das, hab ich gnug dran; oder ist euch auch das zu viel, verlange ich gar nichts, außer, daß ihr mich nach Haus bringet.‘“[269]

Darauf antwortet der Wassermann in etwa immer das Gleiche in verschiedenen Abwandlungen: „Das hat dir Gott eingegeben, denn sonst würde ich dich umgebracht haben“[270] oder „Das hieß dich Gott sprechen.“[271] Interessant ist hier die Umkehrung der Formel, die in den GRIMM'SCHEN *Kinder- und Hausmärchen* enthaltene Erzählung des Rumpelstilzchens vorkommt, denn da schreit es nach der Aufdeckung seines richtigen Namens „Das hat dir der Teufel gesagt!“ – nachdem der Wassermann mit zunehmender christlicher Konnotation der Volkserzählungen allerdings selbst z.T. als Teufel oder teuflisches Wesen gedeutet wurde, könnte es hier insofern zu einer Umkehrung gekommen sein, als dass der Gegenspieler des Teufels und damit des Wassermanns – also Gott – dies der Frau eingesagt hat.

In einigen Versionen erfolgt die Belohnung in Form des beliebten Motivs des Kehrichts, der sich an Land in Gold oder Münzen verwandelt. Die reiche Belohnung der Hebamme und überhaupt das Hinzuholen einer solchen können als fürsorgliche Gesten des Wassermanns seiner gefangenen Frau gegenüber gesehen werden. Dem diametral gegenüber steht allerdings seine Grausamkeit, die sich teilweise zur Blutrünstigkeit steigert, als beispielsweise eine Wöchnerin der Hebamme

> „heimlich mit einem Tränenstrom [klagt], daß der Nix das neugeborene Kind bald würgen würde. Und wirklich sah die Hebamme einige Minuten nachher auf der Oberfläche des Wassers einen blutroten Strahl. Das Kind war ermordet.“[272]

Der Beweggrund des Wassermanns für die kaltblütige Ermordung seines Neugeborenen wird nicht genannt. Hier taucht erneut das Motiv der roten Wasserverfärbung nach einem Tod auf, dieses findet sich auch in der folgenden Sage der GRIMMS wieder, in der der Wassermann seine eigenen Kinder nicht nur tötet, sondern sie auch frisst:

> „Wenn ich nun ein Kind zur Welt bringe, frißt er mirs allemal am dritten Tag; kommet nur am dritten Tag zu eurem Teich, da werdet ihr Wasser in Blut verwandelt sehen.“[273]

Insgesamt scheint der Wassermann seinen Kindern gegenüber sehr hart und gnadenlos zu agieren, während er seine Gattin zwar in gewisser Weise umsorgt, sie allerdings dennoch gefangen hält.

---

[269] GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Der Wassermann* (Nr. 49). S. 81.
[270] PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 1. *Die edle Frau von Hahnen und das Meerweib.* S. 271.
[271] GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Der Wassermann* (Nr. 49). S. 81.
[272] Ebd. *Der Nix an der Kelle* (Nr. 304). S. 329.
[273] Ebd. *Der Wassermann* (Nr. 49). S. 81.

3.6. GEFANGENER UND PROPHEZEIENDER WASSERMANN

Das Motiv des gefangenen Wassermanns ist v.a. in Österreich – insbesondere in der Steiermark – ein weit verbreitetes, das häufig auch in engem Zusammenhang mit der Fähigkeit des Wassermanns in die Zukunft zu schauen bzw. alle möglichen Fragen beantworten zu können steht. Das Einfangen eines Wassermanns erfolgt in den meisten Fällen mithilfe einer List, entweder wird der Wassermann mithilfe von Lebensmitteln und alkoholischen Getränken schläfrig gemacht, oder ihm werden mit Pech bestrichene Kleidungsstücke als Lockmittel hingelegt, die ihn in seiner Bewegungsfreiheit einschränken und es den lauernden Menschen ebenso wie beim schlafenden Wassermann ermöglichen, ihn mit einem Netz einzufangen. Während diese Vorgehensweisen auf einer bewussten Intention, den Wassermann zu fangen, basieren, so verfängt sich der Wassermann in einigen Fällen auch durch Zufall in einem im Wasser ausgeworfenen Fischernetz oder hängt unverhofft an der Angel.

Die Gründe, warum man sich um eine Gefangennahme des Wassermanns bemüht, können unterschiedlicher Natur sein, beispielsweise weil er die Kinder eines Ortes zu sich ins Wasser lockt, woraufhin sie nie wieder gesehen werden. In diesem Fall wird der Wassermann, als er seinen vom als Köder ausgelegten Wein herrührenden Rausch ausschläft, mit Stricken gefesselt und in einen Sack gesteckt, woraufhin er in einer Variante eine steile Felswand hinab- und in einer anderen Version in die Mur geworfen wird, was in beiden Fällen für den Wassermann tödlich endet.[274] In der überwiegenden Mehrheit der Erzählungen werden die Beweggründe für das Einfangen des Wassermanns nicht erwähnt bzw. erfolgt dies ohnehin zufällig, ohne das bewusste Zutun der Menschen.

Sobald ein Wassermann dann unter der Obhut von Menschen ist, wird er für kleinere Dienstarbeiten „abgerichtet“[275] oder seine besonderen Fähigkeiten ausgenutzt. Dies können u.a. enorme Kräfte sein, die in der Landwirtschaft genutzt werden, indem der Wassermann als Bauernknecht eingesetzt wird – wie dies in einer niederösterreichischen Sage der Fall ist,[276] oder auch sein viel häufiger vorkommendes enormes Wissen (in vielen Fällen ist der Wassermann allwissend) bzw. seine Gabe, die Zukunft vorherzusagen. Prophezeiungen erfolgen allerdings ausnahmslos für Gegenleistungen, zu allermeist im Austausch für seine Freiheit. So steht in einer Kärntner Sage wörtlich: „Er redete um sein Leben, denn […], wenn er wirklich alle Fragen beantwortete, dann ließe [man] ihn wieder frei.“[277] Neben all den Fragen, die die

[274] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Der trunkene Wassermann*. S. 69, 70.
[275] Vgl. *Der Waasen-Steffel*. http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/burgenland/petzoldt/waasen_steffl.html (Zugriff am 24.02.2017)
[276] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1992): Sagen aus Niederösterreich. *Der gefangene Wassermann*. S. 162.
[277] KUEHS (2012): Sagen aus Kärnten, Friaul und Slowenien. *Der Wassermann von St. Jakob*. S. 105.

Menschen ihm stellen und die allesamt beantwortet werden („Sie haben ihn um allerhand gefragt, und er hat geantwortet, was sie nur verlangt haben;“[278]), und den Geschichten und Erzählungen, von denen die verschiedentlich vorkommenden allwissenden Wassermänner zu berichten wissen, offenbaren sie „allerlei geheime Dinge“[279], wie beispielsweise verborgene Goldschätze.

Allerdings behält sich der Wassermann immer eine besondere Information zurück, diese wird von ihm selbst zumeist als „das Beste“ bezeichnet, wonach die dummen Menschen ihn nie fragen, obwohl dies doch das vermeintlich Wichtigste ist und die Befragung durchaus durch die kompletten Einwohner eines Dorfes erfolgen kann.[280, 281] Das Rätsel um den *Karfunkelstein* und das *Kreuz in der Nuss* tritt in fast allen Sagen rund um gefangene, weissagende Wassermänner auf (v.a. in den steirischen Sagen und jenen rund um die Entdeckung des Erzberges kommt dieser Aspekt häufig vor). Dieses *Kreuz in der Nuss* kann sowohl einzeln, als auch gemeinsam mit dem *Karfunkelstein* auftreten und kann von den Menschen in den Sagen nie eindeutig gelöst werden (dazu Näheres in Kapitel 4.1.2). Allgemein bringt der Wassermann das Rätsel überlegen bzw. höhnisch vor, bevor er den Blicken der Menschen oder im Wasser entschwindet – manchmal auch als schaurige Stimme aus dem Wasser, wie dies in der Sagennacherzählung der Kinder- und Jugendbuchautorin Maria PACOLT (1910-1982) der Fall ist.[282] Letzten Endes kehren alle gefangenen Wassermänner wieder in ihr angestammtes Reich zurück, entweder, weil sie freigelassen werden, oder weil sie durch Unachtsamkeit ihrer Bewacher entwischen.

Zentral ist auch die Vielgestaltigkeit der Sage, die in ihrer Erscheinungsform äußerst wandelbar und veränderlich ist, denn durch die zunächst mündliche Überlieferung kommt es dazu, dass dieselben Stoffe und Motive in verschiedenen Varianten auftauchen und auch abweichende Einzelheiten aufweisen. Verschiedene Motive innerhalb diverser Wassermannsagen treten in weit verbreiteten Regionen in unterschiedlichen Versionen auf, wobei der Kern der Erzählung bzw. das zentrale Motiv stets erhalten bleibt bzw. nur leichte Variationen aufweist.

[278] PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Das Kreuz in der Nuß*. S. 70.
[279] PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus Oberösterreich. *Das gefangene Wassermandl*. S. 191.
[280] Vgl. u.a. PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus Kärnten. *Die Erzählungen des Wassermanns*. S. 123, 124.
[281] Vgl. u.a. KUEHS (2012): Sagen aus Kärnten, Friaul und Slowenien. *Der Wassermann von St. Jakob*. S. 104, 105.
[282] Vgl. PACOLT, Maria (1953): Der gefangene Wassermann. In: Die Goldene Leiter/ Nr. 5: Dies.: Der gefangene Wassermann und andere Sagen aus der Steiermark. Nach alten Quellen erzählt. Wien: Österreichischer Bundesverlag/ Verlag für Jugend und Volk. S. 1-3.

3.7. CHRISTLICHE KONNOTATION

Mit fortschreitender Verbreitung und Festigung des christlichen Glaubens drangen diese Vorstellungen auch in die Erzähltraditionen von Sagen und Märchen vor, die mythischen Figuren der Wassergeister und -männer erhielten zunehmend auch christliche Komponenten. Im Laufe der Zeit wurden sie von der christlichen Kirche zunächst als heidnische Wesen, danach zunehmend und immer eindeutiger als teuflische Geschöpfe, Dämonen (im christlichen, nicht mythologischen Sinne) oder Metamorphosen Satans gedeutet und somit als Gegenspieler Gottes positioniert (Genaueres dazu bereits im Kapitel 2.2.4).

Die unseligen männlichen Wasserwesen können gemäß PARACELSUS keine Seele erlangen und der (christlichen) Erlösung daher nicht teilhaftig werden, hoffen allerdings dennoch darauf, wie eine nordische Sage deutlich macht, in welcher ein am Strom sitzender Neck seine Harfe spielt, woraufhin ihm zwei Burschen zurufen, dass er trotz seines Spiels nicht selig werde. Der Neck ist von diesen Worten zutiefst betrübt und sinkt weinend in die Tiefe hinab, nachdem er seine Harfe weggeworfen hatte. Als die beiden Knaben dem Vater zuhause von dieser Begebenheit erzählen, schickt er sie zurück, um den trauernden Neck zu trösten und ihm die vorhin versagte Erlösung zuzusprechen, was den Neck so sehr erfreut, dass er seine Harfe wieder zur Hand nimmt und „lieblich bis lange nach sonnenuntergang“[283] spielt. Jakob GRIMM kommentiert diese Sage mit den Worten:

> „ich wüsste nicht dass irgendwo in unsern sagen so bedeutsam ausgedrückt wäre, wie bedürftig des christlichen glaubens die Heiden sind, und wie mild er ihnen nahen soll. auf [die] *unseeligkeit* und verdammung der nixe“[284]

bezieht sich v.a. die christliche Zuschreibung der Wassergeister als seelenlose, dämonische/ teuflische und heidnische Wesen. Aufgrund dieser Konnotation ist der Schutz vor Wassermännern durch diverse kirchliche Symbole, Handlungen oder Ausrufe das häufigste Motiv mit deutlich christlichem Hintergrund. Das klassische christliche Symbol des Kreuzes kann beispielsweise auf verschiedenste Weisen wirken:

In der Sage *Fuhrmann und Wassermann* entsteht der Schutz durch in den Staub gezeichnete Kreuze, denn als sein Fuhrwerk nicht mehr vorankommt, steigt der Fuhrmann ab und erkennt in dem Männlein, das sich die Haare kämmend am Wagen sitzt und die Weiterfahrt behindert, einen Wassermann. Vor Angst zeichnet der Fuhrmann mit dem Peitschenstil rings um sich herum Kreuze in den Staub der Straße, woraufhin der Wassermann im Wasser verschwindet. Als er später im Wirtshaus diese Begebenheit erzählt, wird ihm gesagt, welch

[283] Ebd. S. 382.
[284] Ebd. S. 382.

Glück er gehabt habe: „Der hätte dich bestimmt ins Wasser gezogen, wenn dich nicht die Kreuze geschützt hätten!“[285] Auch der Rosenkranz oder geweihte Gegenstände haben schützende Wirkung, wie sich in der Sage *Der Donaufürst* zeigt, in denen ein gramgebeugter Fischer den Donaufürsten aufsucht, nachdem dieser seine Tochter entführt hat:

> „In solchen Nächten zeigt sich der Donaufürst denjenigen Menschen, welche nichts geweihtes [sic!] am Leibe tragen. […] Als dieser sich ihm [dem Fischer, Anm.YB] näherte, nahm der Fischer sein Ruder in die Hand und schlug mit […] großer Gewalt auf das Haupt des Fürsten […]. Auf dem Ruder war ein Rosenkranz befestigt, welcher auch jetzt nach dem Schlage ihn schützte, denn sonst wäre er unfehlbar verloren gewesen.“[286]

Geweihte Gegenstände, die am Körper getragen werden, hindern den Wassermann in diesem Falle bereits am Auftauchen,[287] weshalb in Sagen immer wieder auch das prophylaktische Bei-Sich-Tragen von Rosenkränzen oder geweihtem Brot beim Schwimmen erwähnt wird. Dem Rosenkranz kommt auch eine bändigende Wirkung zu, als einem gefangenen Wassermann ein (geweihter) Rosenkranz umgehängt wird, der ihn am Ausziehen der Menschenkleider hindert:

> „Denn, so lange ein Wassermann ein menschliches Kleidungsstück am Körper hat, kann er nicht ins Wasser zurück, und da er als böser Geist einem geweihten Gegenstande gegenüber machtlos ist, konnte er aus eigenem den Rosenkranz und damit die Kleider nicht beseitigen.“[288]

Auch Kreuzsäulen oder Steinkreuze, die am Wegesrand stehen, scheinen für den Wassermann ein unüberwindbares Hindernis zu sein, denn in zwei Varianten der *Erzbergsage* kommen die Ansässigen mit dem von ihnen gefangen genommenen Wassermann an solche, woraufhin dieser bitterlich zu heulen und zu toben beginnt und fleht ihn freizulassen.[289, 290] Ähnlich den eingangs erwähnten Kreuzen im Straßenstaub, bilden auch Kreuzwege für den Wassermann ein unüberwindbares Hindernis, da in einer sudetendeutschen Sage ein Mann der geheimnisvollen Macht bzw. dem Bann des Wassermanns entrissen wird, indem seine Freunde ihn mit vereinten Kräften aus dem Wasser zerren und „ihn jenseits eines Kreuzweges aus dem Bereiche des Wassermannes in Sicherheit“[291] bringen. Auch die auf den Türrahmen geschriebenen Buchstaben *C M B* des Dreikönigssegens bilden eine unbezwingliche Barriere, da sie den

[285] PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 2. *Fuhrmann und Wassermann*. S. 265-266.
[286] VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der Donaufürst*. S. 164.
[287] Vgl. ebd. *Der Wassermann als Knabe*. S. 190-191.
[288] PETZOLDT (Hrsg. 1992): Sagen aus Niederösterreich. *Der gefangene Wassermann*. S. 162.
[289] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Die Prophezeiung des Wassermanns*. S. 65.
[290] Vgl. PACOLT (1953): Der gefangene Wassermann. S. 2.
[291] JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Dem Wassermann entrissen*. S. 34.

Wassermann am Eindringen hindern, wodurch eine Bauernmagd dem Wassermann des Wörthersees entkommen konnte.[292]

Neben den bildhaft dargestellten Symbolen haben auch christliche Handlungen schützende Wirkungen, beispielsweise soll das Sich-Bekreuzigen ebenfalls böse Folgen durch den Wassermann abwenden, wobei sich dieser in der niederösterreichischen Sage *Vom Wassermann* trotz dreimaligen Kreuzzeichens rächt.[293] Zu den schützenden Handlungen zählen auch Ausrufe, wie „Jesus, Maria“[294] oder die Anrufung Gottes, denn „wer das Wort ‚Gott‘ ausspricht, ist vor den Taten der Wassermänner gefeit.“[295] In etlichen Sagen wird der Johannestag (Johanni) als jene Zeit, in welcher der Wassermann besonders gefährlich ist, genannt (Näheres dazu bereits in Kapitel 2.2.2).

Eine weitere christliche Umdeutung ist, „[d]ass er als heidnisches Naturwesen das christliche Glockengebimmel hasst“[296], so sehr, dass die Wassermänner verschwinden, „sobald das Läuten der Glocken“[297] erschallt. Das kirchliche Glockenläuten ist dem Wassermann auf dem Kärtnerberg derart unerträglich, dass er nach dem Bau einer Wallfahrtskirche mitsamt seinem See in eine stillere Gegend umzieht, in welcher er sich wiederum von umliegenden Bergkirchenglocken gestört fühlt, woraufhin er ein weiteres Mal inklusive seines Sees übersiedelt.[298]

3.8. SEELENHÜTER

Dieses weit verbreitete Motiv des Wassermanns als Hüter der Seelen Ertrunkener tritt sowohl im österreichischen, als auch im deutschen und deutschböhmischen Raum mehrfach auf und geht auf mythische Elemente des Volksglaubens zurück, ist allerdings eng mit christlichen Konnotationen verbunden, da die Vorstellung der Seele in dieser Form eine christliche ist (wie bereits in Kapitel 2.2.4). Die vom Wassermann gehüteten Seelen werden größtenteils in irdenen Töpfen aufbewahrt, die entweder umgedreht stehen, d.h. mit der Öffnung nach unten, oder mit Deckeln zugedeckt sind.

---

[292] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus Kärnten. *Der Wassermann sucht eine Frau*. S. 124.
[293] Vgl. *Vom Wassermann*.
http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/weinviertel/vomwassermann.html (Zugriff am 21.02.2017)
[294] VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der Wassermann flickt* (Nr. 20). S. 192.
[295] *Der Wassermann im Burgbrunnen zu Kreuzenstein*.
http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/weinviertel/wassermann.html (Zugriff am 21.02.2017)
[296] HAUFFEN-PRAG (1898): Zur Kunde vom Wassermann. S. 81.
[297] VECKENSTEDT (Hrsg. 1880): Wendische Sagen. Nr. 35. S. 196.
[298] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Jezernik, der Wassermann.* S. 71.

Besonders häufig trifft man Variationen der Sage *Der Wassermann als Seelenhüter*[299] an, wobei in den meisten Formen der Sage ein Bauer in die Wohnstatt des Wassermanns gelangt und die Gefäße sieht, deren Zweck er auf Nachfrage erklärt bekommt. Die Seelen der Ertrunkenen werden einigen Versionen lediglich aufbewahrt,[300, 301] in überwiegender Mehrheit dienen die Gefäße allerdings dazu, die Seelen gefangen zu halten, damit sie nicht entwischen. Ein weiteres Motiv, das eng mit den gefangenen Seelen der Ertrunkenen verknüpft ist und ebenso häufig auftritt, ist die Erlösung der Seelen durch den Bauern, indem er später nochmals zurückkehrt und die Töpfe umstülpt, woraufhin die Seelen empor steigen.[302] Die Seelen sind entweder formlos bzw. werden in ihrem Erscheinungsbild nicht beschrieben oder werden als Vögel dargestellt, mit den Worten „Ich danke dir, du hast mich erlöst!"[303] davon flattern, sobald die Töpfe gelüftet werden. Dieser Version wird noch eine weitere Komponente hinzugefügt, denn es sind die Seelen jener Ertrunkenen, die ihre Schuld abbüßen müssen, währen jene, die „in der Nähe des Wassers nichts Schlechtes [tun], […] von dem Wassermann nichts zu fürchten"[304] haben. Hier spielt also der christliche Glaube hinein, dass sündigen Seelen die Erlösung – zumindest temporär, beispielsweise im Sinne des Fegefeuers – versagt bleibt, der Wassermann wird hier in seiner Funktion als Seelenhüter also um eine moralischen Instanz erweitert.

Eine andere Variante des Motivs der in den Töpfen verwahrten Seelen taucht in einer niederösterreichischen Sage auf, in der sich ebenfalls ein Bauer in den Gemächern eines Wassermanns wiederfindet und nach der Bedeutung der Töpfe fragt, wobei es in diesem Fall umgestürzte sowie leere Töpfe gibt.

> „Der Wassermann erklärte ihm den Sinn der Töpfe: ‚In den umgestürzten befinden sich die Seelen der Ertrunkenen, die offenen Töpfe stehen für jene bereit, die jetzt noch leben und später ertrinken werden.' Nachdenklich fragte der Bauer, ob auch für ihn ein Topf bereitstehe, worauf der Wassermann mit seiner Hand auf ein offenes Gefäß wies."[305]

---

[299] PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 1. S. 261-263.
[300] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Das Wassermännchen in der Wien*. S. 167.
[301] Vgl. *Wassermann*. http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/wien/4_bezirk/wassermann.html (Zugriff am 21.02.2017)
[302] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 1. *Der Wassermann als Seelenhüter*. S. 261-263. Diese Sage ist ident mit Sage Nr. 52: *Der Wassermann und der Bauer*. In: GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. S. 85.
[303] JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Als Taufpatin bei der Wasserfrau*. S. 30.
[304] Vgl. ebd. S. 30.
[305] *Der Wassermann*.
http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/weinviertel/derwassermann.html (Zugriff am 21.02.2017)

Der Wassermann hat den Bauern allerdings nicht zu sich geholt, um das für ihn bestimmte Gefäß mit dessen Seele zu füllen, sondern um ihm den Unglauben zu nehmen, da dieser weder an Geister, noch an Wassermänner glaubt. Nach dieser Führung durch die Gemächer des Wassermanns darf der Bauer reichlich mit diversen Schätzen beladen wieder an die Oberfläche zurück, wo er ein ausgesprochen angenehmes Leben verbringt, bis sich sein Schicksal letztendlich doch erfüllt und er Jahre später ertrinkt.[306]

Neben den umgedrehten gibt es auch die Vorstellung von mit Wasser gefüllten und zugedeckten Töpfen, die allerdings dieselbe Funktion erfüllen und in einer südböhmischen Sage vorkommen. Hier ist es im Gegensatz zu den bisher ausnahmslos vorkommenden Bauern eine arme Tagelöhnerin, die als Dienerin beim Wassermann bleiben muss, damit dieser für sie und ihre Familie Sorge trägt.[307] Ein weiterer Unterschied zu den Bauern ist, dass sie keine Erklärung zur Funktion der Töpfe bekommt, sondern lediglich die Anweisung, keinen der Deckel beim Putzen zu heben. Nach einiger Zeit bricht sie das Gebot und erlöst unwissentlich die Seele ihres Bruders, wodurch sie um die Funktion der Töpfe Bescheid weiß. Bevor sie fliehen kann, deckt sie alle Töpfe ab und erlöst die darin gefangenen Seelen, welche es ihr mit „Vergelte es dir Gott!“ danken.[308] Durch diesen Ausspruch der Seelen lässt sich auch hier die bereits angesprochene christliche Färbung in der Erzählung erkennen, in welcher der Wassermann eine gewisse teuflische Funktion inne hat, indem er den Seelen ihre Erlösung verwehrt.

Eine weitere Variation hinsichtlich der Gefäße stellen mit Wasser gefüllte Fässer dar, aus denen der Wassermann einen Bauer kosten lässt, woraufhin dieser feststellt, dass sich in jedem Fass ein anderes Wasser befindet.[309] Hier wird nicht explizit ausgewiesen, dass diese Fässer Seelen ertrunkener Menschen beinhalten, allerdings wird dies dadurch nahegelegt, dass sich im selben Raum „die mit Eis überzogenen Leichen jener Menschen, welche in diesem Flusse ertrunken waren“[310], befinden. Weniger konkret als Seelenhüter, aber zumindest als Seelenräuber kommt der Wassermann in einer böhmischen Sage vor, in der von „entseelten Kinder[n]“[311] die Rede ist, die – vom Wassermann angelockt – ertrunken sind und deren Leichen geborgen werden.

---

[306] Vgl. ebd.
[307] Bei dieser Version handelt es sich um einen äußerst ambivalenten Wassermann, der einerseits Seelen sammelt und gefangen hält, andererseits aber die Taglöhnerin vom Suizid abhält und zur Versorgung ihrer Familie sowie ihrer eigenen in seine Dienste nimmt. (Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Die Wohnung des Wassermanns*. S. 179.)
[308] Vgl. ebd. S. 179.
[309] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der Wassermann verkauft Bänder*. S. 194.
[310] Ebd. S. 194.
[311] MASUR (Hrsg. 1934): Alte Brünner Sagen. *Das Fischgeschenk*. S. 92.

3.9. DER WASSERMANN AM MARKT BZW. BEIM FLEISCHER

Obwohl der Wassermann in den meisten Fällen als Einzelgänger gedacht wird, der sich zur Gesellschaft menschliche Frauen in die Tiefe holt, so gibt es auch Vorstellungen von Wassermännern, die gleich den Menschen in einer Wohnung mit ihrer Familie leben, nur eben unter Wasser: „Er wohnt mit Frau und Kindern auf dem Grunde der Flüsse und Seen, einzelne Nixe hausen auch in Brunnen."[312] Der Wassermann und insbesondere jener von der mythischen Figur der slawischen Glaubensvorstellungen inspirierte Wassermann hält sich auch gern an Land auf, führt ein den Menschen sehr ähnliches Leben und tätigt auch Einkäufe bei ihnen an Markttagen bzw. deckt seinen Bedarf an Alltäglichem bei örtlichen Bäckern, Fleischern, Müllern, etc. „Wo ganze Familien zusammen sind, führen sie Wirtschaft wie die Menschen; in den benachbarten Dörfern und Städten kaufen sie ein, was sie bedürfen…"[313] Die Sagen, in denen diese Begebenheiten auftreten, stammen allesamt aus dem böhmischen Gebieten bzw. dem Umland und sind daher deutlich in der slawisch-mythologischen Tradition verankert. Deutlichstes Erkennungsmerkmal des Wassermanns ist hier ein bereits bekanntes Motiv/ ein Zug, der auch bei sonstigen Landgängen in diversen anderen Sagen auftritt: der tropfende Rockzipfel bzw. aus einer Jackentasche oder einem -ärmel tröpfelndes Wasser. Auch seine Töchter sind jeweils an ihren nassen Kleidersäumen erkennbar.[314]

Zentral am Motiv des zum Fleischer bzw. zur Fleischerbank kommenden Wassermanns ist eine Verletzung, die ihm der Fleischer mit dem Beil oder einem entsprechend großen Messer zufügt. Die Gründe dafür sind unterschiedlich, entweder, weil der Wassermann mit durchlöcherten Groschen zahlt,[315] zur Belustigung der Umstehenden,[316] aus Ärger über die Tatsache, dass der Wassermann seine Herkunft verschweigt[317] oder aus allgemeinem Unmut[318] oder gar schlichter Bosheit[319] heraus. Die Art der Verletzung reicht von erheblichen Schnitten an einem Finger über den Verlust von einem oder mehrerer Finger(glieder) bis zum Abhacken einer gesamten Hand. Diese Vergehen ziehen in nahezu allen Versionen die Rache des Wassermanns nach sich, die wiederum in verschiedensten Varianten auftritt, allerdings immer im typischen Ertrinkungstod endet, dem die Fleischer auch nach längeren Zeitspannen nicht ent-

[312] PETZOLDT (1990): Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. S. 136.
[313] Ebd. S. 136.
[314] Vgl. ebd. S. 175.
[315] Vgl. GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Der Wassermann an der Fleischerbank* (Nr. 53). S. 86.
[316] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der Haftrmann in Moldautein*. S. 177.
[317] Vgl. JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Der Wassermann und der Fleischhauer*. S. 37.
[318] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 1. *Der Wassermann an der Fleischbank*. S. 269.
[319] Vgl. *Wassermännlein*. http://www.sagen.at/texte/sagen/tschechien/watzlik/wassermaennlein.html (Zugriff am 23.02.2017)

rinnen können. Der Wassermann sucht allerdings nicht nur Fleischer auf, er geht auch allgemein auf den Markt, um seinen Bedarf an verschiedenen Gegenständen zu decken, beispielsweise an Tontöpfen (vermutlich zur Aufbewahrung der Seelen, dies wird allerdings nicht explizit erwähnt), wobei er allerdings erkannt und anschließend verfolgt wird.[320] Es kommt zudem vor, dass der Wassermann seine Besorgungen nicht selbst am Markt erledigt, sondern bei vorbeikommenden Bäuerinnen einkauft. So kauft er beispielsweise einer solchen einen Tiegel Schmalz ab, welchen sie vor Schreck ohne die Bezahlung abzuwarten zurücklässt. Am Rückweg findet sie das leere Gefäß sowie mehr Geld, als sie am Markt für das Schmalz hätte einnehmen können (mehr zu den für den Wassermann üblichen großzügigen Entlohnungen im folgenden Kapitel 3.10).[321, 322]

3.10. GUTMÜTIGER/ FREUNDLICHER/ DANKBARER WASSERMANN

Der Wassermann charakterisiert sich in erster Linie durch seine Ambivalenz, er weist in den meisten Fällen sowohl gute, als auch böse Eigenschaften auf, wobei die negativen und grausamen überwiegen. Obwohl der Wassermann nicht nur ambivalent, sondern auch als durchwegs böses Wesen auftritt, ist ein rein wohlwollender und den Menschen freundlich gesinnter Wassermann äußerst selten und taucht kaum auf. Zwar weist der Wassergeist immer wieder gutmütige Tendenzen auf, allerdings sind diese eher als Ausdruck seiner Ambivalenz zu sehen, denn als durchgängige Wesensart. Fast immer sind wohlwollende oder großzügige Handlungen des Wassermanns an Bedingungen geknüpft, die wiederum von den Menschen gebrochen werden, wodurch sie sich den Zorn und die typische, z.T. grausame Rache des Wassermannes zuziehen, „denn der Wassermann sinnt Böses – selbst dann, wenn er schenkt!“[323]

Eine durchaus als gute Eigenschaft auslegbare Charaktereigenschaft des Wassermanns ist seine Dankbarkeit, die in einigen Fällen sichtbar wird, beispielsweise wenn in einer niederösterreichischen Sage mit dem sprechenden Titel *Das dankbare Wassermännlein* ein Knabe einen verletzten Wassermann am Boden außerhalb der Reichweite des nahen Gewässers sitzend vorfindet, und dieser den Knaben bittet, ihn zur Kühlung und Heilung seiner Wunde ins Wasser zu werfen, woraufhin dieser ihm seinen Wunsch auch erfüllt. Für diesen Dienst zeigt sich der Wassermann insofern dankbar, als er den Knaben in seinen Kristallpalast bringt, um

[320] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der Haftrmann in Moldautein*. S. 178.
[321] Vgl. ebd. *Der Wassermann als Schuster*. S. 196.
[322] Vgl. JUNGBAUER (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Der Schmalzkäufer*. S. 32, 33.
[323] MASUR (Hrsg. 1934): Alte Brünner Sagen. *Das Fischgeschenk.* S. 91.

ihn dort mit Reichtümern zu überschütten.[324] Als einen Akt der Dankbarkeit lässt sich auch die gute Entlohnung des in Diensten des Wassermanns stehenden Menschen auslegen, wenngleich dies nicht explizit als dankbare Geste ausgewiesen wird, wie dies im vorherigen Beispiel innerhalb der Sage selbst der Fall ist. Der Wassermann entlohnt seine Diener_innen und andere Menschen, die für ihn Dienste verrichten, in der Regel äußerst großzügig, wie u.a. die Hebammen, die er zum Beistand seiner gebärenden (Menschen-)Frau in sein Unterwasserreich holt, aber auch für Fuhren zahlt der Wassermann gut,[325] ebenso wie für Lebensmittel. Auch Menschen, die er als Diener_innen – wobei diese hauptsächlich Frauen sind – für die Haushaltsführung zu sich holt, werden großzügig entlohnt, dies erfolgt zumeist über das in Wassermannsagen weit verbreitete Motiv des sich in Gold oder Münzen verwandelnden Kehrichts.[326] Eine Abwandlung des Motivs stellt die Entlohnung einer Magd dar, die sich gelbe Blätter von einem Baum aus dem Garten des Wassermanns als Belohnung mitnehmen darf, welche sich nach ihrer Rückkehr an die Oberfläche in Goldstücke verwandeln.[327] Wiederum mit reichlich Kehricht wird ein Spielmann für seine Dienste beim Wassermann in einer oberösterreichischen Sage entlohnt, wobei hier mit diesem Motiv gespielt wird:

> „[Der Wassermann] fragte, was er denn für die Musik schuldig sei. ‚Ich bin mit dem zufrieden, was im Kehricht hinter dem Besen liegt', antwortete der Spielmann. ‚Gut gewählt', sagte lachend der [Wassermann], ‚es sind nur drei Kreuzer. Nimm sie dir, bewahre sie aber gut auf, und sooft du Geld wünschest, schlage auf die Tasche, und du hast so viel, als du willst.'"[328]

Der Kehricht verwandelt sich also nicht nur in Münzen, sondern das Motiv wird durch die Vermehrung dieser Münzen angereichert, die sooft es der Spielmann wünscht erfolgt. „Da schlug der Spielmann voll Erwartung auf die Tasche, in der die drei Kreuzer waren, und sogleich fühlte er, daß sie schwer war."[329] Als moralischer Abschluss der Erzählung wirkt der von nun an reiche Spielmann in seiner Umgebung wohltätig.

Der eingangs erwähnten Knüpfung gutmütiger Handlungen des Wassermanns an Bedingungen wird in den folgenden beiden Sagen Ausdruck verliehen, wobei der Ausgang aufgrund

---

[324] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1992): Sagen aus Niederösterreich. *Das dankbare Wassermännlein.* S. 169. Diese Sage ist ident mit: VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der dankbare Wassermann* (Nr. 6). S. 171.
[325] Vgl. PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 2. *Der Preßburger Wassermann.* S. 268.
[326] Vgl. u.a. *Der Wassermann im Burgbrunnen zu Kreuzenstein*.
http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/weinviertel/wassermann.html (Zugriff am 04.04.2017)
[327] Vgl. VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der besorgte Wassermann* (Nr. 30). S. 203-205.
[328] *Das Mühlmandl von Lichtenau*.
http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/oberoesterreich/DIV/dasmuehlmandlvonlichtenau.html (Zugriff am 04.04.2017)
[329] Ebd.

der Einhaltung bzw. des Bruchs der Vereinbarung ein grundverschiedener ist. In der niederösterreichischen Sage *Der zürnende Brunnenmann auf Kammerstein* erhält ein trauriger und verarmter Gutsherr von einem im Brunnen seines Anwesens hausenden Wassergeist Schätze unter folgender Voraussetzung: „„[…] laß dich aber nicht mehr an dem Brunnen blicken, denn sonst mußt du tausend und abermals tausend Jahre diesen Schatz hüten.““[330] Doch einige Jahre später missachtet der Gutsherr die Warnung und geht – angestachelt von seinen Gefährten, die ihn der Feigheit bezichtigen, nachdem sie seine Geschichte mit Ausnahme der Erwerbung des Schatzes kennen – zum Brunnen, wo ihn der zornige Wassermann zur Strafe sogleich in den Brunnen zieht. Wenngleich der Bruch der Vereinbarung mit dem Wassermann in dieser Sage nicht tödlich endet, wie dies sonst der Fall ist, so ist die Strafe dennoch eine harte. Einer solchen Strafe entgeht der Fischer der folgenden Sage, indem er sein Versprechen an den Wassermann hält. Als der notleidende Fischer dieser böhmischen Sage vom Wassermann einen Schatz unter der Bedingung, redlich mit ihm zu teilen, gezeigt bekommt, wobei sich dieser Schatz als Bereich des Sees herausstellt, an dem der Fischer große Fische fängt, die sich auf seinem Boot in Silberklumpen verwandeln. Diese Klumpen lässt sich der Fischer in Münzen umtauschen und er teilt den Berg in zwei gleich große auf, allerdings bleibt eine Münze übrig, die der Mann sogleich mit einer Hacke entzweit und anschließend dem Wassermann seinen Anteil bringt: „Hast du auch ehrlich gezählt? fragt der Wassermann, und fängt selbst an das Geld zu zählen. Wie er aber den halben Pfennig sieht, läßt er das Geld liegen und verschwindet.“ Der Fischer entgeht also für seine Aufrichtigkeit nicht nur einer Strafe, sonder er wird zusätzlich auch noch dafür belohnt.

Die bisherigen guten Charakterzüge des Wassermanns waren allesamt an eine – wie auch immer geartete – Gegenleistung gebunden. Ein durchgängig guter Wassermann, der weder Bedingungen stellt noch Gegenleistungen erwartet, taucht in den für diese Arbeit herangezogenen Sagen lediglich ein einziges Mal auf, indem er einer verarmten Witwe, der auch noch ihre Ziege und damit ihr letzter Besitz genommen werden soll, hilft:

> „Tauch das Laub in mein Gewässer,
> wird’s ums Herz dir morgen besser!“[331]

Die Blätter, die die Witwe daraufhin ins Wasser taucht, werden über Nacht zu Gold, sodass sie ihre finanziellen Sorgen los ist. Dieses Motiv ist ähnlich jener Variante der gelben Blätter eine Abwandlung des in Gold verwandelnden Kehrichts, dennoch erfolgt hier weder eine Ent-

[330] VERNALEKEN (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. *Der zürnende Brunnenmann auf Kammerstein* (Nr. 5). S. 170. Diese Sage ist ident mit: PETZOLDT (Hrsg. 1992): Sagen aus Niederösterreich. *Der Brunnengeist.* S. 165, 166.
[331] JUNGBAUER, Gustav (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. *Das goldene Brückel.* S. 30.

lohnung, noch sind Bedingungen oder Gegenleistungen daran geknüpft, was diesen Wassermann als eine hilfsbereite und gutmütige Ausnahme der sonst grausamen und tendenziell bösen männlichen Wasserwesen erscheinen lässt.

4. LITERATURHISTORISCHER KONTEXT VON WASSERMANNFIGUREN: LITERARISCHE WEGE DES MOTIVS – VOM MYTHOS BIS ZU POPULÄRKULTURELLEN LITERARISCHEN FORMEN

Wie bereits in der Vorstellung der mythologischen Ursprünge des Wassermanns deutlich wurde, reichen Ausformungen dieser Figur sowie entsprechender Motive sehr weit zurück, wobei der Mythos als Gattungsbegriff in dieser Arbeit ausgespart werden soll, da ich in dieser Hinsicht mit NEUHAUS' Auffassung übereinstimme, der den Mythos als eigenständige Gattung als verzichtbar ansieht, „denn Mythen finden sich in vielen Texten, unabhängig von ihrer Gattungszugehörigkeit."[332] Allgemein wird unter dem Begriff des Mythos' eine fiktionale und unbeweisbare Erzählung verstanden, die eine kollektiv sinnstiftende Funktion erfüllt,[333] eine ähnliche Definition liefert auch der in der Romantik stark vertretene philosophisch-ästhetischer Ansatz, welcher den Mythos „als Leistung der menschlichen Einbildungskraft und damit als eine eigene, der logisch-wissenschaftlichen Erklärung komplementäre Form der Welterschließung […] (G. Vico, J.G. Herder)"[334] würdigt – in diesem Sinne sollen die im Volksglauben verbreiteten und bereits vorgestellten Grundlagen der literarischen Wassermannmythen in einen literaturhistorischen Kontext gebracht werden, sodass die literarischen Wege der Figur sowie der Motive in Auszügen von ihren Ursprüngen über die großen Zusammenhänge in der sogenannten Volksliteratur, insbesondere im Gattungsbereich der Sagen, über häufige und speziell in der Romantik auftretende Bearbeitungen bis hin zu populärliterarischen Adaptionen in der Kinder- und Jugendliteratur und in Zusammenhang mit dieser auch in der literarischen Phantastik nachgezeichnet werden.

4.1. LITERARISCHE URSPRÜNGE: „VOLKSLITERATUR"

Die hinsichtlich männlicher Wassergeister bereits angesprochenen Mythen des Volksglaubens bilden die Basis, auf derer sich die literarische Figur entwickelt und speziell in Sagen Eingang gefunden hat (zu den konkreten Ausformungen Näheres in Kapitel 3).

[332] NEUHAUS, Stefan (2005): Märchen. Tübingen/ u.a.: Francke. S. 4.
[333] Vgl. BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. [3]2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 524.
[334] Ebd. S. 524.

Sowohl die Sage als auch das Märchen zählen zur sogenannten Volksliteratur, ein Begriff, der – ausgehend von Johann Gottfried HERDER – jene Erzählungen umfasst, die als „volkstümlich" aufgefasst wurden, d.h. als „anonyme Kunstproduktionen einzelner Völker"[335]. Diese Auffassung wurde v.a. im 19. Jahrhundert im Kontext einer kulturellen Nationwerdung Deutschlands gesehen, die durch diese Literatur gestützt werden sollte.[336] Charakteristisch für dieses Konzept der Volkstümlichkeit wurde die Mündlichkeit, die v.a. von den GRIMMS betont bzw. fingiert wurde,[337] insofern, als durch die „romantischen Klischees von der mündlichen Präexistenz"[338] eine entsprechende Volkstümlichkeit ihrer (schriftlichen) Textsammlungen suggeriert wurde, um ihrer Ideologie der Volksliteratur zu entsprechen.[339] Diese romantisierten Vorstellungen sollen hier allerdings nicht näher thematisiert werden, es soll lediglich festgehalten werden, dass die orale Tradition in der sogenannten Volksliteratur eine unterschiedlich intensive Rolle einnimmt, allerdings ab der Verschriftlichung ein wechselseitiger Einfluss zwischen den beiden besteht, in denen phasenweise entweder die Literalität oder die Oralität überwiegt.[340] Hinsichtlich der in dieser Arbeit zentralen (Volks-)Sagen ist festzuhalten, dass sowohl die Quellen als auch die Art der Darbietung mündlich tradiert waren, sich allerdings nur durch ihre Verschriftlichung erhalten haben.[341] Auf die verschriftlichten Sagen trifft dies insbesondere hinsichtlich jener vorliterarischen Stoffe und Quellen zu, die aus der zeitgenössischen Volkserzählung stammen und nun ab dem späten Mittelalter als inhaltliche Grundlagen literaturfähig wurden.[342] Diese volkstümlichen Traditionen haben sich z.T. als sehr langlebig erwiesen, allerdings sind nachweisbare Belege aus dem Mittelalter rar, die meisten Aufzeichnungen finden sich aus dem 16. Jahrhundert bzw. aus der Romantik in diversen Sammlungen und Aufzeichnungen von Volksüberlieferungen.[343]

Am Rande seien hier kurz die Berichterstattungen über „reale" Wasserwesen erwähnt:

> „Männliche Wasserwesen werden nicht nur in volkstümlichen Überlieferungen, sondern auch in mittelalterlichen Naturkundebüchern beschrieben. In literarischen Texten stehen gelegentlich Meermänner im Mittelpunkt, die die Macht und Faszinationskraft einer unbekannten und unverfügbaren Welt repräsentieren (Paul Heyse: *Der Meermann*). Eine oft variierte Legende des Mittelalters rankt sich um Nicola Pesce, ‚Cola Pesce' oder

[335] Ebd. S. 814.
[336] Vgl. NEUHAUS (2005): Märchen. S. 19.
[337] „Die mündliche Tradierung eines Stoffes kann sich bei mangelndem Nachweis als Fiktion erweisen." PÖGE-ALDER, Kathrin (^{2}2011): Märchenforschung: Theorien, Methoden, Interpretationen. Tübingen: Narr. Überarb. Aufl. S. 67, 68.
[338] PÖGE-ALDER (^{2}2011): Märchenforschung. S. 66.
[339] Vgl. NEUHAUS (2005): Märchen. S. 4.
[340] Vgl. PÖGE-ALDER (^{2}2011): Märchenforschung. S. 34, 67.
[341] Vgl. ebd. S. 68.
[342] Vgl. RÖHRICH (Hrsg. 1962): Erzählungen des späten Mittelalters. S. 5, 9.
[343] Vgl. ebd. S. 7.

‚Fischnickel', das Urbild des Schillerschen Tauchers. Legendär waren dessen Tauchkünste, die ihm lange Aufenthalte unter Wasser erlaubten."[344]

Zudem finden sich auch in späterer Folge immer wieder „Berichte über tatsächliche Begegnungen mit einschlägigen Exemplaren, Darstellungen entsprechender Fundstücke sowie Ausstellungen angeblicher Wassermenschen in Kuriositätensammlungen und Freakshows."[345] Derartige Berichte finden sich v.a. in Hamburger sowie Berliner Zeitungen,[346] so hat beispielsweise Heinrich KLEIST für die *Berliner Abendblätter* vom 5. sowie 6. Februar 1811 mehrere solcher Texte rund um angebliche Beobachtungen bzw. Begegnungen mit Wasserwesen unter dem Titel *Wassermänner und Sirenen* zusammengestellt und zudem selbst einen Bericht verfasst, in dem der Fund eines „anthropomorphen Meermannes mit Schwimmhäuten zwischen den Fingern und Schuppen"[347] geschildert wird.

Zurück zu den Gattungen der Volksliteratur – diese werden vom Literatur- und Sprachwissenschaftler André JOLLES (1874-1946) in seinem Hauptwerk als Einfache Formen bezeichnet, zu welchen er neben dem Märchen und der Sage folgende Gattungen zählt: Legende, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile und Witz. Bei den sogenannten Einfachen Formen nach JOLLES handelt es sich um „elementare sprachliche Gestaltungsmuster […] nichtlit. Texte, denen jeweils eine anthropologische Grundsituation (‚Geistesbeschäftigung') entspricht"[348] und die sich durch die kollektive Verfügbarkeit ihrer literarischen Muster auszeichnen.[349] Generell ist allen volksliterarischen Gattungen gemein, dass das Erzählen zwar von alltäglichen Geschehnissen handelt, allerdings doch fremde Elemente beinhaltet, d.h. zentral ist das „Hereinbrechen des Ungewöhnlichen in das Gewöhnliche."[350] Darüber hinaus gibt es innerhalb dieser Kategorien jeweils gattungstypische Elemente, die von den Requisiten über die Figuren oder Situationen bis zur Erzählart oder der Darstellungsweise des Wunderbaren reichen.[351] Dieses Wunderbare oder auch Numinose ist die „Aufhebung oder Veränderung von Naturgesetzen durch einen Eingriff von ‚übernatürlichen Kräften'."[352]

---

[344] BRITTNACHER/ MAY (Hrsg. 2013): Phantastik. S. 358, 359. [Hervorhebungen im Original]
[345] Ebd. S. 359.
[346] Vgl. ANONYM: Nachrichten von Meerweibern, Meermännern und Fischmenschen. In: VÖLKER, Klaus (Hrsg. 1994): Werwölfe und andere Tiermenschen. Dichtungen und Dokumente. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 340-343.
[347] BRITTNACHER/ MAY (Hrsg. 2013): Phantastik. S. 359.
[348] BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. ^{3}2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 180.
[349] Vgl. ebd. S. 180.
[350] SCHENDA, Rudolf (1993): Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. Zitiert nach: PÖGE-ALDER (^{2}2011): Märchenforschung. S. 34.
[351] Vgl. PÖGE-ALDER (^{2}2011): Märchenforschung. S. 35.
[352] NEUHAUS (2005): Märchen. S. 17.

Im Folgenden sollen nun die beiden für diese Arbeit relevanten volksliterarischen Gattungen der Sage und des Märchens behandelt werden, wobei auch kurz auf das Rätsel, das in einigen Wassermannsagen eingebettet ist, eingegangen werden soll.

4.1.1. SAGEN

Die Sage ist hinsichtlich des Auftretens des Wassermanns jene Gattung, in der dieser im deutschsprachigen Raum am häufigsten vertreten ist. Als Unterkategorie der sogenannten Volksliteratur (und als Einfache Form nach JOLLES sowie als Grundform erzählerischer Dichtung nach LÜHTI[353]) zeichnet sich die Sage durch ein wechselseitiges Verhältnis von Oralität sowie Literalität aus, die „erst mündlich, dann schriftlich gegenwärtig geworden ist."[354]

„Inhaltlich handelt die S[age] von der Auseinandersetzung des Menschen mit der ihn umgebenden Natur, der historisch-sozialen Realität und der übernatürlichen Sphäre."[355] Kennzeichnend für die Sage ist hierbei, dass die Auseinandersetzung mit dem Übernatürlichen und dem Numinosen einerseits derart in die Realität eingebunden dargestellt wird, dass es als wahr angesehen wird, weil der Inhalt in menschlichen Denkkategorien verhaftet ist[356] – andererseits sorgen die phantastischen Elemente für Verwunderung oder auch Verstörung bei den Handlungsträgern,[357] wobei das Numinose mit einer mythischen Deutung versehen wird.[358] Während im Märchen die Begegnung mit dem Wunderbaren als selbstverständlich dargestellt wird, so steht dies in der Sage im eigentlichen Fokus, [359] denn die „Begegnung mit dem Ungewöhnlichen ist der elementare Anstoß, zu erzählen."[360] Die von den Brüdern GRIMM in der Vorrede ihrer *Deutschen Sagen* erstmals getätigte gattungstypologische Abgrenzung zwischen Sage und Märchen: „Das Märchen ist poetischer, die Sage historischer"[361] geht darauf zurück, dass der inhaltlich zentrale „Einbruch eines Unfaßbaren in unsere geordnete Welt"[362] in sagen als tatsächlich vorgefallene Erlebnisse dargestellt wird,[363] wobei der Wahrheitsgehalt dieser Erzählungen durch Orts- und Zeitangaben sowie durch konkrete Personennennungen bekräf-

[353] Vgl. BRITTNACHER/ MAY (Hrsg. 2013): Phantastik. S. 303.
[354] JOLLES, André ([8]2006): Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz. Unveränderte Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 74, 75.
[355] BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. [3]2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 674.
[356] Vgl. PÖGE-ALDER ([2]2011): Märchenforschung. S. 36, 37.
[357] Vgl. LÜTHI, Max (1965): Gehalt und Erzählweise der Volkssage. In: LÜTHI, Max/ RÖHRICH, Lutz/ FOHRER, Georg (1965): Sagen und ihre Deutung. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. S. 20.
[358] Vgl. BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. [3]2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 674.
[359] Vgl. LÜTHI (1965): Gehalt und Erzählweise der Volkssage. S. 17.
[360] Ebd. S. 18, 19.
[361] GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. S. 11.
[362] LÜTHI (1965): Gehalt und Erzählweise der Volkssage. S. 12.
[363] Vgl. BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. [3]2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 674.

tigt werden soll.[364] Die jeweiligen individuellen Erlebnisse, die in Sagen geschildert werden, sind „in kollektive Glaubensvorstellungen und Erfahrungen integriert“[365] und laut JOLLES „[e]ine Geschichte also, von der das Volk glaubt, daß sie wahr ist […].“[366]

Sagen erzählen keine umfassende Geschichte eines Handlungsträgers, wie dies beim Märchen der Fall ist, sondern setzen mit der Begegnung mit dem Numinosen ein und rücken die Verwunderung bzw. Entsetzen auslösende, verstörende und u.a. auch angsteinflößende Wirkung dieses Aufeinandertreffens in den Fokus. Ebendiese Wirkung ist in nahezu allen Sagen enthalten, wenn auch häufig nicht explizit ausgewiesen.[367] Das kontrastive Einbrechen des Übernatürlichen in das Leben der Menschen der Sage bewirkt, dass diese eher eine düstere Erzählform ist, die häufig keinen guten Ausgang aufweist, sondern auch mit einer Bestrafung für die Normverletzung (d.i. der Kontakts der handelnden Person mit dem Numinosen) enden kann.[368] Laut LÜTHI halten sich Versagen und Untergang sowie Bewährung und Erfolg die Waage, wobei in den Wassermannsagen m.M.n. ein für die menschlichen Handlungsträger negativer Ausgang häufiger vertreten ist (dies wird u.a. am Verhältnis von positiven und negativen Motiven/ Charaktereigenschaften der Figur in Kapitel 3 deutlich).

Die für den Inhalt der Sagen zentralen individuellen Erlebnisse des schreckhaft Numinosen und die Verwunderung darüber, finden jeweils in temporalen (z.B. Dämmerung, Mittag, Mitternacht) oder lokalen Grenzbereichen statt: „Da wo Menschenwelt und Einsamkeit zusammenstoßen, ist der eigentliche Ort des Sagengeschehens.“[369] In Bezug auf den Wassermann sind dies v.a. die Weiher und Seen, die sich irgendwo im Wald oder am Rande eines Dorfes finden und somit gleichsam einen Übergang zwischen Zivilisation und wilder Natur bilden. Neben abgelegenen Randgebieten werden zudem dunkle und geheimnisvolle Orte bevorzugt, wie verfallene Ruinen oder tief in die Erde führende Höhlen oder im Unbestimmten liegende Lokalitäten.[370] Dies können dunkle und stille Gewässer in bzw. bei einer Höhle sein, wie dies bei den Erzbergsagen der Fall ist, oder auch die im Unbestimmten liegenden, am Grund des Gewässers verorteten Kristallschlösser, in denen der Wassermann häufig lebt, die in den meisten Sagen nicht wieder auffindbar sind, während sich in einigen anderen die Menschen der Sage den Weg zur Behausung des Wassermanns sehr wohl merken können. Die Hand-

[364] Vgl. PÖGE-ALDER (^{2}2011): Märchenforschung. S. 36.
[365] Ebd. S. 674.
[366] JOLLES (^{8}2006): Einfache Formen. S. 65.
[367] Deutlich wird sie beispielsweise in der Sage *Der Brunnengeist*, in welcher ein sechzehnjähriges Mädchen im Brunnen einen Wassermann entdeckt: Sie „erschrak mächtig, schrie auf und lief zurück.“ (PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 2. *Der Brunnengeist*. S. 271.)
[368] Vgl. PÖGE-ALDER (^{2}2011): Märchenforschung. S. 37.
[369] Vgl. LÜTHI (1965): Gehalt und Erzählweise der Volkssage. S. 17.
[370] Vgl. ebd. S. 23.

lungsträger der Sage sind zumeist als ihr Schicksal relativ passiv Erleidende dargestellt (im Gegensatz zum Märchen), diese gequälten, leidenden und erlösungsbedürftigen Wesenszüge lassen sich sowohl bei den Menschen, als auch bei den numinosen Wesen wiederfinden.[371]

Zentral ist auch die Vielgestaltigkeit der Sage, die in ihrer Erscheinungsform äußerst wandelbar und veränderlich ist, denn durch die zunächst mündliche Überlieferung kommt es dazu, dass dieselben Stoffe und Motive in verschiedenen Varianten auftauchen und auch abweichende Einzelheiten aufweisen.[372] Verschiedene Motive innerhalb diverser Wassermannsagen treten in weit verbreiteten Regionen in unterschiedlichen Versionen auf, wobei der Kern der Erzählung bzw. das zentrale Motiv stets erhalten bleibt bzw. nur leichte Variationen aufweist.

4.1.2. RÄTSEL

Rätsel sind erzählerische Kurzformen in Prosa oder auch Versen, die eine Frage aufwerfen, diese allerdings nicht beantworten.[373] Es kann zwischen Volksrätsel und so genanntem gesunkenen Kulturgut unterschieden werden, wobei es sich bei Letzterem um ein in der Literatur entstandenes Rätsel handelt, das anschließend mündlich weiter tradiert wurde, ohne dass der Ursprungstext dabei präsent gewesen wäre.[374] In den meisten Fällen sind Rätsel im Kontext einer anderen Erzählung eingebettet und zeichnen sich durch formelhafte Formulierungen aus.[375] „Das zu Erfragende erscheint in vollständiger sprachlicher Verschlüsselung, deren Bildbereich (wie in der Allegorie) komplett auflösbar sein muss."[376]

Typisch für das Einfügen des Rätsels in einen erzählerischen Kontext kommt auch in etlichen Wassermannsagen ein bestimmtes formelhaftes Rätsel häufig vor, nämlich jenes um das sogenannte *Kreuz in der Nuss* und um den *Karfunkelstein*:

> „‚Um das Beste habt ihr zu fragen vergessen: um den Karfunkelstein und die Bedeutung des Kreuzes in der Nuß.' Was der Wassermann damit hatte sagen wollen, das weiß bis heute niemand. Mancher hat herumgerätselt und doch nicht die Bedeutung herausfinden können. Bergleute glauben, der Karfunkelstein sei das beste und sicherste Grubenlicht und das Kreuz in der Nuß müsse wohl mit der Verwendung des Kompasses im Bergwerk zusammenhängen."[377]

Dieses Rätsel bleibt in allen Versionen ungelöst, in einigen Sagen werden allerdings Mutmaßungen angestellt. Die Bedeutung bleibt zudem auch in den Erläuterungen, die in einigen Sa-

[371] Vgl. LÜTHI (1965): Gehalt und Erzählweise der Volkssage. S. 23.
[372] Vgl. JOLLES ([8]2006): Einfache Formen. S. 81-83.
[373] Vgl. BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. [3]2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 627.
[374] Vgl. PÖGE-ALDER ([2]2011): Märchenforschung. S. 45.
[375] Vgl. ebd. S. 45.
[376] BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. [3]2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 627.
[377] RECHEIS (Hrsg. 1970): Sagen aus Österreich. *Die Entdeckung des Erzberges*. S. 238.

gensammlungen beigefügt sind, stets eher vage: „Über den Karfunkelstein, der das beste Grubenlicht abgeben soll, sind sie noch bis auf den heutigen Tag nicht im reinen."[378]

4.1.3. MÄRCHEN

Unter einem Märchen werden fiktionale kürzere Erzählungen verstanden, es sind „fantastische, […] über den Realismus hinausgehende Texte, erweitert um die Kategorie [des Wunderbaren]."[379] Zentral hierbei ist, dass das Numinose bzw. das Wunderbare als selbstverständlich auftritt und keineswegs wie in der Sage Verwunderung auslöst oder gar verstörend wirkt,[380] wobei sich diese Selbstverständlichkeit im bedenkenlosen Interagieren der Handlungsträger mit übernatürlichen Helfern oder magischen Gaben zeigt, welchen ohne Scheu oder Zweifel begegnet wird.[381] Eine allgemeingültige Definition der Gattung des Märchens ist sehr schwierig, der Begriff wird häufig sehr diffus verwendet und auch eine präzise Abgrenzung ist problematisch. Generell wird zwischen Volks- oder Buchmärchen und Kunstmärchen unterschieden, wobei für eine allgemeine Märchendefinition hauptsächlich der Begriff des Volksmärchens herangezogen wird. Zur Etablierung dieses Begriffs bzw. dieser Gattung haben maßgeblich die Brüder GRIMM mit ihrer Sammlung von Kinder- und Hausmärchen beigetragen, deren Einfluss auch JOLLES früh erkannt und den Begriff der „Gattung GRIMM" eingeführt hat:

> „Man könnte beinahe sagen, allerdings auf die Gefahr hin, eine Kreisdefinition zu geben: ein Märchen ist eine Erzählung oder eine Geschichte in der Art, wie sie die Gebrüder [sic!] Grimm in ihren Kinder- und Hausmärchen zusammengestellt haben. Die Grimmschen Märchen sind mit ihrem Erscheinen, nicht nur in Deutschland sondern allerwärts, ein Maßstab bei der Beurteilung ähnlicher Erscheinungen geworden. Man pflegt ein litterarisches Gebilde dann als Märchen anzuerkennen, wenn es – allgemein ausgedrückt – mehr oder weniger übereinstimmt mit dem, was in den Grimmschen Kinder- und Hausmärchen zu finden ist. Und so wollen auch wir, ehe wir den Begriff Märchen von uns aus bestimmen, zunächst allgemein von der G a t t u n g G r i m m sprechen."[382]

Durch diese Definition erfolgt allerdings eine starke Einengung des Märchenbegriffs, da die Kinder- und Hausmärchen nun als (implizites oder explizites) Modell fungieren.[383] Eine dem gegenüberstehende Problematik ist wiederum die Ausweitung der Gattung auf andere Formen von phantastischer Literatur, da hier die Grenzen verschwimmen und eine eindeutige Katego-

[378] PETZOLDT (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. *Die Prophezeiung des Wassermanns*. S. 67.
[379] NEUHAUS (2005): Märchen. S. 17.
[380] Vgl. BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. ^{3}2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 473.
[381] Vgl. PÖGE-ALDER (^{2}2011): Märchenforschung. S. 28.
[382] JOLLES (^{8}2006): Einfache Formen. S. 219. [Hervorhebungen im Original]
[383] Vgl. BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. ^{3}2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 473.

risierung erschweren.[384] „Die heutige Forschung sucht der Problematik des Begriffs ‚Volksmärchen' dadurch zu entgehen, dass sie ihn durch den Terminus ‚Buchmärchen' ersetzt"[385], worunter schriftlich fixierte Erzählungen verstanden werden, die den Erwartungen eines sogenannten Volksmärchens entsprechen.

Auf die jeweiligen Merkmale der Volks-/ Buch- sowie Kunstmärchen soll nun in den folgenden Kapiteln genauer eingegangen werden, wobei aus Gründen der Vollständigkeit nur kurz auf das Volksmärchen eingegangen werden soll, aufgrund dessen, dass die Figur des Wassermanns – im Gegensatz zu seinen weiblichen Pendants – in deutschsprachigen Volksmärchen so gut wie gar nicht vorkommt. Die wenigen Beispiele, die sich im deutschen Sprachraum zu männlichen Wassergeistern finden lassen, sind in der Kategorie des sogenannten Kunstmärchens angesiedelt.

4.1.3.1. **Volksmärchen (auch Buchmärchen)**

Für das Volksmärchen ist v.a. der Aspekt der vermeintlichen Mündlichkeit kennzeichnend, bei dem es sich allerdings, wie bereits bei der Volksliteratur erläutert, um einen Mythos der Volkstümlichkeit handelt, wobei hier die orale Tradierung nicht negiert, sondern ihre Bedeutung für die literarisierten schriftlichen Fixierungen der Erzählungen relativiert werden soll.[386]

Volksmärchen charakterisieren sich durch Anonymität der Autorschaft sowie durch wiederkehrende Motive, die kulturell oder auch national bzw. ethnisch geprägt sind. Textinterne Merkmale eignen sich zur Bestimmung am besten, die prägnantesten sollen nun kurz aufgezählt werden: Ahistorizität/ Ort- und Zeitlosigkeit, Bedienung zahlreicher Stereotype (Erzählform, Handlung, Schauplätze, Figuren – Rollenbilder, etc.), einsträngige Handlung, Eindimensionalität der Figuren ohne jegliche Psychologisierung oder Persönlichkeitsentwicklungen, einfaches Weltbild, starke Kontrastierungen/ Antinomie sowie einfache Sprache (hinsichtlich Syntax und Vokabular) und wiederkehrende formelhafte Formulierungen (insbesondere Eingangs- und Schlussformeln wie z.B. Es war einmal; und wenn sie nicht gestorben sind).[387] Volksmärchen nehmen in der Regel einen guten Ausgang, das Gute wird belohnt und die Figuren bieten durch ihre soziale Flexibilität gute Identifikationsangebote, was neben den thematisierten allgemeinen menschlichen Problemen und der einfachen Verständlichkeit enorm zum Reiz des Volksmärchen beiträgt.[388]

---

[384] Vgl. ebd. S. 473.
[385] Ebd. S. 472.
[386] Vgl. NEUHAUS (2005): Märchen. S. 3.
[387] Vgl. ebd. S. 5, 9.
[388] Vgl. ebd. S. 6, 7.

4.1.3.2. **Kunstmärchen**

Das hervorstechendste Merkmal des Kunstmärchens ist die Autorschaft, das Werk wird als individuelle Schöpfung und originäre Leistung einer einzelnen Person deklariert. Obwohl sich diese Erzählform sehr stark am Volksmärchen orientiert, so zeichnet sie sich doch durch inhaltliche Merkmale aus, die jenen des Volksmärchens gegenüber stehen: Häufig sind Ort und Zeit genau festgelegt, die Schauplätze charakteristisch, das Weltbild ist ein komplexes, ebenso wie die Handlung, die originell ist und mehrsträngig sein kann.[389] Das Kunstmärchen kann durchaus auch einen negativen oder nicht eindeutig positiven Ausgang aufweisen, zudem ist die starke Dichotomie von Gut-Böse in vielen Fällen aufgehoben.[390] Auch die Formelhaftigkeit tritt zurück, auch die Sprache ist eine künstlerische und in Syntax und Vokabel anspruchsvoller, als jene des Volksmärchens.[391] Dieser lange und komplexe Satzbau ist in dem Kunstmärchen *Der Wassermann* des freien Schriftstellers Heinrich SEIDEL (1842-1906) deutlich erkennbar, das von einer schicksalhaften Begegnung zweier Kinder mit einem Wassermann erzählt:

> „Einmal waren Konrad und Gertrud durch das Dickicht bis dahin [zu einem Heiligtum aus heidnischer Zeit, Anm. YB) vorgedrungen, allein es war dort so düster und einsam und man hörte nichts als das Sausen des Windes in den Zweigen und den rauhen, dumpfen Ruf eines Raben, der in den Eichen sein Nest hatte, so daß die Kinder ein Schauer anwandelte und sie eilig wieder an das Seeufer zurückkehrten, wo die freundliche Sonne schien und ihnen die glänzenden Wellen vertraut entgegenrauschten.“[392]

Deutlich wird auch, dass die Figuren im Kunstmärchen individuell und singulär in der jeweiligen Erzählung sind, da sie Namen haben, die im Gegensatz zum Volksmärchen keine sprechenden – wie Rotkäppchen, Schneewittchen, etc. – sind. Ebenso charakteristisch für das Kunstmärchen ist, dass die Figuren mehrdimensional gestaltet sind und psychologisiert werden, d.h. Wandlungen und Entwicklungen durchmachen können.[393] Dies ist deutlich erkennbar an Gertrud, die zu Beginn der Erzählung äußerst furchtsam, ängstlich und schreckhaft ist („‚Ich fürchte mich vor dem Wassermann!‘, sagte Gertrud und schauderte zusammen.“[394]) und auch weinend zurück ins Dorf läuft, als der Wassermann Konrad ins Wasser gezogen hat. Nachdem sie ihre Trauer überwunden hat, entwickelt sich Gertrud zum mutigen Mädchen, das sich nicht von ihrem männlichen Spielkameraden beschützen lassen muss, sondern selbst des-

[389] Vgl. ebd. S. 8, 9.
[390] Vgl. ebd. S. 8.
[391] Vgl. ebd. S. 8.
[392] SEIDEL, Heinrich (o.J.): Der Wassermann. In: Bunte Jugendschriften des Österreichischen Schulbücherverlages. 1923/ Reihe 1: Bücher der Freude/ Bd. 8: Von Wald- und Wassergeistern. Märchen neuerer Dichter. Ausgewählt von Margarete Böhm und Maximilian Führing. Wien: Österreichischer Schulbücherverlag. S. 58.
[393] Vgl. NEUHAUS (2005): Märchen. S. 8.
[394] SEIDEL (o.J.): Der Wassermann. S. 62.

sen Rettung in die Hand nimmt und sich alleine auf den Weg macht – ab diesem Zeitpunkt wird Gertrud sehr oft innerhalb der Erzählung selbst als mutig bezeichnet.

Die Geschichte an sich ist m.M.n. sehr stark an Hans Christian ANDERSENS (1805-1875) *Schneekönigin* angelehnt: Beginnend bei der Ausgangssituation zweier Nachbarskinder (ein Junge und ein Mädchen, noch dazu mit denselben Initialen – Kay und Gerda/ Konrad und Gertrude), die über eine Lücke in der Gartenhecke zum jeweils anderen schlüpfen, über die Entführung des Knaben durch ein übernatürliches Wesen (hier statt der Schneekönigin der Wassermann) und die Suche nach ihm durch das Mädchen, welches nur durch ihre kindliche Unschuld und durch die Hilfe gutmütiger, wundersamer Wesen überhaupt in die andere Welt gelangen kann, und über die Kälte des gefangenen Knaben (bei ANDERSEN durch den Splitter im Auge, bei SEIDEL durch die Seelenlosigkeit, nachdem der Wassermann ihm die Seele geraubt hat), bis hin zur erlösenden Wirkung der kindlichen Tränen, welche allerdings beim Märchen des Wassermanns nur kurze Wirkung zeigen, die endgültige Erlösung erfolgt erst mithilfe magischer Hilfsmittel und nach der Befreiung seiner gefangenen Seele.

Interessant bei dieser Erzählung ist, dass sich neben der nicht explizit ausgewiesenen Referenz auf *Die Schneekönigin* auch Bezüge zur jener GRIMM'SCHEN Fiktion der mündlichen, volkstümlichen Tradierung finden, in genau jener romantisierten Auffassung des Erzählens von Märchen und Sagen: durch die Großmutter in der Küche am warmen Herdfeuer.

> „Großmutter [erzählte] die schönsten Geschichten. […] Sie wusste alle Sagen aus der ganzen Umgegend und so viele Märchen, daß sie, wenn sie wollte, an jedem Winterabend ein neues erzählen konnte."[395]

Neben diesem innerfiktionalen Aufgreifen des Konzepts der volkstümlichen Oralität finden sich auch andere Referenzen auf Volksmärchen bzw. konkreter Sagen, denn trotz der offenkundigen strukturellen und inhaltlichen Ähnlichkeiten mit ANDERSENS *Schneekönigin* sind sehr viele typische Motive aus Wassermannsagen enthalten. Bereits bei der ersten Begegnung mit dem Wassermann tritt dieser als Fisch auf, d.h. er kann seine Gestalt wechseln, um in Gestalt dieses Fisches den Knaben zu sich zu locken und anschließend ins Wasser zu ziehen. Auch die von PARACELSUS deklarierte Seelenlosigkeit der Wasserwesen trifft auf ihn zu, wenngleich es ihm Freude bereitet, menschliche Seelen gefangen zu halten, denn er erfüllt eine typische Sagenfunktion – jene des Seelenhüters, in welcher er in verschlossenen, mit Wasser gefüllten bauchigen Glasflaschen (einer Variation der in Sagen typischen Tongefäßen) die Seelen der im See Ertrunkenen aufbewahrt respektive gefangen hält. Auch die Befreiung der Seelen durch einen Menschen (in diesem Fall durch das Mädchen Gertrud) ist

[395] SEIDEL (o.J.): Der Wassermann. S. 59.

typisch und verläuft sehr ähnlich wie in entsprechenden Sagen. In der einführenden Erzählung der Großmutter hat der Wassermann ebenso wie in der späteren Entdeckung durch das Mädchen ein herrliches Schloss in dem er lebt, auch in einem weiteren Kunstmärchen *Der Fiedelbogen des Neck* des freien Schriftstellers Rudolf BAUMBACH (1840-1905) haust der Neck in einem Kristallschloss. Hier finden sich zwei typische Wassermann-Motive, die miteinander kombiniert werden: Der Neck hat seinen goldenen Kamm verloren und kann daher seiner charakteristischen Beschäftigung des Haare-Kämmens nicht mehr nachgehen, woraufhin ihm ein gelernter Bader, der mithilfe des Wassermanns seinem Traum Spielmann zu werden näherzukommen versucht, die Haare entwirrt. Als Gegenleistung für die Dienste des Baders und dessen Kamm bzw. Scherbeutel gibt ihm der Neck seinen Fiedelbogen, welcher bei seinem Spieler ein außergewöhnliches musikalisches Talent hervorruft, wiederum ein typisches Wassermannmotiv (hier allerdings sorgt der Bogen für die musikalischen Glanzleistungen, nicht der Wassermann selbst):

> „[A]ber es war, als ob ihm eine unsichtbare Macht die Hand lenkte: den Saiten entquollen Töne, so süß und silberrein, wie sie Frieder [der Bader, Anm. YB] nur einmal in seinem Leben gehört hatte, nämlich kurz zuvor, da der Neck die Fiedel strich.“[396]

Mithilfe dieses wunderbaren Bogens gelang es dem Bader seinen Traum zu erfüllen und ein erfolgreicher Spielmann zu werden.

Beide hier behandelten Erzählungen sind als Kinder- und Jugendliteratur in den *Bunten Jugendschriften* des Österreichischen Schulbücherverlages enthalten und damit eindeutig kindheits- bzw. jugendadressiert (dazu konkreter in Kapitel 0).

4.2. HÖHEPUNKT DER BEARBEITUNGEN: (NATURMAGISCHE) BALLADEN UND GEDICHTE

Der Wassermann eignet sich mit seinen ambivalenten Eigenschaften der Faszination und Erotik sowie den zugleich gefährlichen und wilden Aspekten ausgesprochen gut für verschiedene gefühlsbetonte oder auch warnende Gedichte und Balladen. Im Folgenden soll die Behandlung der ausgewählten Werke jedoch nicht chronologisch, sondern aufgrund der besser ersichtlichen Beziehungen in thematischen Zusammenhängen erfolgen. Die vornehmlich im 19. und 20. Jahrhundert verschriftlichten bzw. verfassten Balladen und Gedichte, die sich mit der Figur des Wassermanns befassen, greifen in erster Linie das Motiv des Verführens und der Leidenschaft auf, welches in den Sagen- und Märchenerzählungen kaum oder nur am Rande

[396] BAUMBACH, Rudolf (o.J.): Der Fiedelbogen des Neck. In: Bunte Jugendschriften des Österreichischen Schulbücherverlages. 1923/ Reihe 1: Bücher der Freude/ Bd. 8: Von Wald- und Wassergeistern. Märchen neuerer Dichter. Ausgewählt von Margarete Böhm und Maximilian Führing. Wien: Österreichischer Schulbücherverlag. S. 84.

vorkommt. Im Zentrum steht primär der „Konflikt zwischen Liebesleidenschaft und den Ansprüchen von Familie und Gesellschaft“[397], der auf unterschiedliche Weise interpretiert wird.

Die Figur und Motive des Wassermanns fanden über Volksballaden und -lieder Eingang in die deutsch-sprachige Literatur, wobei die aktivste Beschäftigung mit dieser Thematik im 19. sowie dem beginnenden 20. Jahrhundert zu verorten ist. Die Ballade eignet sich als erzählendes Lied, das in Versen abgefasst ist, sich strukturell in Strophen gliedert und inhaltlich den Fokus auf eine „ungewöhnliche, konflikthafte fiktive Begebenheit“[398] legt, besonders gut für die Thematisierung derartiger moralischer Konflikte. Allgemein wird unterschieden zwischen dem Begriff der Kunstballade, deren Entstehung im deutschen Sprachraum ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts anzusiedeln ist, und der Volksballade, welche sich bereits ab dem Mittelalter anonym entwickelt hat und ähnlich der Differenzierung beim Märchen eine – bis zur Verschriftlichung – mündliche Tradierung aufweist. Obwohl die Blütezeit der Volksballade im 15./ 16. Jahrhundert liegt, erfolgt deren systematische Sammlung erst einige Zeit später, in etwa zur selben Zeit wie die Entwicklung der Kunstballade, und erreicht ihren Höhepunkt in der Romantik.[399]

Jene Balladen, die sich mit dem Wassermannstoff auseinander setzen, zählen zu den numinosen Balladen, in denen charakteristisch eine Begegnung zwischen einem menschlichen und übermenschlichen Wesen oder Mächten stattfindet, die in sein Schicksal eingreifen,[400] wobei hierunter die Kategorie der naturmagischen Ballade (oder auch Geisterballade) fällt, welche im deutschen Sprachraum eher selten auftritt.[401, 402] Der naturmagischen Ballade liegt eine irrationale Weltsicht zugrunde, in ihr „werden die Naturgewalten personifiziert zu übermenschlichen Lebewesen“[403] und sie „gestaltet – v.a. in der Volksballade – eine vorrationale Weltsicht,“[404] während „die naturmagische Ballade der Romantiker […] von den Überzeugungen der romantischen Naturphilosophie“[405] gänzlich durchdrungen ist. Insbesondere das Motiv der „Verführung durch Naturgewalten“[406], wie es sich beim Wassermann durch seine durchaus erotisch gedeuteten Verführungskünste anbietet, war in der Romantik sehr beliebt und taucht in verschiedenen Varianten auf, wie sich später noch zeigen wird.

---

[397] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 355.
[398] BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. ^{3}2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 65.
[399] Vgl. ebd. S. 65.
[400] Vgl. WEIßERT, Gottfried (^{2}1993): Ballade. Überarb. Auflage. Stuttgart: Metzler. S. 24.
[401] Vgl. ebd. S. 65.
[402] Vgl. literaturwelt.com: http://www.literaturwelt.com/spezial/ballade.html#romantik (Zugriff am 08.03.2017)
[403] WEIßERT (^{2}1993): Ballade. S. 24.
[404] Ebd. S. 24.
[405] Ebd. S. 26.
[406] Ebd. S. 26.

Im deutschsprachigen Raum finden sich drei Volksballaden, die den Wassermann zum Thema haben, wobei die erste schriftlich fixierte eine Übertragung aus dem Dänischen durch Johann Gottfried HERDER (1744-1803) ist, welche in seiner 1778/79 erschienenen Sammlung *Volkslieder* erschienen ist. HERDER präsentiert den Wassermann in dieser Ballade gleichsam als furchteinflößend wie faszinierend und schafft dadurch ein „romantisch-poetisches Warnbild“[407], das in weiterer Folge mitunter von anderen Autor_innen aufgenommen wurde – unter diesem Vorbehalt kann davon gesprochen werden, dass die Figur des Wassermanns besonders durch HERDER in die deutsche literarische Produktion Eingang gefunden hat.[408] In dieser ins Deutsche übertragenen Ballade tritt der Wassermann als edler Ritter auf, doch sein stattliches und für das Mädchen verführerische Auftreten ist eine magische Täuschung, da die Rüstung, das Pferd sowie die übrige Ausstattung von der Mutter des Wassermanns aus Bestandteilen des Meeres zu genau diesem Zwecke der Illusion gefertigt wurden. Der Wassermann wirbt um das Mädchen, das sich nicht lange bitten lässt und führt sie direkt von der Kirchenbank auf den Meeresgrund. Er wird insofern als heidnisches Wesen dargestellt, als dass er die Kirche zwar betreten und dort sogar über Bänke bzw. Stühle hinweg steigen kann (im Gegensatz zur Scheu der Sagenfigur vor christlichen Symbolen), sich dennoch bei seinem Eintritt in die Kirche die Heiligenbildnisse von ihm abwenden, was ihn deutlich als heidnisch charakterisiert.[409] Offensichtlich ist auch die Ausgestaltung des Wassermanns als Warnfigur, dies wird einerseits wörtlich in der Ballade angesprochen:

> „Ich rath euch, Jungfern, was ich kann:
> Geht nicht zum Tanz mit dem Wassermann.“

Andererseits erfolgt u.a. durch die starke Kontrastierung zwischen Wassermann und Kirche aufgrund des direkten Wegführens des Mädchens von der Kirchenbank auch eine symbolische Warnung vor „dem Wassermann als Verführer zu einer alle sozialen Bindungen zerreißenden Leidenschaft.“[410]

Zwei weitere deutschsprachige Volksballaden, die sich gegenseitig wenig beeinflusst haben, sind *Wassermanns Braut* und *Wassermanns Frau*, die 1817 erstmals schriftlich fixiert wurden, deren mündliche Tradierung allerdings erheblich weiter zurück reicht.[411] In *Wassermanns Braut* hat die Königstocher eine Vision ihres eigenen Todes im Rhein, und obwohl ihr die Festigkeit der Rheinbrücke von ihrem Bräutigam demonstriert wird, indem er eine Viel-

[407] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 352.
[408] Vgl. ebd. S. 352.
[409] Vgl. ebd. S. 351.
[410] Ebd. S. 351.
[411] Vgl. OTTO (2001) Unterwasserliteratur. S. 183.

zahl an Wagen und Reitern die Brücke überqueren lässt, stürzt sie ein, als die Braut diese überqueren will. Während in dieser Version die Braut am Ende der Ballade den Tod in den Fluten des Rheins findet, so erzählt *Wassermanns Frau* oder auch *Es freit ein wilder Wassermann* von der Werbung des Nix' um das Mädchen sowie der List der einstürzenden Rheinbrücke – hier allerdings lebt sie unter der Gewalt des Wassermanns weiter, wird dessen Frau und bekommt mit ihm sieben Kinder, mit denen sie bei ihrem Gatten unter Wasser lebt. Die Werbung und das Leben der Geraubten in der Wasserwelt bilden die ersten beiden Teile der Ballade, im dritten Teil wird ihre Rückkehr an die Oberfläche eingehend geschildert. Die Frau kehrt in die Menschenwelt zurück, nachdem sie vom Wassermann die Erlaubnis eines Kirchenbesuchs erhalten hat, allerdings bewirkt dieser einen inneren Konflikt – sie ist hin- und hergerissen „zwischen ihrem Wunsch, in der Menschenwelt bei ihren Eltern zu bleiben und ihren Pflichten als Ehefrau und Mutter."[412] Der Wassermann macht ihr daraufhin den Vorschlag, die sieben Kinder gerecht aufzuteilen, d.h. jeder bekommt drei und das siebente wird entzwei gerissen, sodass jeder eine Hälfte bekäme, was die Mutterliebe der Frau nicht zulässt, sodass sie letztlich wieder ins Wasserreich zurückkehrt und dort verbleibt – bis auf den Aspekt der Mutterliebe ist dies eine typische Tradierung des entsprechenden Sagenmotivs (Vgl. Kapitel 3.4).

Eine ähnliche Handlungsfolge findet sich im bekannten Gedicht *Der Wassermann* (teschech. Originalfassung *Vodník*)[413] des tschechischen Schriftstellers und Sammlers von Volksmärchen und -liedern Karel Jaromír ERBEN (1811-1870), welches aufgrund seiner sammlerischen Tätigkeiten in enger Verbindung zum tschechischen Volksglauben steht und sich in vier Teile gliedert: Im ersten Teil näht sich ein von der folkloristischen Figur des tschechischen Vodník inspirierter Wassermann Kleidungsstücke für seine bevorstehende Hochzeit, wobei die Farben charakteristisch sind („Rothe Stieflein, grünes Röcklein"[414]). Der zweite Teil schildert die List des Wassermanns, sich seiner Braut zu bemächtigen, die ähnlich jener der Volksballaden darin liegt, dass der Steg, auf welchem das Mädchen die Wäsche waschen will, einbricht. Während in *Wassermanns Braut* die Tochter selbst ihren Tod im Wasser voraus sieht, so ist es bei

[412] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 355.
[413] Das *Vodník*-Gedicht wurde unter der Regie von F. A. BRABEC auch filmisch adaptiert: Der im Jahr 2000 erschienene Film *Wild Flowers* (tschech. Original *Kytice*) basiert auf den sieben bekanntesten Gedichten aus der gleichnamigen tschech. Balladensammlung Karel Jaromír ERBENS (verfilmt wurden *Kytice*, *Vodník*, *Svatební košile*, *Polednice*, *Zlatý kolovrat*, *Dceřina kletba*, *Štědrý den*).
Zudem gibt es eine sehr bekannte sinfonische Dichtung *Der Wassermann* durch Antonín DVOŘÁK aus dem Jahr 1896, wobei diese Vertonung auf den *Kytice*-Balladen (u.a. dem *Vodník*) basiert respektive inspiriert ist. In der Oper *Rusalka* (1900) desselben böhmischen Komponisten ist eine der Hauptrollen ein Wassermann, die Geschichte ähnelt sehr stark jener von Hans Christian ANDERSENS *Die kleine Meerjungfrau* (1837) sowie Friedrich de la MOTTE FOUQUÉS *Undine* (1811), ist aber mit Figuren des slawischen Volksglaubens realisiert.
[414] ERBEN, Karel Jaromír (1853): Vodník. Zitiert nach: dt. Übersetzung: ALBERT, Eduard/ KWAYSSER, Marie (2011): Kytice/ Der Blumenstrauß. Passau: Stutz. S. 194.

ERBEN die Mutter, die die Tochter davor warnt, am heutigen Freitag (wiederum eine deutliche Referenz auf den tschechischen Volksglauben) zum See zu gehen, doch die Tochter missachtet die Warnungen der Mutter und gibt sich der Versuchung und magischen Anziehungskraft des Sees hin. Dadurch gerät das Mädchen sozusagen durch eigene Schuld in die Gewalt des Wassermanns,[415] dessen Frau sie im dritten Teil bereits ist. Sie hat ein gemeinsames Kind mit dem Wassermann, dem sie ein ihrer Stimmung entsprechendes trauriges und kummervolles Schlaflied sind, in dem sie gesteht, dass sie lieber tot in geweihter Erde liegen würde, als im stillen, kühlen Wasserreich ihr Leben zu fristen. Die christliche Konnotation ist hier besonders deutlich: „Der Entschluss, lieber zu sterben als entehrt zu leben, macht die hilflose Frau zu einem Märtyrer für ihre sittliche Überzeugung."[416] In dieser Ballade kommen zudem einige weitere Eigenschaften des Wassermanns vor, die deutlich aus den Volkstraditionen entnommene Motive spiegeln, wie der kristallene Palast als Wohnstatt des Wassermanns, das Flicken seiner Netze als Beschäftigung, seine permanente Nässe, das Fangen von Menschenseelen und deren Aufbewahrung unter Töpfen oder auch sein Jähzorn. Gegen Ende des dritten Teils fleht die junge Frau den Wassermann zum wiederholten Male an, dass er sie noch ein einziges Mal an Land ließe, um sich von ihrer Mutter zu verabschieden. Letztlich gestattet ihr Gatte diesen Wunsch, allerdings unter einigen Bedingungen, für die ihr Kind mit dem Leben bürgt. Der vierte und letzte Teil berichtet nun von der Rückkehr der Tochter zu ihrer Mutter an Land, wobei diese sie dem Wasserunhold entziehen will – indem sie die Türen verbarrikadieren wird dem Wassermann der Zugang zu ihrem Haus verwehrt, als dieser sie nach Verstreichen der als Bestandteil seiner Bedingungen aufgestellten Frist dreimalig zur Rückkehr mahnt. Sein letzter Appell, der die junge Frau an ihre mütterlichen Pflichten gegenüber ihrem Kind erinnert, wirkt, denn sie möchte zu ihrem Kind zurück gehen – doch die Mutter lässt sie nicht. Letztlich muss das Kind dafür mit seinem Leben bezahlen, die Ballade endet damit, dass der Wassermann die enthauptete Leiche des Kindes in zwei Teilen auf die Türschwelle der beiden Frauen wirft. Während in der Volksballade *Wassermanns Frau* bzw. *Es freit ein wilder Wassermann* die Frau von ihrer Mutterliebe überwältigt das Leben ihres Kindes retten kann, so wird diese Möglichkeit bei ERBEN durch die Mutter der jungen Frau verhindert, sodass der Ausgang des Gedichts ein äußerst blutiger und grausamer ist (wiederum typische Eigenschaften des folkloristischen Wassermanns).

Sowohl in ERBENS *Vodník* als auch in den beiden zuvor besprochenen Volksballaden wird die Verführungskunst des Wassermanns nicht thematisiert, vielmehr stehen die List und das ge-

[415] Vgl. HÖNIG (1976): Die slawische Mythologie in der tschechischen und slowakischen Literatur. S. 130.
[416] FRENZEL (^{6}2008): Motive der Weltliteratur. S. 171.

waltsame Entführen einer von ihm gewählten Braut im Fokus.[417] Während bei der Übertragung HERDERS die Leidenschaft und vermeintliche Liebe im Konflikt mit dem christlichen Leben und den sozialen Bindungen steht, so ist die Spannung hier eher zwischen den Pflichten einer Mutter (wenngleich die Kinder auch mit einem heidnischen Wesen gezeugt wurden und außerhalb der Gesellschaft/ der menschlichen Welt leben) und dem Wunsch, wieder in die elterliche, christlich geprägte Welt zurückzukehren zu verorten.[418] „Verpönt wird aber imgrunde die Liebesleidenschaft, die zu einer sexuellen Verbindung wider die tradierten gesellschaftlichen und religiösen Normen hinreißt.“[419] Dieser Konflikt wird bei Umarbeitungen der Ballade sowie beim Aufgreifen dieses Stoffes durch spätere Autor_innen insofern genauer und schärfer herausgestrichen, als die gewaltsame Entführung des Mädchens durch eine freiwillige Entscheidung und ein Erwidern der Werbung des Wassermanns ersetzt wird. Dadurch entsteht eine Liebesbeziehung aus Leidenschaft heraus, die noch dazu zu einem ohne jegliche Einwilligung der Eltern geschlossenen Bund führt,[420] womit das Mädchen nicht nur gegen im 19. Jahrhundert vorherrschende religiöse Vorschriften und soziale Normen verstößt, sondern auch gegen das damals rechtlich wie gesellschaftlich anerkannte Vaterrecht, nach welchem eine Tochter nur mit Zustimmung ihres Vaters in den Bund der Ehe treten darf.[421] Diese doppelte Schuldigkeit findet sich in der Ballade *Die Tochter von Hiddensee* von Karl LAPPE (1773-1843), einem im deutsch-polnischen Grenzgebiet an der Ostsee wirkenden Dichter, welche ebenso auf einer dänischen Version des Stoffes basiert und 1829 erschienen ist. Allerdings wird Agnete – die Braut des Wassermanns – durch zwei Komponenten entlastet: Zum einen wird sie als einsam und aufgrund mangelnder Freier tieftraurig dargestellt, wodurch sie besonders empfänglich für das Werben des Wassermanns zu sein scheint, zum anderen spricht der Wassermann von sich selbst als Gottesgeschöpf.[422] In seinen Worten

> „So bete mit für mich,
> Mit für mich!
> Wir haben Einen Vater,
> Agnete, du und ich.“[423]

spiegeln sich deutlich die Vorstellungen PARACELSUS‘ der Elementargeister als von Gottes Hand geschaffenen Wesen, die auch Ehebünde mit Menschen eingehen können – diese Ehe

[417] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 356.
[418] Vgl. ebd. S. 356.
[419] Ebd. S. 356.
[420] Vgl. ebd. S. 356.
[421] Vgl. ebd. S. 356.
[422] Vgl. ebd. S. 356.
[423] LAPPE, Karl (1829): Die Tochter von Hiddensee und der Meermann. Ballade. In: ERLACH, Friedrich Karl von (Hrsg. 1835): Die Volkslieder der Deutschen. Dritter Band. Mannheim. S. 553-561. Zitiert nach: http://www.gedichte.xbib.de/Lappe_gedicht_Die+Tochter+von+Hiddensee.htm (Zugriff am 07.03.2017)

stellt in dieser Ballade den Worten Agnetes gemäß eine Heirat vor Gott dar, in welcher nochmals ihre Freiwilligkeit betont wird:

„Er schob ihr an den Finger
Des Goldreifs treuen Schein.
‚Sieh da! wir sind vermählet.
Bist du auch fröhlich mein,
Fröhlich mein?‘ –
‚Ja Meermann, schöner Meermann,
Ich will dein eigen sein.
Ich will mit dir hinunter
Ins Reich der Wellen gehen.
Ich will nicht mehr am Strande
Hier einsam traurig stehn,
Traurig stehn.
Ist doch vor Gottes Himmel
Die Trauung hier geschehn!‘“[424]

Obwohl die beiden einige Zeit lang glücklich und selig ihre Liebe am Grund des Meeres genießen, so hört Agnete eines Tages kirchliches Glockenläuten und wird vom Drang noch einmal in einem Gotteshaus zu beten übermannt, woraufhin sie ihren Gatten um Erlaubnis bittet, diese auch erhält und von ihm zur Eile gemahnt wird („Verhaßt ist mir die Stunde, Die ohne dich verrinnt!“[425]). Vor der Kirche erfährt Agnete vom Mesner, dass ihre Eltern aufgrund ihres Verhaltens leiden mussten – der Vater hat sich zu Tode gegrämt, die Mutter liegt im Sterben – und wirft ihr vor aus „sündiger Begier“ gegen das Vaterrecht und das vierte Gebot verstoßen zu haben, woraufhin sie antwortet:

„Was hab‘ ich denn begangen?
Ist’s Sünde, daß man liebt?
Daß man dem treusten Manne
Ein Herz voll Treue giebt,
Treue giebt?
Ich habe nichts gesündigt,
Ich habe bloß geliebt.“[426]

> „Die Botschaft dieser Ballade ist eindeutig: Liebe und Treue gelten nichts, wie lauter sie auch sein mögen, sondern sind ‚sündige Begier‘, sofern sie ohne Einwilligung und außerhalb von Familie und Gesellschaft gelebt werden. Weil Agnete dieses Grundgesetz einer patriarchalischen Gesellschaft verletzt hat, muß sie sterben.“[427]

Denn als sich sämtliche Heiligenbilder von Agnete abwenden, als sie die Kirche betritt – wie bei einem heidnischen Wesen wie dem Wassermann, reißt sie sich den Ring vom Finger und stirbt „entsündigt und versöhnt“. Interessant ist hierbei, dass die Eltern für die von der christlichen Gemeinschaft als sündig betrachtete selbst verantwortete Liebe der Tochter bestraft werden, wodurch die Warnung vor solch unkonventionellem Verhalten zusätzlich verstärkt wird.[428] Kinder, wie sie in der Volksballade *Wassermanns Frau*/ *Es freit ein wilder Wasser-*

[424] LAPPE (1829): Die Tochter von Hiddensee und der Meermann.
[425] Ebd.
[426] Ebd.
[427] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 357.
[428] Vgl. ebd. S. 357.

mann vorkommen, fehlen bei LAPPE, sodass dem Tod quasi keinerlei mütterliche Pflichten im Wege stehen.

Denselben „Konflikt zwischen Liebesleidenschaft und den Ansprüchen von Familie und Gesellschaft“[429] thematisiert auch der deutsche Schriftsteller Paul HEYSE (1830-1914) in seiner Ballade *Der Meermann*, in welcher wiederum eine Königstochter und ein Wassergeist in gegenseitigem Einverständnis heiraten, wobei sie ihn vor der eigentlichen Trauung noch daran erinnert, dass er seine Werbung erst bei ihren Eltern vorbringen müsse, doch diese Einwände schiebt der Meermann mit einem Kuss beiseite. Hier ist der Kuss das Verführerische an ihm, von seinem übrigen Äußeren wird nur gesagt, dass er schön sei und scheinbar von „edlen Sitten“. Der Wassermann steht hier als eine „erotisch lösende, destruktive wie auch befreiende Kraft […], in einem unüberbrückbaren Widerspruch zur patriarchal beherrschten irdischen Ordnung.“[430] In den folgenden drei Jahren, die die Frau bei ihrem Gatten im stummen Unterwasserreich verbringt, bekommt sie drei Kinder, wird aber zunehmend betrübter und verspürt, nachdem sie Glockenläuten hört, den sehnlichen Wunsch an die Oberfläche zurückzukehren, um ihre alten und einsamen Eltern um Verzeihung zu bitten, was ihr vom Wassermann letztlich auch gewährt wird. Sie trifft auf ihre Eltern in der Kirche, ihre Sünden werden ihr sowohl von elterlicher als auch von kirchlicher Seite erlassen. „Doch die Frau bleibt zerrissen vom Konflikt zwischen ihrer Loyalität zu Mann und Kindern und ihrem Verlangen nach der Welt der Eltern und Mitmenschen.“[431] Letzlich entscheidet sie sich für die Rückkehr ins Unterwasserreich, sie besinnt sich auf ihre Pflichten als beim Festmahl aus den Bäuchen der aufgetragenen Fische die Spielzeuge ihrer Kinder fallen (ein Seepferdchen, ein Seestern und eine Muschel, aus der sie nicht nur das Meer hört, sondern auch die Geräusche ihres jüngsten Kindes). Die Königstochter beruft sich auf ihren Ehering, der ihr vom Vater gewaltsam vom Finger gerissen und zur Zerstörung ihrer Bindung an den Meermann ins Feuer geworfen wird. In HEYSES Ballade bedeutend dies allerdings nicht den Tod der Tochter wie bei LAPPE, sondern der Vater wird dafür bestraft, dass er seine Tochter gewaltsam wieder unter seine Vormundschaft bringen will, indem der Meermann das Meer anschwellen lässt, sich auf einer Flutwelle seine Frau zurückholt und das Schloss des Vaters verwüstet zurücklässt.[432]

> „[…] die Fluten des Wassermanns machen nirgends halt. Sie reißen alles mit hinab zum Grund, das schlecht gewordene Alte und die leere Konvention genauso wie die liebende familiäre Bindung und die symbolische Ordnung eines noch immer gültigen, wenn auch überleben väterlichen Gesetztes. Dabei steht der Elementargeist – ein Wesen, dem we-

[429] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 355.
[430] HEIMANN (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars. S. 163.
[431] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 357.
[432] Vgl. ebd. S. 357.

> der Singularität noch Individualität zukommt – als eine rein ursprüngliche Kraft auch für das Anarchische […].“[433]

Die Treue und Liebe ihrem Gatten gegenüber sowie mütterliche Liebe triumphieren in dieser Ballade, wobei die Mutterliebe definitiv im Zentrum steht, auch der Meermann erwähnt diese, als er sich seine Frau zurückholt.

Ebendiese mütterlichen Pflichten stehen in der Ballade *Schöne Agnete* von der deutschen Journalistin, Balladendichterin und Schrifstellerin Agnes MIEGEL (1879-1964) aus dem Jahr 1907 im Zentrum, denn die Mutterliebe wird als Grund der klagenden Tochter genannt, für ihre Nixenkinder zu beten, obwohl sie ihre Seligkeit durch ihr Freien um den durch die Farbsymbolik als negativ gezeichneten „schlammschwarzen Wassermann“ verloren hat.[434] Die in MIEGELS Ballade durch das Freien der Frau um den Wassermann angedeutete wechselseitige Liebesleidenschaft wird in dem im Jahr 1912 erschienen (Liebes-)Gedicht *Der Wassermann* der deutschen, allerdings vornehmlich im polnischen Breslau wirkenden Schriftstellerin Therese DAHN (1825-1929) wesentlich deutlicher zum Ausdruck gebracht, wobei nicht nur Aspekte der Liebe, sondern v.a. der sexuellen Leidenschaft vernehmlich sind:[435] Die Handlungsträgerin wartet am Ufer ausschließlich auf den Wassermann, alle anderen Knaben im Schloss gehen leer aus; als sie ihn ansieht „Da ging’s ihr wie Feuer in’s Blut“[436]; Formulierungen wie voller Übermut lachen oder heiße, geschäftige, süß flehende, wild werbende und zauberkräftige Worte des Wassermanns zeugen von seiner Verführungskraft, welche dann im Entkleiden der Frau „mit kosenden Händen“ gipfelt und in einem stark romantisierten, mondscheinbeschienenen In-die-Tiefe-sinken endet. Von diesem Wassermann, der sie mit Singen und Locken aus seinem „liebewerbenden Mund“ verführt, geht hier keinerlei Gefahr aus – die im letzten Vers erwähnten „Hochzeitsmelodei’n“ runden diese romantisierte Verführung durch den Wassermann ab.

Ebenfalls mit einer sexuellen Komponente versetzt ist das Gedicht *Der Wassermann* von Sidonie GRÜNWALD-ZERKOWITZ (1852-1907), allerdings ohne gegenseitige Liebesleidenschaft wie bei DAHN und MIEGEL. Die österreichische Schriftstellerin und Dichterin verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Böhmen, wodurch sie vermutlich mit den Wassermannstoffen vertraut war, und ist besonders für ihre erotischen Dichtungen bekannt. In diesem Gedicht kommt es zu einer Verführung durch Zauber und magischer Anziehung mithilfe von Blumen, die vom

[433] HEIMANN (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars. S. 168.
[434] Vgl. OTTO (2001) Unterwasserliteratur. S. 185.
[435] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 360.
[436] DAHN, Therese (o.J.): Der Wassermann. Gedicht. In: DAHN, Felix (1912): Gesammelte Werke. Erzählende und poetische Schriften. Leipzig/ Berlin. Zweite Serie Band 7. S. 225-227. Zitiert nach: http://gutenberg.spiegel.de/buch/gedichte-87/52 (Zugriff am 07.03.2017)

Wassermann als Lockmittel eingesetzt werden (wiederum ein typisches Sagenmotiv, wenngleich in diesen ohne Erotik). Obwohl der Wassermann durch eine Rückbesinnung auf Kindheitserzählungen als Kinderräuber, der durch die Blumen angelockte Kinder in die Tiefe zieht, dargestellt wird, ist die Stimmung des Gedichts in keinster Weise gefahrvoll oder ängstlich, es herrscht eher ein träumerischer Zustand, fast schon wie in Trance.

> „Gelauscht hab‘ ich und geschaut nur,
> Und vergaß dabei, was ich wag‘ –
> Und eh‘ ich mich konnte besinnen,
> In deinen Armen ich lag.“[437]

Formulierungen wie „Mich zog es, ins Aug‘ Dir zu schauen“ oder „schmeichelnde Zauberhand“ legen eine sexuelle Anziehungskraft, wenn nicht sogar eine gewisse Sehnsucht nach dem Wassermann nahe.

Auch in einigen Werken der deutschen Lyrikerin und Schriftstellering Gertrud KOLMAR (1894-vermutlich 1943 in Auschwitz) findet sich ein mythisch-erotisches Bild des Wassermanns wieder. Diese Darstellungen lassen sich auf eine unerfüllte Liebe der Autorin zurückführen, die sie Karl Joseph KELLER gegenüber empfand und den sie in ihren Briefen zunächst als „ihren Schwan“[438] und in späterer Folge als „ihren Wassermann“[439] bezeichnete (diese Verschmelzung der beiden Mythen – einerseits des Wassermanns, andererseits der Schwan der antiken *Leda* – tauchen in einigen ihrer Gedichte auf). Die Sehnsucht ihrer unerfüllten Liebe hat sie mitunter in diversen Gedichten verarbeitet, in denen der Wassermann vorkommt, u.a.: *Nächte*, *Travemünde*, *Fischkönig*, *Der Seegeist*, *Susanna*, *Meerwunder* sowie *Garten im Sommer*, wobei auf die beiden letzten etwas näher eingegangen werden soll. In *Meerwunder*, verarbeitet KOLMAR ihre Empfindungen nach dem einzigen Treffen mit ihrer Briefbekanntschaft KELLER im Jahr 1939, in dem die Erinnerungen der gemeinsamen Zeit mythisch überhöht werden,[440] allerdings einen deutlichen romantischen als auch erotischen Anklang aufweisen, wenn die Rede ist von seiner „Brust entwehte[n] Algenmähne“ oder

> „Du warst den Meeren mitternachts entstiegen
> Mit eisig blankem, triefend kühlem Leib.
> Und Wellenwiegen sprach zu Wellenwiegen

[437] GRÜNWALD-ZERKOWITZ, Sidonie (o.J.): Der Wassermann. In: FRIDRICH, Christian (2012): Donau. Klagenfurt: Wieser. S. 172.
[438] WOLTMANN, Johanna (1995): Gertrud Kolmar. Leben und Werk. Göttingen: Wallstein-Verlag. S. 212.
[439] Ebd. S. 212.
[440] Vgl. ebd. S. 214.

Von unserm sanften Beieinanderliegen,
Von deinen Armen um ein Weib.“[441]

Die Szenerie ist eine romantische, die typische Motive wiederaufgreift, wie beispielsweise silbrigen Mondschein, Harfenklänge, Perlmuttglanz oder diversen Zierrat wie Blumen oder Muscheln. Die zu Beginn des Gedichts stehende Sehnsucht nach der Geburt eines Kindes („Als ich das Kind mit grünen Augensternen, Dein zartes, wunderbares Kind empfing“) taucht in der Variation der Sehnsucht nach Empfängnis auch in einem weiteren Gedicht KOLMARS *Garten im Sommer* auf. Eine solche Empfängnis wird aber zugleich nur als Möglichkeit erzählt, was sich deutlich durch die Verwendung des Konjunktivs zeigt:

„Wenn ich empfinge: mein Kind trüge Schwimmhäute zwischen Fingern und
Zehn, trüge Muscheln und Wasserlinsen seltsam in immer triefenden Haaren.“[442]

Mit der Beschreibung des Kindes geht gleichzeitig auch die Unmöglichkeit der Umkehr einher, sobald dieses Kind geboren wäre, denn „[d]as Wassermannskind müsste für immer unter Wasser bleiben, wäre wohl niemals in der Lage, eine Metamorphose zur vollen Menschwerdung zu vollziehen.“[443] Somit wird eine Rückkehr in die Menschenwelt undenkbar – dieses Motiv der Mutterliebe ist bereits in etlichen der behandelten Balladen und Gedichte als ein zentrales Element aufgetaucht. Auch der drohende „Verlust aller familiären wie liebenden Bindungen“[444] zu jenen in der menschlichen Welt Lebenden ist ein bekanntes Motiv, das sich bei KOLMAR im Vers „Soll ich nie Schwester noch Bruder mehr sehn, nicht den alten Vater mehr, den ich liebe?“[445] äußert. In diesem Gedicht kommt es zu einer poetischen Bearbeitung von deutschen Sagenmotiven sowie romantischen (im Sinne der literarischen Epoche) Erzählungen.[446] Neben den bereits genannten wird auch noch der Aspekt des Schätze hortenden Wassermanns aufgegriffen, der direkt an die Erkenntnis seines Wesens geknüpft ist:

„Sieh‘, der Flausch deiner Brust wuchert algenhaft, und ich weiss:
der Wassermann bist du.
Und ich weiss: unzählige Schätze, Seesilber, Schlämmgold, häufst du
tief in verborgenen Kammern unter dem Wasser, der Erde.
Wirst du jetzt meine Hände nehmen, mit mir zum Grunde tauchen […]?“[447]

[441] KOLMAR, Gertrud (o.J.): Meerwunder. In: VÖLKER, Klaus (Hrsg. 1994): Werwölfe und andere Tiermenschen. Dichtungen und Dokumente. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 200.
[442] KOLMAR, Gertrud (o.J.): Garten im Sommer. In: HEIMANN, Friederike (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars: verborgene deutsch-jüdische Diskurse im Gedicht. Berlin/ u.a.: de Gruyter. S. 97.
[443] HEIMANN (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars. S. 171.
[444] Ebd. S. 164.
[445] KOLMAR (o.J.): Garten im Sommer. S. 97.
[446] Vgl. HEIMANN (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars. S. 161.
[447] KOLMAR (o.J.): Garten im Sommer. S. 96, 97.

Dieser letzte Vers lässt den im *Garten im Sommer* erst sehr spät auftretenden Wassermann als ein Wesen erscheinen, das das lyrische Ich in seinen Bann zieht, in ihm personifiziert sich eine „auslöschende, befreiende Kraft, die zugleich zu verschlingen droht.“[448] Die Figuration des Wassermanns wird bereits in der vorletzten des vierstrophigen Gedichts vorausgedeutet, indem von einem Schneckenhorn erzählt wird, welches als ein typisches Attribut des antiken Tritons gilt.[449] Der Erkenntnis des Wesens des Wassermanns geht seine Erscheinung mit algenbewachsener Brust voraus:

> „Geschmückt mit den Attributen einer wildwüchsigen, archaischen Männlichkeit steht der Wassermann hier für den Lebenstrieb uralter schweigender Geschöpfe aus dem Unterwasserreich wie auch für das Dionysische einer elementaren Triebhaftigkeit und Lust, als einer Verführung von jenseits jeglicher Sprache und Begrifflichkeit. Etwas Diffuses, Unbestimmtes, ‚Flauschiges‘ geht damit einher.“[450]

Dieses Verführerische des Wassermanns greift KOLMAR somit ebenfalls in einer alt bewährten Tradition auf, nämlich in jener, in der der Elementargeist und die mit ihm einhergehende Liebesleidenschaft außerhalb der Ordnung stehen, und damit frei von allen gesellschaftlichen Konventionen und Einschränkungen eben jenen genau gegenüber steht,[451] sodass wiederum dem in poetischen Bearbeitungen gern bediente „Konflikt zwischen Liebesleidenschaft und den Ansprüchen von Familie und Gesellschaft“[452] Ausdruck verliehen wird.

Die bisher in den Balladen vorgekommenen Verführungskünste des Wassermanns sind (mit Ausnahme der Blumen am Wasserrand) keine in Sagenstoffen vorkommenden Motive, sondern Anreicherungen der ambivalenten Figur – in den nun folgenden ausgewählten Balladen werden verschiedene Sagenstoffe aufgegriffen und be- bzw. umgearbeitet. So wird der Wassergeist im Gedicht *Der Wassermann* aus dem Jahr 1811 vom deutschen Dichter und Arzte Justinus KERNER (1786-1862) als Verführer beim Tanz unter Linden[453] gezeigt, welcher letztlich im Raub des Mädchens mündet. Obwohl der Wassermann auf die Fragen seiner Tanzpartnerin wahrheitsgemäß antwortet und damit sein Wesen zu erkennen gibt, tanzt sie dennoch mit ihm weiter, wobei nicht klar ist, ob dies aufgrund seiner verführerischen Tanzkünste erfolgt oder aufgrund der Ahnungslosigkeit des Mädchens. Erst als sie bereits am Ufer tanzen

[448] Vgl. HEIMANN (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars. S. 159.
[449] Vgl. ebd. S. 139.
[450] Ebd. S. 155.
[451] Vgl. ebd. S. 163.
[452] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 355.
[453] „Die Linde gilt neben der Eiche als ein Lieblingsbaum der Deutschen. […] in der Regel fand das Germanische ‚Thing‘ unter einer Linde statt. Es handelte sich dabei um eine Ratsversammlung, in der auch über Streit- und Rechtsfälle Gericht gehalten wurde. Ein Brauch, der durch die Zeiten unter so mancher Dorflinde noch beibehalten wurde und noch bis heute gilt die Dorflinde in vielen Gemeinden als ein Ort der Begegnung für Jung und Alt, sei es zum täglichen Beisammensein oder zum festlichen Vergnügen mit Tanz und Musik.“ (HEIMANN (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars. S. 146. Fußnote.)

und sie die Rufe der Mutter hört wird dem Mädchen „bang“, doch da ist es bereits zu spät und ihr bleibt nur noch eine Verabschiedung von Vater, Mutter und Schwestern. Durch diese direkte Abschiednahme wird deutlich, dass es keine Option der Rückkehr gibt, wie dies in einigen der bisher behandelten Balladen der Fall ist, in denen eine Konfrontation mit kirchlichen und/ oder sozialen Instanzen erfolgt.[454] Dadurch und durch das ängstliche Rufen der Mutter der Verführten sowie durch eine gewisse Romantisierung des ursprünglichen Sagenstoffes wird die „Warnung vor wegreißender Leidenschaft“[455], die endgültig ins Verderben führt, verschärft. Romantisierende Eingriffe erfolgten insofern, als das Mädchen in KERNERS Gedicht als die schönste Maid bezeichnet wird, während in der Quelle, einer Laibacher Sage, das Mädchen (mit dem Namen Ursula Schäferin) stets als frech und von „leichtfertigem Wandel“[456] dargestellt wird: „Ein anständiges Mädchen würde nie so tanzen wie die Ursula.“[457] Der Ort der Tanzveranstaltung bleibt bei KERNER (mit einer örtlichen Verschiebung an den Neckar) ebenso unverändert als ein Dorftanz unter Lindenbäumen wie bei der Weiterentwicklung dieses Tanzmotivs durch den letzten Dichter und Überwinder der Romantik, Heinrich HEINE[458] (1797-1856), in seinem 1842 erschienenen Gedicht *Begegnung*. Hier treffen zwei gleichrangige übermenschliche Tanzpartner aufeinander, denn es tanzt der Wassermann nicht mit einem Mädchen aus dem Dorf, sondern mit einer Nixe. Die beiden erkennen die Intention des Gegenübers, nämlich dass sie aus demselben Zweck an diesem gesellschaftlichen Treiben teilnehmen: „Ihr wollt Verlocken des Dorfes Schönen.“[459] Die beiden erscheinen fremd, erkennen sich gegenseitig allerdings an typischen Aspekten der Volkssage: Die fischgrätigen Zähne des Wassermanns, die eisige Kälte der Hand sowie das weiße Gewand der Nixe, welches einen nassen Saum aufweist sind charakteristische Kennzeichen von Wassergeistern in Sagenstoffen. Interessant ist hierbei die Konstellation der beiden, als Ebenbürtige, die sich nach dem Tanz höflich voneinander lösen, um getrennter Wege zu gehen. Dies ist insofern ungewöhnlich, als der Wassermann in den Volkssagen und Mythen, wie beispielsweise jenen der Slawen, jeweils der beherrschende ist, während die weiblichen Wassergeister dem männlichen untergeordnet sind und seine Rache fürchten müssen.

---

[454] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 359.
[455] Ebd. S. 359.
[456] GRIMM/ GRIMM (1816/18): Deutsche Sagen. *Tanz mit dem Wassermann* (Nr. 51). S. 84. Diese Sage ist ident mit: PETZOLDT (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 1. *Tanz mit dem Wassermann*. S. 267.
[457] KUEHS (2012): Sagen aus Kärnten, Friaul und Slowenien. S. 98.
[458] HEINE hat auch einen umfangreichen Essay zu den Elementargeistern verfasst, dieser ist in den Jahren 1834-1837 entstanden. Deutscher Erstdruck: HEINE, Heinrich (1837): Elementargeister. In: Der Salon. Bd. III. Hamburg: Hoffmann und Campe. S. 147-279.
[459] HEINE, Heinrich (1842): Begegnung. Gedicht. In: Ders. (1983): Sämtliche Werke. Düsseldorfer Ausgabe Band 2. Neue Gedichte. Hamburg. S. 94, 95. Zitiert nach: http://www.lyrik123.de/heinrich-heine-begegnung-11840/ (Zugriff am 07.03.2017)

Neben dem Tanz werden noch einige andere verführerische Motive aus Wassermannsagen aufgegriffen, wie der Einsatz von Bändern als Lockmittel in dem Gedicht *Der Wassermann* von August KOPISCH (1799-1853). Der deutsche Schriftsteller, Maler und Erfinder verbrachte seine Kindheit und Jugend in Polen, Deutschland und der Tschechischen Republik, wo er mit verschiedensten Wassermannerzählungen in Berührung gekommen sein dürfte. KOPISCH hat sich mit Sagen und Märchen sowie den darin enthaltenen mythischen Elementen durchaus intensiv gewidmet, beispielsweise in seinem Werk *Allerlei Geister. Gedichte und Erzählungen*, aus welchem auch die folgenden Gedichte stammen. Im Gedicht *Der Wassermann* scheint die Lockmethode der Bänder zunächst zu misslingen, da die Mädchen über die Funktion dieser Bänder Bescheid wissen, letztendlich fallen sie dennoch ihrer eigenen Eitelkeit zum Opfer, als der Wassermann eine List anwendet, die gleichzeitig als moralischer Einschub des Dichters gesehen werden kann:

„‚O Mädchen langt nur munter,
Die Schönste zieh' ich nicht unter!' –
Da langten sie all', es rauscht die Flut,
Die Bänder werden so rot wie Blut."[460]

Während in diesem Gedicht KOPISCHS der Wassermann triumphiert, so wird er in einer anderen poetischen Bearbeitung des Wassermannstoffs – in KOPISCHS *Der Nöck*[461] – gleichsam wie im *Wasserkönig* von 1836, verfasst vom deutschen Dichter und Schriftsteller Julius MOSENS[462] (1803-1867), seiner Verführungskraft und von ihm ausgehenden Gefahr beraubt,[463] wenngleich ein eigentlich verführerisches Sagenmotiv, nämlich jenes des Harfe spielenden Wassermanns, am Beginn der jeweiligen Dichtungen steht. Dies erfolgt in beiden Gedichten durch eine Kopplung mit dem christlichen Seelenglauben nach PARACELSUS, welches in beiden Fällen auf der Quelle einer von den Brüdern GRIMM in ihrer *Deutschen Mythologie* beschriebenen Sage (siehe dazu Kapitel 0) beruht.[464] Bei MOSEN ist der Verlust der Verführungskraft des Wassermanns deutlicher erkennbar, da er an einem christlichen Mädchen scheitert, wodurch er „depotenziert"[465] wird: Nicht nur, dass das Mädchen für seine Reize unempfänglich ist, sondern auch dass der Wassermann von ihm zusätzlich noch bedauert wird, zeigen deutlich auf, dass er jegliche Macht verloren hat. Das Aussprechen seiner unabänderlichen Seelenlosigkeit ruft beim Wassermann derartige Trauer und Verzweiflung hervor,

[460] KOPISCH, August (o.J.): Der Wassermann. In: BÖTTINGER, Carl (Hrsg. 1856): Gesammelte Werke von August KOPISCH. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung. S. 192, 193.
[461] Diese Ballade wurde 1860/61 vom deutschen Komponisten Carl LOEWE vertont (op. 129 Nr. 2) und zählt zu seinen bekanntesten Balladen.
[462] Julius MOSEN ist heute insbesondere als Verfasser des Textes (1831) der Tiroler Landeshymne, dem sogenannten *Andreas-Hofer-Liedes* bekannt. Er stammt aus dem deutsch-tschechischen Grenzgebiet, wodurch er in seiner Kindheit mit dem Wassermann in Kontakt gekommen sein dürfte.
[463] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 361.
[464] Vgl. GRIMM (1835): Deutsche Mythologie. S. 382.
[465] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 361.

dass er sich ins Meer stürzt – der „jähe Todesschreck“, der ihn direkt nach den Worten der Christin erfasst, spiegelt quasi die übliche Rollenverteilung, da der Wassermann erschrocken und ängstlich auf ein frommes Mädchen reagiert, wo der Regelfall in den typischen Wassermannerzählungen und -sagen der umgekehrte ist.

Eine noch stärkere Entmachtung des Wassermanns findet in KOPISCHS *Nöck* statt, da hier gar keine weibliche Person mehr auftritt, sondern lediglich zwei menschliche Knaben, sodass er über keinerlei verführerischer Attribute mehr verfügt, sondern lediglich dekorativ eingesetzt wird, wenn man

> „Umschwebt mit Schaum und Wogen
> Den Nöck im Regenbogen“[466]

Harfe spielend sitzen sieht.[467]

> „Doch die Musik, die der Nöck hier erklingen läßt, ist ihres beunruhigenden, zur Sinnlichkeit reizenden Zaubers völlig beraubt. Des Nöcken Sang und Spiel ist zur ästhetischen Glanzleistung sublimiert, die allein dem Lob der Schöpfung dient und ihm folglich göttliches Wohlgefallen sichert, wie der den Nöck umschwebende Regenbogen andeutet.“[468]

Er wirkt auf die beiden vorüberkommenden Knaben in keinster Weise gefährlich, ist also auch der in der Kinderliteratur beliebten Funktion des Kinderschrecks beraubt. Dieses Gedicht ist sehr stark an der vorhin erwähnten Sage orientiert und greift ebenfalls erneut die christliche Seelenlosigkeit des Wassermanns auf, indem die beiden Burschen ihm zurufen:

> „O Nöck, was hilft das Singen dein?
> Du kannst ja doch nicht selig sein!“[469]

Auch hier versinkt der Nöck ähnlich wie bei MOSEN und in der Quellsage zutiefst betrübt und todtraurig im Wasser und beendet seine musikalischen Darbietungen. Der Sagenaspekt des zur Entschuldigung mahnenden Vaters fehlt im Gedicht, die Knaben rufen ihn dennoch zurück:

> „‚Komm wieder, Nöck, du singst so schön!
> Wer singt, kann in den Himmel gehen!
> Du wirst mit deinem Klingen
> Zum Paradiese dringen!
> O komm, es haben

[466] KOPISCH, August (o.J.): Der Nöck. In: FRAUNGRUBER, Hans (Hrsg. 1904): Ausgewählte Gedichte von August KOPISCH. Wien/ Leipzig: Gerlach und Wiedling. S. 15-17.
[467] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 361.
[468] Ebd. S. 361.
[469] KOPISCH (o.J.): Der Nöck.

Gescherzt die Knaben:
Komm wieder, Nöck, und singe schön!“[470]

Daraufhin beginnt der Wassermann wieder zu spielen und die friedliche Idylle, die zu Beginn des Gedichtes herrscht, wird mit allen malerischen Einzelheiten wiederhergestellt.

Ein weiteres klassisches Sagenmotiv, welches ebenfalls christliche Seelen thematisiert, wird von KOPISCH in *Vetter Michel und der Wassermann* zu einer weiteren Bearbeitung aufgegriffen. In diesem Gedicht geht es um das weit verbreitete Motiv der Seelenhüterfunktion des Wassermanns, der die Seelen Ertrunkener gefangen hält. Dieses Motiv wird allerdings durch eine weitere den Wassermann depotenzierende Komponente insofern erweitert, als der Wassermann von Vetter Michel überlistet wird. Bereits zu Beginn des Gedichtes geht vom Wassermann scheinbar keinerlei Gefahr aus, denn es kommt zu einer Brüderschaft zwischen ihm und einem Menschen. Nachdem der Vetter Michel vom klassischen Zweck der umgestülpten Töpfe als Aufbewahrungsgefäße für die Seelen Ertrunkener erfahren hat, werden diese in typischer Sagenmanier in Abwesenheit des Wassermanns befreit. Allerdings belässt er es nicht dabei, sonder kann sich durch eine List auch noch persönlich bereichern, indem er unter jeden Topf einen Fisch steckt, woraufhin der Wassermann nach seiner Rückkehr glaubt, diese hätten ihm die Seelen gefressen und sie aus dem Teich jagen will. Der Vetter Michel füllt sich mit den verjagten Fischen sämtliche Bottiche an, wodurch er und seine Frau reich werden. Letzten Endes wird der Wassermann also von Vetter Michel überlistet und damit sämtlicher Macht beraubt, geradezu – gemäß SUHRBIERS Auffassung – depotenziert und der Lächerlichkeit preisgegeben, wodurch der Wassermann, dessen eigentlicher Charakter ein eher grausamer und böser ist, keinerlei Angst und Schrecken mehr hervorruft. Die typische Rolle des Wassergeists wird ins Gegenteil verkehrt, vom furchterregenden Naturwesen zum übertölpelten Dummkopf.

Die zuletzt genannten Gedichte von August KOPISCH erschienen allesamt in einer kinder- und jugendliterarischen Ausgabe in der Serie *Gerlachs Jugendbücherei* und sind somit eindeutig an ein solches Publikum adressiert (Näheres dazu im folgenden Kapitel 0).

[470] Ebd.

5. MOTIVANALYSE ZUR FIGUR DES WASSERMANNS IN AUSGEWÄHLTEN KINDER- UND JUGENDLITERARISCHEN WERKEN

5.1. PROBLEMATIK DER DEFINITION UND ABGRENZUNG VON KINDER- UND JUGENDLITERATUR

Eine umfassende Definition kann wie bereits bei den bisherigen Gattungen bzw. literarischen Erscheinungen nicht gegeben werden, da dies speziell im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur eine Problematik ist, mit der ganze Bände gefüllt worden sind und nach wie vor werden, da sich dieser Bereich äußerst heterogen gestaltet und daher davon ausgegangen werden soll, „dass es eine allumfassende, in jeder Hinsicht und zu allen Zeiten gültige Definition dieses kulturellen Phänomens nicht geben kann.“[471] Aufgrund der Problematik der Definition soll an dieser Stelle auf die entsprechende umfangreiche Forschungsliteratur verwiesen werden und hier daher lediglich ein kurzer Abriss einführender Begriffe gegeben werden, um sogleich in medias res zu den motivanalytischen Betrachtungen hinsichtlich des Wassermanns übergehen zu können.

Zentral ist die Unterscheidung zwischen Kinder- und Jugendliteratur und -lektüre: Während der Begriff der Literatur in den meisten Fällen einen Textkorpus meint, der aus Texten besteht, die bestimmte identische Merkmale und dadurch gewisse Gemeinsamkeiten aufweisen, so versteht man unter der Lektüre gemeinhin die von Kindern und Jugendlichen tatsächlich konsumierte, d.h. gelesene Literatur (= faktische Kinder- und Jugendlektüre), wobei hier allgemein die Freizeitlektüre gemeint ist, die von der Schullektüre abgegrenzt wird.[472] Des Weiteren gibt es die intendierte Kinder- und Jugendlektüre, also jene Texte, die als für das entsprechende Lesepublikum als geeignet angesehen und zur Konsumation empfohlen werden,[473] „– und zwar nach Vorstellung der Gesellschaft, nach Auffassung von Autoren, Verlegern, Kritikern, Buchhändlern, Bibliothekaren, Geistlichen, Lehrern, Erziehern, Eltern etc.“[474] Da die jungen Leser_innen zumeist noch nicht selbständig ihre Lektüreauswahl treffen können, sind diese Vermittler_innen hier im klassischen Modell der literarischen Kommunikation, das von drei Instanzen ausgeht (der Text als literarische Botschaft, der/ die Autor_in als Sender_in und der/ die Leser_in als Empfänger_in ebendieser Botschaft), zwischen geschaltet.[475] Daraus ergibt sich, dass all jene, die als Vermittler_innen zwischen dem Text und den kindli-

[471] EWERS, Hans-Heino ([2]2012): Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in Grundbegriffe der Kinder- und Jugendliteraturforschung. Überarb. und aktualisierte Ausgabe. Paderborn: Wilhelm Fink. S. 13.
[472] Vgl. ebd. S. 13-15.
[473] BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. [3]2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 379.
[474] EWERS ([2]2012): Literatur für Kinder und Jugendliche. S. 15.
[475] Vgl. EWERS ([2]2012): Literatur für Kinder und Jugendliche. S. 29-41.

chen bzw. jugendlichen Leser_innen stehen, Einfluss auf die Lektüre nehmen können, weshalb sich dieses Verhältnis durch eine asymmetrische Kommunikationssituation auszeichnet. Diese nicht als eigentliche Leser_innen und Empfänger_innen involvierte Vermittelnde, Weiterleitende und Filternde[476] fallen in den Bereich der textexternen Aspekte, die für das Handlungssystem bzw. Metier (nach SEIBERT) charakteristisch und deutlich von den textinternen, semantischen und poetologischen Aspekten des Handlungssystems bzw. Genres (nach SEIBERT) abzugrenzen sind.[477]

Für die Lektüre von Kindern und Jugendlichen charakteristisch ist auch, dass eine Vielzahl an Werken gelesen wird, „die ursprünglich nicht für diese Adressatengruppe vorgesehen waren."[478] Die Lektüregrenzen sind in beiden Richtungen fließend: Es wird sowohl Erwachsenenliteratur von Jugendlichen (und z.T. auch Kindern) gelesen, als auch umgekehrt ursprünglich an Kinder und Jugendliche adressierte Literatur von Erwachsenen gelesen – hier spricht man von Mehrfachadressierung. V.a. im 18. und 19. Jahrhundert wurden die Lesergruppen „Jugend" und „Volk" (hierbei insbesondere die unteren sozialen Schichten) gleichgesetzt, zunächst bei Sachliteratur, in späterer Folge entwickelte sich diese mehrfache Adressierung dann auch vermehrt in der Belletristik, wie beispielsweise in Märchen- und Sagensammlungen, Volksbüchern oder auch Abenteurerzählungen und historischen Romanen.[479] Im 20. Jahrhundert spricht man schließlich von All-Age-Literatur, die im eigentlichen Sinne genau dieser mehrfach adressierten Kinder- und Jugendliteratur entspricht[480] – prominente Beispiele hierfür sind u.a. die in dieser Arbeit noch genauer zu betrachtenden Reihe rund um *Harry Potter* von J.K. ROWLING einerseits und die *Reckless*-Reihe von Cornelia FUNKE andererseits.

Im Folgenden soll nun auf die Tradierung der Motive und Figur des Wassermanns in der Kinder- und Jugendliteratur näher eingegangen werden, wobei im Großen und Ganzen in chronologischer Reihenfolge vorgegangen wird. Den Abschluss bilden jene Werke, die sich der kinder- und jugendliterarischen Phantastik bzw. konkreter der Fantasy zuordnen lassen.

[476] Vgl. ebd. S. 57.
[477] Vgl. SEIBERT, Ernst (2008): Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Wien: Facultas. S. 24-26.
[478] EWERS (^{2}2012): Literatur für Kinder und Jugendliche. S. 15.
[479] Vgl. ebd. S. 61.
[480] Vgl. ebd. S. 61.

5.2. DER WASSERMANN IN DER KINDER- UND JUGENDLITERATUR VOM ENDE DES 19. JAHRHUNDERTS BIS HEUTE

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts taucht der Wassermann bzw. der „alte kalte Wasserneck“[481] in der Kinder- und Jugendliteratur auf, und zwar als moralische Instanz in Wilhelm BUSCHS (1832-1908) gereimter Bildgeschichte *Die beiden Schwestern* (1881), einer Symbiose aus Motiven des Froschkönigs und jenem des frauenraubenden Wassermanns. Während die fleißige und gutmütige Schwester Käthchen aus Mitleid einen Frosch küsst, der sich in einen stattlichen Prinzen verwandelt, wird die faule Schwester Adelheid für ihre Eitelkeit bestraft, als sie einen als schönen, Leier spielenden Jüngling erscheinenden Wassermann küsst, welcher sich unter ihrem Kuss verwandelt und sie unter Wasser zieht:

„Kaum küßt sie ihn,
So wird er grün,

Und ist – o Schreck! –
Der alte kalte Wasserneck.

So wird er struppig,
Eiskalt und schuppig

‚Ha!‘ lacht er. ‚Diese hätten wir!‘
Und fährt bis auf den Grund mit ihr.“[482]

Abb. 1

Unter Wasser muss Adelheid bei dem Wasserneck bleiben und sie leidet darunter, denn ihr Leben ist nun ausgesprochen unannehmlich und trost- bzw. freudlos. Hier wird wiederum das bekannte Sagenmotiv des Frauenraubes aufgegriffen, welcher für das Mädchen in einer lebenslangen Gefangenschaft endet. Allerdings kommt in dieser Dichtung noch eine andere Komponente hinzu, da dieses Schicksal des tristen Lebens beim Wassermann eine Strafe für das lasterhafte Verhalten von Adelheid darstellt, die für ihre Faulheit und Eitelkeit nun büßen muss. Darin spiegelt sich deutlich die in BUSCHS Werken häufig vorkommende und für ihn fast schon typische Moral wieder, die den Kindern die schrecklichen Folgen von gesellschaftlich unerwünschtem, lasterhaftem oder schlechtem, z.T. bösem Verhalten aufzeigt.

Durch die tiefgreifenden gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Umbrüche der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts kam es zu einer „Rückbesinnung auf romantische und

[481] BUSCH, Wilhelm (1881): Die beiden Schwestern. In: Ders.: Sechs Geschichten für Neffen und Nichten. In: HOCHHUTH, Rolf (Hrsg. 1960): Wilhelm Busch. Und die Moral von der Geschicht. Sämtliche Werke und eine Auswahl der Skizzen und Gemälde in zwei Bänden. Bd 1. München: C. Bertelsmann Verlag. S. 776.
[482] Ebd. S. 776, 777.

naturphilosophische Ansätze“[483], was wiederum ein gesteigertes Interesse an Märchen und Sagen als Kinder- und Jugendliteratur nach sich zog.[484] Ein ähnliches Phänomen lässt sich in der Nachkriegszeit der 1950er Jahre beobachten, in der ebenfalls zur Bewältigung kollektiver Unsicherheiten eine Rückbesinnung auf konventionelle, früher – d.h. vor dem Krieg – erfolgreiche Erzählformen stattfindet, weshalb sich in diesen beiden Zeitspannen von der Jahrhundertwende bis ca. 1930 und in den 1950er Jahren in der deklarierten Kinder- und Jugendliteratur zahlreiche Kunstmärchen, nacherzählte Sagen sowie Gedichte finden, in denen u.a. auch die Figur des Wassermanns auftaucht. Diese Rückbesinnung auf die volksliterarischen Traditionen erklärt auch die Tatsache, dass nahezu alle Autor_innen den Gattungsformen der sogenannten Volksliteratur mit Märchen- und Sagenadaptionen treu verhaftet geblieben sind. Zudem wurden diese auch in großer Zahl in verschiedenen Jugendschriftreihen dieser Zeiträume veröffentlicht (von welchen der bereits besprochenen Werke hier konkret die Rede ist wird auf den folgenden Seiten genauer erläutert).

Generell zählen Märchen und Sagen zu den historisch bedeutsamsten Gattungen der Kinder- und Jugendliteratur,[485] einerseits aufgrund der vergleichsweise einfachen sprachlichen Strukturen in diesen Formen der Volksliteratur, andererseits aufgrund deren Hang zur Darstellung sozialer Werte und gesellschaftlicher Tugenden – dies äußert sich v.a. durch die klar identifizierbare Hegemonie von Gut und Böse oder durch die Belohnung von moralisch korrektem Benehmen respektive der Bestrafung von Fehlverhalten.[486] Derartige Belehrungen in moralischer, später auch heimatkundlicher und nationalerzieherischer Hinsicht finden sich auch in der volksliterarischen Gattung der Sage, die sich im Laufe der Zeit von schulischer zur privaten Jugendlektüre und später zur durchaus populären Unterhaltungsliteratur für breite Bevölkerungsschichten entwickelt hat,[487] wodurch wiederum die Mehrfachadressierung dieser volksliterarischen Gattung(en) deutlich wird.

Mit den in dieser Arbeit gewählten und herangezogenen Erzählungen sowie Gedichten soll lediglich einen kurzen Abriss der historischen Kinder- und Jugendbücher mit Inhalten zu Figur oder Motiven des Wassermanns gegeben werden, da ein größerer Überblick den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Die angesprochenen Werke sind jeweils in bekannten österreichischen Kinder- und Jugendschriftreihen erschienen, wodurch sie eindeutig eine Adressie-

[483] SCHIKORSKY, Ina (2012): Kurze Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. Norderstedt: Books on Demand. S. 86.
[484] Vgl. ebd. S. 86.
[485] Vgl. ebd. S. 51.
[486] Vgl. BRITTNACHER/ MAY (Hrsg. 2013): Phantastik. S. 303.
[487] Vgl. SCHIKORSKY (2012): Kurze Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. S. 52.

rung an dieses Lesepublikum erhalten haben. Im Folgenden sollen diese Reihen in aller Kürze vorgestellt werden, bevor wieder gänzlich der Wassermann im Fokus der Betrachtung steht:

Die Reihe *Gerlachs Jugendbücherei* zählt zu den Ikonen der Kinderbuch-Kunst in Österreich und stellt die erste künstlerisch-illustrierte Jugendschriftenreihe Österreichs dar,[488] deren zunächst im Verlag *Gerlach & Wiedling* und später im *Jugend & Volk* Verlag erschienen sind. Durch das Erscheinen von KOPISCHS Wassermanngedichten (vgl. Kapitel 4.2) in dieser Schriftenreihe werden diese konkret an ein solches jugendliches Lesepublikum adressiert. Die dazugehörigen Illustrationen in dem für diese Arbeit relevanten und 1904 erschienenen 13. Band von *Gerlachs Jugendbücherei* (mit dem Titel *Ausgewählte Gedichte von August Kopisch*) gilt innerhalb dieser Reihe als einer der Höhepunkte hinsichtlich der Buchgestaltung.[489]

Die Sagennacherzählung *Der gefangene Wassermann* (Bd. 5, Erstausgabe 1953) von Maria PACOLT sowie die beiden sagenähnlichen Erzählungen von Robert WEIßENHOFER *Das Wassermännlein und der Fuhrmann* und *Das Teichmännlein* (jeweils Bd. 11, Erstausgabe 1954) erschienen allesamt in der Heftreihe *Goldene Leiter* (diese drei sagenähnlichen Texte sind in Kapitel 3 eingearbeitet worden). Die *Goldene Leiter* war eine der beiden vom *Österreichischen Buchklub der Jugend* Anfang der 1950er ins Leben gerufenen Heftreihen, erschien im *Verlag für Jugend und Volk* und war als Maßnahme zur Förderung des Lesens bei Kindern und Jugendlichen gedacht. Während die *Goldene Leiter* eher als Kinderliteratur für ein Lesepublikum im Volksschulalter konzipiert war, stellte *Das Große Abenteuer* die an jugendliche Leser_innen adressierte Fortsetzung nach dem Erklimmen der metaphorischen Leiter dar.[490] Der Titel der Kleinschriftenreihe ist ein sprechender, die Intention wird jeweils am Beginn der einzelnen Hefte deutlich hervorgehoben:

> „Jedes Heft dieser Kleinschriftenreihe ist eine Sprosse der ‚Goldenen Leiter'
>
> Wer ein Heft liest, ersteigt also eine Sprosse. Er steht damit ein Stück höher als vorher, und da er höher steht, sieht er auch weiter in die Welt hinaus."[491]

Am Ende der Leiter angekommen sind die Leser_innen weit genug, um mit der Reihe für Jugendliche *Das große Abenteuer* fortzusetzen. Die Inhalte der insgesamt 115 Bändchen umfassenden und bis 1979 erschienen *Goldenen Leiter* waren bunt gemischt und enthielten neben

[488] Vgl. HELLER, Friedrich C. (2008): Die bunte Welt. Handbuch zum künstlerisch illustrierten Kinderbuch in Wien. 1890-1938. Wien: Christian Brandstätter Verlag. S. 34, 36.
[489] Vgl. ebd. S. 173.
[490] Vgl. LUKASCH, Peter (2007): Die Goldene Leiter. Kinderliteratur in Heftformat. In: Kinder- und Jugendliteratur zwischen 1900 und 1960. http://www.zeitlupe.co.at/index.html (Zugriff am 06.04.2017)
[491] PACOLT (1953): Der gefangene Wassermann. Innendeckel.

klassischen sowie weniger bekannten Kinderbüchern auch Versammlungen oder Sagen- und Märchennacherzählungen.[492]

Ähnlichen Inhalts sind auch die *Bunten Jugendschriften* des *Österreichischen Schulbücherverlags*, welche sich in 5 Reihen gliedern, die mit jeweils unterschiedlichen Farben gekennzeichnet sind und verschiedene Schwerpunkte aufweisen: Bücher der Freude (rote Bändchen), Durch Heimat und Fremde (braune Bändchen), Aus vergangenen Tagen (graue Bändchen), In der Natur (grüne Bändchen) und Bei der Arbeit (blaue Bändchen). Das 1923 erschienene rote Bändchen *Von Wald- und Wassergeistern* enthält, wie der Untertitel verrät, *Märchen neuerer Dichter* zu diesem Thema, u.a. auch die beiden bereits analysierten Erzählungen von Heinrich SEIDEL *Der Wassermann* und Rudolf BAUMBACH *Der Fiedelbogen des Neck* (vgl. Kapitel 4.1.3).

Zurück zur Figur des Wassermanns: Aufgegriffen werden in den Kunstmärchen, nacherzählten Sagen und Gedichten der bereits abgegrenzten Zeiträume besonders stark die in Volksglauben sowie -literatur tradierten und bereits bekannten Motive und Züge, wie u.a. das aus der Rocktasche tröpfelnde Wasser als Erkennungszeichen, die tödliche Rache des Wassermanns nach Beleidigungen, die Art der Gefangennahme eines Wassermanns mithilfe von verlockenden Speisen, das ungelöste Rätsel um den *Karfunkelstein* sowie das *Kreuz in der Nuss,* die Funktion des Wassermanns als Seelenhüter und -räuber, christliche Konnotationen, das Auswerfen bunter Bänder als Köder für menschliche Opfer, der Kristallpalast sowie das Auskämmen der Haare mit einem goldenen Kamm oder das außergewöhnliche musikalische Talent des Nix'. Etliche dieser Motive wurden lediglich als ornamentale Züge in den Text eingeflochten, um den Wassermann als solchen zu charakterisieren und ihn in der literarischen Tradition zu verorten. Andere wiederum wurden weiterentwickelt, bearbeitet sowie angereichert oder auch reflektiert bzw. sogar ironisch gebrochen. Von einer Weiterentwicklung kann beispielsweise in WEIßENHOFERS *Das Wassermännlein und der Fuhrmann* gesprochen werden, wenn sich die Beleidigung bzw. physische Schädigung des Wassermanns durch einen Menschen dahingehend ausweitet, dass der Fuhrmann nicht nur die Existenz eines übernatürlichen Wesens wie dem Wassermann leugnet, sondern dass er ihm enormen Schaden zufügt, indem er die Lebensgrundlage des Wassergeists durch das Vergiften aller Fische im Tümpel vollständig zerstört. Auch die typische Rache des Wassermanns wird gesteigert – während in den Sagensammlungen jeweils entweder Menschen oder Tiere für die Schmähung bezahlen müssen, so tötet der Wassergeist dieser Erzählung den Fuhrmann mitsamt seinen Pferden, wobei deren Kadaver gefunden werden, während die Leiche des bösartigen Kutschers ver-

[492] Vgl. LUKASCH (2007): Die Goldene Leiter.

schollen bleibt. Im bereits besprochenen Gedicht *Vetter Michel und der Wassermann* von August KOPISCH (vgl. Kapitel 4.2) wird das Motiv des gefährlichen Wassermanns insofern ironisch gebrochen, als von diesem keinerlei Gefahr ausgeht (zumindest nicht für Vetter Michel), da die beiden sogar Brüderschaft trinken.

Während – mit Ausnahme des Wassermanns in BAUMBACHS *Fiedelbogen des Neck* (1923) – alle Wassermannfiguren eher böser oder gefährlicher Natur sind, so tritt der Wassermann in *Peterchens Mondfahrt* als absolut harmloses Wesen auf. Bei *Peterchens Mondfahrt* handelt es sich um ein 1915 erschienenes Kindermärchen des deutschen Schauspielers und Schriftstellers Gerdt von BASSEWITZ (1878-1923), in welchem die Kinder Peter und Anneliese gemeinsam mit dem Maikäfer Herr Sumsemann zum Mond fliegen, um dessen verlorenes Bein zu holen. Im sechsten Kapitel *Das Schloss der Nachtfee* tritt auch ein Wassermann auf, da dieser neben anderen Naturgeistern (wie u.a. dem Donnermann, der Wolkenfrau, dem Regenfritz, der Blitzhexe oder dem Sturmriesen) von der Nachtfee zum Kaffeekränzchen geladen ist. Der Wassermann tritt hier als ein wabbeliger, plumper und unbeholfener Geselle auf, der eine rein ausschmückende Rolle innehat. Er ist weder gefährlich, noch wird sonst irgendein Wassermannsagenmotiv aufgegriffen, abgesehen davon, dass er es gerne nass hat – zumindest aber feucht, was durch die Schwämme, die er über sich ausdrückt bzw. die Badewanne, die für ihn bereit gestellt wird, ausgedrückt wird. Dieser Wassermann ist von freundlichem Gemüt, sieht äußerlich aus wie ein Frosch mit großen Entenfüßen und Glubschaugen und kommuniziert entsprechend quakend und mit seltsam anmutenden onomatopoetischen Einschüben:

> „„Putsch – patsch – blubber – quax!
> Putsch – patsch – blubber – quax!
> Guten Tax allerseits
> guten Tax – guten Tax!
> War 'ne weite, beschwerliche Fahrt – noaaaaaa!
> Bin aber – blubber – blubber – trotzdem da.“ [493]

Ein ebenso fast ausschließlich gutmütiger und freundlicher Wassermann findet sich in Otfried PREUßLERS (1923-2013) *Der kleine Wassermann* wieder, wobei es sich bei diesem bekannten Kinderbuch um keine eigentliche Wassermanngeschichte handelt:

> „hier dient die Wassermann-Familie im Teich dazu, Kindern die eigene, wohlbekannte Umwelt aus einer anderen Sicht – der des kleinen Wassermannes – zu zeigen und so für Toleranz zu werben.“[494]

[493] BASSEWITZ, Gerdt von (1915): Peterchens Mondfahrt. Berlin-Grünewald: Verlagsanstalt Herrmann Klemm. Zitiert nach: http://gutenberg.spiegel.de/buch/peterchens-mondfahrt-946/6 (Zugriff am 10.04.2017)
[494] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. Anmerkungen: S. 368.

Dennoch tauchen etliche typische Wassermannmotive böhmischer Sagen auf, die PREUßLER aus seiner Kindheit kennt (für nähere Informationen zu Otfried PREUßLER als Person und Autor sowie zu den Hintergründen seiner von volkstümlichen Stoffen, Figuren und Motiven inspirierten Erzählungen bzw. zum *kleinen Wassermann* selbst verweise ich hier wiederum auf die umfang- und zahlreiche entsprechende Forschungsliteratur). Durch die „Anpassung der literarischen Botschaft an die jungen Leser“[495], d.h. im konkreten Fall sowohl die sprachliche, als auch die inhaltliche, stoffliche sowie thematische Akkommodation an ein kindliches Lesepublikum, kommt es zu einer Entdämonisierung sowie Entmythologisierung.[496]

Der kleine Wassermann hat hier also keine angsteinflößende Wirkung wie die typische Sagengestalt, dennoch finden sich verschiedene Elemente aus volkstümlichen Erzählungen wieder, wie beispielsweise beim äußeren Erscheinungsbild, das die im böhmischen Raum verbreiteten und für die Bekleidung des Wassermanns typischen Farben rot, gelb und grün aufgreift,[497] denn der *kleine Wassermann* hat grüne Augen und Haare, hat zudem Schwimmhäute zwischen den Fingern und trägt

> „ein Paar funkelnagelneue Hosen von glänzender Fischhaut, dazu einen schilfgrünen Rock, eine knallrote Zipfelmütze und selbstverständlich auch ein Paar richtige Wassermannstiefel aus gelbem Leder.“[498]

Neben dem Äußerlichen tauchen auch andere klassische Motive auf, wie das nächtliche Harfenspiel des Wassermannvaters, der unter einer Weide am Uferrand ausgesprochen schön musiziert, wobei hier weder verführerische Komponenten noch christliche Konnotationen hinsichtlich der Seelenlosigkeit der Wasserwesen enthalten sind. In der slawischen Mythologie reitet der Wassermann zuweilen auch auf einem Wels durchs Wasser,[499] dieses Motiv findet sich in ähnlicher Form auch bei PREUßLER, als der kleine Wassermann zu müde zum Nach-Hause-Schwimmen ist, darf er sich auf den Rücken seines späteren Freundes Cyprinus setzen, der allerdings im Gegensatz zu den mythischen Vorstellungen kein Wels, sondern ein Karpfen ist.

Abb. 2

[495] WEINMANN, Andrea (2013): Otfried Preußler, ein Geschichtenerzähler zwischen volksliterarischer Tradition und Leserbezug, dargestellt am Beispiel einiger Wassermannsagen. In: KOVACKOVA, Katerina/ SEIBERT, Ernst (Hrsg. 2013): Otfried Preußler – Werk und Wirkung. Von der Poetik des kleinen zum Multimedialen Großprojekt. Frankfurt a.M.: Lang. S.281.
[496] Vgl. ebd. S. 269, 281.
[497] Vgl. u.a. MASUR (Hrsg. 1934): Alte Brünner Sagen. *Der verkannte Müllerbursche.* S. 92.
[498] PREUßLER, Otfried (1956): Der kleine Wassermann. Stuttgart: Thienemann. Erstausgabe. Illustriert von GEBHARDT-GAYLER, Winnie. Zitiert nach: ([17]1970). Wien: Österr. Bundesverlag. S. 18.
[499] Vgl. ZDENĚK (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. S. 114.

Ebenfalls enthalten, wenngleich sehr stark aufgrund der Akkommodation abgeschwächt, ist das für Sagen zentrale Motiv der Begegnung zwischen Wassermann und Mensch – während diese Konfrontation in den volkstümlichen Erzählungen für Angst und Schrecken sorgt, so reagiert der Menschenmann, dem der kleine Wassermann begegnet, lediglich verärgert über dessen Unverschämtheit und bezeichnet ihn als dumm, seine grünen Haare als „scheußlich“[500] und leugnet die Existenz von Wassermännern auf herablassende Weise. Dadurch fühlt sich PREUßLERS Wassermann in seinem für seine Art typischen Stolz gekränkt, worauf er mit für Wassermänner ebenso klassischer und stets auf derartige Beleidigungen folgender Rache reagiert, indem er den Menschenmann ins Wasser lockt – zwar ist das Motiv des angsteinflößenden Wassermanns hier noch vorhanden, wenn der kleine Wassermann den Menschenmann immer wieder unter Wasser zieht und „ihn gleich nochmal und nochmal und immer noch einmal [eintunkt]. Bis [dieser] so viel Mühlenweiherwasser geschluckt hatte, daß er rot und blau im Gesicht wurde“[501], allerdings ist das Bedrohliche aus den Sagen hier erneut abgeschwächt. In diesem Fall durch die Schilderung der Situation und Vorgänge „aus der Perspektive des kleinen Wassermanns, der kindlichen Identifikationsfigur“[502], wodurch die Leser_innen sich in der überlegenen Position befinden[503] – im Gegensatz zur Sage, in der die Identifikation mit dem Menschen und nicht dem Wassermann stattfindet. Dennoch verläuft diese Situation des Aufeinandertreffens von Mensch und Wassermann in gewohnter (wenn auch abgemilderter) sagentypischer Manier.[504]

In der 1956 (im selben Jahr wie PREUßLERS *Der kleine Wassermann*) erstmals publizierten Erzählung bzw. Kurzgeschichte *Der Wassermann*[505] der österreichischen Schriftstellerin Marlen HAUSHOFER (1920-1970) hingegen wird der Wassermann als (hinsichtlich der ursprünglichen Sagenfigur ungemildert) bedrohliches Wesen gezeichnet, wenngleich er nicht figürlich auftritt, sondern lediglich durch die Assoziationen des kindlichen Protagonisten Beni als Wassermann benannt wird. Beni ist ein Knabe, der seine Umwelt als belebt wahrnimmt, d.h. er sieht die Pflanzen und Dinge seiner Umgebung als Lebewesen an und schließt mit ihnen Freundschaft. Das Grollen des Flusses, das Tosen seines Wassers in der Schlucht und das

[500] PREUßLER (1956): Der kleine Wassermann. S. 102.
[501] Ebd. S. 105.
[502] WEINMANN (2013): Otfried Preußler, ein Geschichtenerzähler zwischen volksliterarischer Tradition und Leserbezug. S. 286.
[503] Vgl. ebd. S. 286.
[504] Vgl. ebd. S. 285.
[505] Die Erzählung *Der Wassermann* entspricht inhaltlich der dritten Szene aus dem gleichnamigen Hörspiel von Marlen HAUSHOFER, wobei der wesentliche Unterschied in der Namensänderung des kindlichen Protagonisten besteht: von Beni zu Nandi. Vgl. HAUSHOFER, Marlen (1956): Der Wassermann. Hörspiel. Typoskript. In: SCHMIDJELL, Christine (Hrsg. 1991): Marlen Haushofer. Die Überlebenden. Unveröffentlichte Texte aus dem Nachlaß. Aufsätze zum Werk. Linz: Landesverlag. S. 91-113.

Bröckeln kleiner Steine in dieser deutet Beni als Aktivitäten des Wassermanns, den er deutlich als Feind empfindet, und vor dem er durch den – für den Knaben belebten und mit ihm befreundeten – Lattenzaun, der den Weg zur Schlucht hin abgrenzt, geschützt ist. Daher wagt er auch die „übermütige Verspottung des Wassermannes im Schutz des Zaunes“[506]:

> „Unten in der Schlucht toste der Wassermann, aber der konnte ihm nichts tun, der Lattenzaun ließ ihn nicht durch. ‚Dummer, böser, alter Wassermann‘, sang Beni herausfordernd, ‚grauslicher, böser Zottel, kannst mich nicht holen, nicht holen, nicht holen…‘“[507]

Dieser Übermut schlägt allerdings schnell in Angst um, als eine neue Latte im Zaun Beni droht, den zischenden und rumorenden Wassermann durch zu lassen, was der Knabe durch Geschenke versucht abzuwenden, da er sich die Latte so wie alle anderen nicht zum Feind, sondern zum Freund machen will. Letztlich verlang die Latte die goldene Uhrkette von Benis Großvater, die dieser in wilder Flucht vor dem drohenden Unheil des aufbrausenden Wassermanns verspricht zu stehlen, um die Harmonie wiederherzustellen.

Der Wassermann ist bei HAUSHOFER ein Wesen, das nicht körperlich in Erscheinung tritt, von dem aber dennoch eine enorme Gefahr für den kindlichen Protagonisten ausgeht, der angesichts der möglichen tatsächlichen Begegnung in Angst und Schrecken versetzt wird und einen Beschwichtigungszauber holend flieht. Wenngleich der Wassermann hier keine fassbare Erscheinung ist, sondern lediglich als auf den Wahrnehmungen und Assoziationen des Kindes beruhende Gestalt ist, so geht für Beni dennoch eine für ihn reale Gefahr von diesem Wesen aus, weshalb dieser auch als Kinderschreck bezeichnet werden kann – eine Funktion, die die männlichen Wassergeister in kinder- und jugendliterarischen Werken häufig einnehmen. Dennoch waren die Erzählungen von der Autorin selbst nicht als kindheitsadressiert gedacht, wodurch sich wieder deutlich der bereits thematisierte Unterschied zwischen Kinder- und Jugendliteratur und –lektüre zeigt.

Während der Wassermann bei HAUSHOFER nicht figürlich auftritt, dafür aber als innerfiktional und innerhalb der Wahrnehmung des Ich-Erzählers als real gilt, so taucht er im 43. Band der *Fünf Freunde*-Reihe (im engl. Original: *The Famous Five*) von Enid BLYTON (1897-1968) zwar figürlich auf, allerdings letztlich nicht als innerfiktional real existierende mythisches Wesen, sondern als eine durch Zuschreibungen an einen Menschen entstandene Phantasiegestalt. Dadurch ist der Wassermann hier ein Schreckbild, eine angsteinflößende Figur – und das

[506] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 363.
[507] HAUSHOFER, Marlen (1956): Der Wassermann. In: Dies.: Die Vergißmeinnichtquelle. Erzählungen. Wien: Bergland. Zitiert nach: HAUSHOFER, Marlen (1985): Begegnung mit dem Fremden. Erzählungen. Düsseldorf: claassen. S. 197.

nicht nur bei der jüngsten der *Fünf Freunde* und noch kindlichen/ weiblich-ängstlichen Anne, sondern auch bei den älteren und tapfer-männlichen anderen Dreien, denen die Vorkommnisse und Begegnungen mit dem Wassermann äußerst unheimlich sind, obwohl sie sich zunächst darüber lustig machen. Nach ihrer Begegnung mit dem vermeintlichen Wassermann, der sich als Gesicht direkt unter der Wasseroberfläche zeigt, berichtet Anne aufgeregt:

> „‚Ein Wassermann! In diesem See gibt es einen Wassermann. Er hat mich angestarrt, als wollte er mich jeden Moment ins Wasser ziehen. Julius, es war schrecklich!' Julius grinste. ‚Schwesterherz, Wassermänner gibt es doch gar nicht. Du musst dich getäuscht haben.'"[508]

Später am Abend, als alle gemeinsam ums Lagerfeuer sitzen, denken auch die anderen an die Inhalte aus Sagen und Märchen und werden unsicher:

> „Den Wassermann erwähnten sie mit keinem Wort. Anne schien ihn vergessen zu haben, und die anderen wollten sich nicht eingestehen, dass ihnen selbst ein bisschen gruselte bei dem Gedanken an das Gesicht im Wasser."[509]

Letztlich stellt sich diese mythische Figur des Wassermanns, die Eingang in diese realistische Abenteuererzählung gefunden hat, als reale Person heraus, die allerdings – ebenso wie die Sagenfigur – von bösem Charakter ist. Damit positioniert sich der vermeintliche Wassermann im typischen BLYTON-Stil deutlich als Gegenspieler der jungen Handlungsträger:

> „Das Erfolgsgeheimnis der Bücher liegt gerade in den Merkmalen, die am meisten kritisiert werden: oberflächlich gezeichnete, idealisierte Charaktere, standardisierte Konflikte, schematische Lösungen und eine ausgesprochen schlichte Sprache. Die vermittelten gesellschaftlichen Werte sind affirmativ und folgen einem einfachen ‚Gut-Böse-Raster'."[510]

Der für diese Arbeit relevante Band *Fünf Freunde und der gefährliche Wassermann* (2004) wurde von der deutschen Kinderbuchautorin Sarah BOSSE (*1966) verfasst, die die Reihe von 2004 bis 2014 im Stil BLYTONS weitergeführt hat.[511] Die Originalbände der bekannten englischen Schriftstellerin Enid Blyton erschienen im Zeitraum zwischen 1953 und 1967.

[508] BLYTON, Enid (2005): Fünf Freunde und der gefährliche Wassermann. Bd. 43. München: cbj. Verfasst von Sarah Bosse. S. 43.
[509] Ebd. S. 52.
[510] SCHIKORSKY (2012): Kurze Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. S. 121, 122.
[511] Aufgrund der Nachahmung des Stils der ursprünglichen Autorin bzw. der Originalbände erfolgt die Einordnung dieses Werks in der dieser Betrachtung zugrundeliegenden chronologischen Reihenfolge im Bereich des Erscheinungszeitraums der Originalbände.

Ein für die 1970er Jahre charakteristisches Kinderbuch stellt das 1972 erschienene Werk *Hinterm Haus der Wassermann* von der deutschen Schriftstellerin Gudrun PAUSEWANG (*1928) dar, die ihre Kindheit in Böhmen verbrachte und vermutlich in dieser Zeit mit den dort verbreiteten Sagenstoffen rund um Wassermänner in Berührung gekommen ist. In diesem Kinderbuch geht es um eine Prinzessin, die sich mit einem Wassermann, der im Brunnen hinter ihrem neuen Haus lebt, anfreundet und um diverse Schwierigkeiten, die sie mit ihren drei Tanten hat, die nach dem Tod ihres Vaters nacheinander auftauchen und der Prinzessin ihren Lebensstil vorschreiben wollen. Letztlich heiratet die Prinzessin den Wassermann, um ihn zu erlösen, wobei die Erlösung hier in keinerlei Verbindung zu den christlichen Vorstellungen rund um die Erlösung von Wasserwesen steht. Der Wassermann ist hier wie bei PREUßLER ein untypischer und der Sagentradition entgegengestellter Wassermann, da er ein von Grund auf freundliches Wesen ist, das sich zudem vor einer der Tanten fürchtet und aus Angst tief im Brunnen versteckt. Bei seiner äußeren Gestalt greift PAUSEWANG die für Wassermänner typische Farbe Grün auf, denn er hat grüne (und zudem klassisch kühle) Haut, Haare und Augen, die zusätzlich gelb gesprenkelt sind, zudem wird er als hässlich beschrieben. Diese Hässlichkeit dient allerdings eher der moralischen Demonstration:

Abb. 3

> „‚Aber hast du nicht selbst gesagt, dass ich sehr hässlich bin?', fragte [der Wassermann] die Prinzessin. ‚Wenn du auch hässlich bist', antwortete die Prinzessin, ‚habe ich dich doch am liebsten auf der Welt.'"[512]

Obwohl dieser Wassermann von jenen der Sagentraditionen weit entfernt scheint, so fallen dennoch zwei Motive auf, die den volkstümlichen Stoffen entnommen sein dürften: Zum einen kann er wundervoll singen, sogar derartig schön, dass die taube Köchin ihn (und nur ihn) singen hören kann. Zum anderen gibt es eine Situation, in der die Konfrontation zwischen Mensch und Wassermann mit Schrecken verläuft, als die erste Tante bei seinem Anblick voller Entsetzen den Garten fluchtartig verlässt. Des Weiteren wird der für Wassermänner charakteristische Jähzorn in einer Szene geweckt, in der ihm von der dritten Tante die Tür vor der Nase zugeschlagen wird, als der Wassermann gerade versucht, die Prinzessin vor ihrem drohenden Unheil (der Heirat mit dem Kaiser) zu retten. In Rage bricht er die Tür auf und er-

[512] PAUSEWANG, Gurdun (1972): Hinterm Haus der Wassermann. Düsseldorf: L. Schwann Verlag. Zitiert nach: Dies. (1998): Hinterm Haus der Wassermann. Textlich überarb. Ausgabe. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag. S. 104.

wischt letztlich die besagte Tante, um ihr den Aufenthaltsort der Prinzessin durch unsanftes Schütteln zu entlocken. Dennoch ist der Wassermann, der hier ja als durchgängig gutes Wesen auftritt auch in seiner Rage nicht allzu gefährlich und schon gar nicht tödlich. Für die Kinder- und Jugendliteratur der 1970er Jahre ist *Hinterm Haus der Wassermann* insofern typisch, als sich in dieser Zeit die antiautoritäre Kinderliteratur entwickelte, die sich gegen jegliche Willkür gegenüber Kindern richtete sowie Kritik an diversem Autoritätsgebaren der Erwachsenen übte.[513] Die Protagonistin ist ein junges Mädchen, das ihre eigene Identität über die Freundschaft und spätere Heirat mit dem Wassermann entwickelt, sich allerdings dadurch von gesellschaftlichen Werten sowie der Gesellschaft selbst entfernt und ihr Glück in einem naturnahen Leben am Rande der Zivilisation findet[514] – dies ist ebenfalls eine Umkehrung des in poetischen Bearbeitungen typischen Motivs der von Familie und Gesellschaft „wegreißenden Liebesleidenschaft"[515] zum Wassermann, die hier als positiv gedeutet wird.

Als naturnah können auch die Themen rund um den Umweltschutz betrachtet werden, die sich ab den 1980er Jahren vermehrt auch in der Kinder- und Jugendliteratur finden. Auch in dem 2004 erschienenen Kinderbuch *Bohumil Blubb und die Wächter der Wasserwelt* des österreichischen Schriftstellers Alfred KOMAREK (*1945) spielt die Umweltthematik hinein, als der Protagonist Bohumil Blubb, ein freundlicher und gutmütiger Wassermann, in seinem Heimatfluss ein Rohr entdeckt, aus dem giftige Flüssigkeiten strömen und das er kurzerhand in Ermangelung anderer passender Gegenstände mit seinem Hinterteil verschließt, worauf er von den giftigen Schwaden ohnmächtig wird und diverse Abenteuer erlebt.[516] Die Umweltverschmutzung ist hier explizit „offenbar Menschenwerk. Rohr sagen sie dazu. Und Blubb weiß, dass Rohre fast immer Unheil bedeuten."[517] Dieses Motiv, dass „Menschen Leid in die Welt der außermenschlichen Wesen"[518] tragen, kommt in Bezug auf Naturwesen öfter vor, wird hier allerdings in einen modernen und kritischen Kontext gesetzt. Generell ist dieses Kinderbuch KOMAREKS sehr zivilisationskritisch, nicht nur wird der rücksichtslose Umgang mit der Umwelt angeprangert, sondern auch die menschliche Profitgier mehrmals kritisch thematisiert, so gerät der Wassermann beispielsweise gleich zu Beginn versehentlich in ein Fischernetz und die erste Reaktion der Fischer fällt nicht entsprechend der Sagentradition voller

[513] Vgl. SCHIKORSKY (2012): Kurze Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. S. 138.
[514] Vgl. SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. Anmerkungen. S. 368.
[515] Ebd. S. 359.
[516] Die Wächterfiguren in der Wasserwelt, auf die Bohumil Blubb bei seinem großen Abenteuer trifft, sind in genderperspektivischer Sicht äußerst interessant, da die Zuschreibungen an die sowohl weiblichen als auch männlichen Wächter_innen sehr stark an patriarchalen Stereotypen orientiert sind – dies sei hier allerdings nur am Rande erwähnt.
[517] KOMAREK, Alfred (2004): Bohumil Blubb und die Wächter der Wasserwelt. St. Pölten/ u.a.: NP (Niederösterreichisches Pressehaus). S. 28.
[518] HÖNIG (1976): Die slawische Mythologie in der tschechischen und slowakischen Literatur. S. 131.

Schrecken aus, sondern die anfängliche durchaus ein wenig ängstliche Irritation schlägt sehr schnell in Geldgier um:

> „‚Schnell!', schreit der eine, ‚schlag es tot, bevor es uns was tut.'
> Der andere nimmt einen Prügel, holt aus und lässt ihn dann sinken.
> ‚Und was ist, wenn wir das Monster an den Zirkus verkaufen, oder an den Zoo?'
> ‚Für ganz viel Geld, meinst du? Für richtig viel Geld?'
> ‚Ja! Und vielleicht kommen wir auch noch ins Fernsehen mit dem da.'"[519]

Während hier noch keine explizite Wertung erfolgt, so wird diese in einer späteren Sequenz direkt ausgesprochen, als es um Menschenkinder geht, die die Sprache von Wasserwesen verstehen, diese Fähigkeit aber mit zunehmendem Alter verlieren, „weil sich damit kein Geld verdienen lässt."[520] Neben Umweltschutz und scharfer Kritik an Habgier findet sich auch eine allgemeine moralische Mahnung im Hinblick auf Vorurteile, als innerfiktional Bezug auf Sagenstoffe genommen wird:

> „Mit Menschen hatte er sich schon gar nicht abgegeben. Was sollte ein Wassermann auch mit Geschöpfen anfangen, die nicht an ihn glaubten? Andererseits standen in ihren Sagenbüchern die abscheulichsten Dinge, geradezu Ruf schädigend! Wassermänner stellten unschuldigen Mädchen nach, lockten Fischer ins Verderben oder versenkten Schiffe mit Mann und Maus. Alles nicht wahr. Aber nichts ist so dauerhaft wie ein falsches Vorurteil."[521]

Mit dieser Thematisierung der Sagenstoffe grenzt KOMAREK seinen Bohumil Blubb deutlich von den klassischen Wassermännern der volkstümlichen Vorstellungen ab, was sich nicht nur im absolut gutmütigen und freundlichen Wesen seines Wassermanns spiegelt, sondern auch in dessen Aussehen, das fast an ein niedliches Kuscheltier erinnert: Bohumil ist klein und grün, er hat einen plumpen, vollständig mit grünen Haaren bedeckten Körper, Schwimmhäute zwischen den Fingern und eine dicke Nase. Von diesem Wassermann geht also keinerlei Gefahr mehr aus, auch reagiert niemand der ihm begegneten Menschen mit Furcht oder Schrecken und insgesamt finden sich keinerlei Motive, die vom Volksglauben inspiriert sind, weshalb dieser Wassermann kein typischer in der Weitertradierung der volkstümlichen Stoffe verhafteter ist.

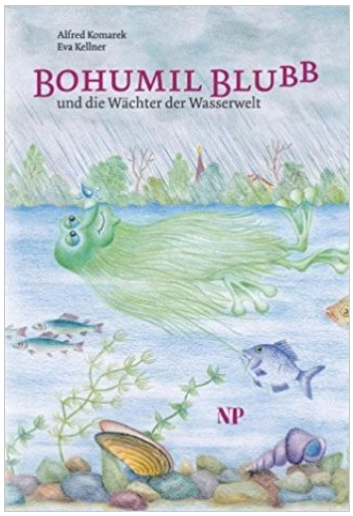

Abb. 4

[519] KOMAREK (2004): Bohumil Blubb und die Wächter der Wasserwelt. S. 6.
[520] Ebd. S. 11.
[521] Ebd. S. 25.

5.3. KINDER- UND JUGENDLITERARISCHE PHANTASTIK UND FANTASY

Wie bereits bei der Definition der Kinder- und Jugendliteratur kann auch im Bereich der Phantastik keine umfassende Darlegung der verschiedenen Definitionsansätze gegeben werden, ebenso wenig wie die umfangreiche und kontroverse Forschungsdiskussion zu dieser Problematik, da dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde – ich verweise wiederum auf die zahlreiche Forschungsliteratur. Die hier dargelegten Begriffserläuterungen sind also auf rudimentärer Basis und sollen lediglich einen kurzen und unvollständigen theoretischen Einblick in die Kerndefinition geben.

In der Phantastik als literarischem Genre steht das Unmögliche im Zentrum, wobei die

> „Elemente des Erzähltextes so miteinander verknüpft werden, dass sie von unserer (empirischen) Wirklichkeit abweichen. […]
>
> Allein das Vorhandensein von phantastischen Figuren, Handlungen, Episoden, Zuständen oder Ereignissen reicht jedoch nicht aus, einen Text der Phantastik als Genre zuzuordnen. Erst wenn das phantastische Element eine dominante, die Gesamtstruktur prägende Rolle einnimmt, handelt es sich um einen Text der Phantastik. Allerdings ist dieses Kriterium nicht als eindeutig anzusehen, sondern erfährt je nach gewähltem Erklärungsmodell eine unterschiedliche, die Reichweite bestimmende Interpretation, die wiederum die Textgruppenzugehörigkeit definiert."[522]

Die vom bulgarischen Literaturtheoretiker Tzvetan TODOROV 1970 aufgestellte Definition mit der zentralen Annahme der Unschlüssigkeit des impliziten Lesers ist sehr eng gefasst und wird v.a. in der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur als zu minimalistisch kritisiert, weshalb man in diesem Bereich bevorzugt mit einem weiter gefassten Begriff von phantastischer Literatur operiert, da in der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur v.a. das Aufeinandertreffen von zwei Welten charakteristisch ist – einer übernatürlichen, magischen Anderswelt und der gewöhnlichen, realen Alltagswelt – wobei der Aspekt der Befremdlichkeit nicht konstitutiv ist.[523] Hierfür bietet sich im Hinblick auf Fantasy in Kinder- und Jugendliteratur das Zwei-Welten-Modell von 1988 der russisch-schwedischen Anglistin Maria NIKOLAJEVA[524] an. NIKOLAJEVA, die sich auch mit eingehend mit Kinder- und Jugendliteratur beschäftigt, geht von einer realen Primär- und einer phantastischen Sekundärwelt aus, wobei sie drei Formen unterscheidet: Zunächst die geschlossene sekundäre Welt, in der die Handlung gänzlich in dieser phantastischen Welt stattfindet, wie dies beispielsweise bei Märchen oder

[522] MANZ, Katrin (2011): Phantastische Kinder- und Jugendliteratur zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Braunschweig: Technische Universität Carolo-Wilhelmina. Diss. S. 50, 51.
[523] TABBERT, Reinbert (o.J.): Phantastische Kinder- und Jugendliteratur. In: LANGE, Günter (Hrsg. [4]2005): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen, Gattungen. Bd. 1. Unveränd. Ausgabe. Breitmannsweiler: Schneiderverlag. S. 188.
[524] Vgl. NIKOLAJEVA, Maria (1988): The Magic Code. The use of magical patterns in fantasy for children. Stockholm: Almqvist & Wiksell Interantional. S. 35ff.

J.R.R. TOLKIENS *The Hobbit, or There and Back Again* (1937) der Fall ist. Des Weiteren das Aufeinandertreffen von primärer und sekundärer Welt, wobei die Welten sowohl zeitlich als auch örtlich klar getrennt sind und über phantastische Schwellen zwischen den Welten hin- und hergewechselt werden kann (Beispiele für phantastische Schwellen sind u.a. der nach *Narnia* führende Schrank, das Kaninchenloch bei *Alice in Wonderland*, das Buch in der *Unendlichen Geschichte*, das Gleis 9¾ bei *Harry Potter*, der Spiegel in der *Reckless*-Reihe, etc.). Diese Schwellen sowie das Aufeinandertreffen der Welten legen nahe, dass die phantastische Sekundärwelt in die reale Primärwelt eingeschrieben ist, was zunächst auch innerfiktional zu Irritationen führt. Die dritte Variante nach NIKOLAJEVA ist die implizierte sekundäre Welt, in der die Handlung zwar in der Primärwelt angesiedelt ist, aber Figuren oder Gegenstände aus einer phantastischen (sekundären) Welt auftauchen, wie dies beispielsweise bei Astrid LINDGRENS *Pippi Langstrumpf* (1945-1948) der Fall ist. Am häufigsten taucht in der Kinder- und Jugendliteratur das Aufeinandertreffen von Primär- und Sekundärwelt inkl. phantastischer Schwellen auf.

In der Kinder- und Jugendliteratur zählen die phantastischen Erzählungen mit ihren zahlreichen intertextuellen Bezügen zu den aktuellsten Trends und stellen eine bereits länger anhaltende, beliebte Erscheinung dar, was besonders dem Popularitätsschub durch die *Harry Potter*-Serie (1997-2007) geschuldet ist.[525] Das Phänomen *Harry Potter* hatte große Auswirkungen auf die gesamte (Kinder- und Jugend-) Literatur, da diese Buchreihe die Wahrnehmung von Kinder- und Jugendliteratur insofern verändert hat, als diese nun vermehrt auch als All-Age-Literatur wahrgenommen wird, wenngleich dieses Phänomen keinerlei neu ist, da die Mehrfachadressierung (wie bereits erwähnt) auch in früherer Zeit bereits ein wesentlicher Aspekt in der Kinder- und Jugendliteratur war. Interessant ist allerdings der deutliche Trend hin zu einem Ausbau der Mehrfachadressierung und damit zu einer Zunahme der als All-Age bzw. Crosswriting bezeichneten Literatur erkennbar – eine Entwicklung, die sich im Verlagswesen und am Buchmarkt u.a. auch durch Covergestaltung, Positionierung, etc. bemerkbar macht.[526] Speziell im Bereich der Fantasy finden sich häufig keinerlei Unterschiede zwischen Werken der Erwachsenen- und jenen der Kinder- bzw. Jugendliteratur, mit Ausnahme des Alters der Protagonist_innen, was allerdings nicht zwingend ein Kategorisierungsmerkmal ist[527] – somit ist „die Fantasy zur All-Age- oder Crossover-Literatur par exellence ausgeru-

[525] Selbstverständlich ist die kinder- und jugendliterarische Phantastik keineswegs ein neues Phänomen, auch im 19. und v.a. 20. Jahrhundert finden sich viele solche Erzählungen – so zählt auch PREUßLERS *Der kleine Wassermann* beispielsweise dazu. Dennoch soll in dieser Beschreibung der Fokus auf dem aktuell modernen Fantasy-Bereich der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur liegen.
[526] Vgl. ebd. S. 43-48.
[527] Vgl. BRITTNACHER/ MAY (Hrsg. 2013): Phantastik. S. 256.

fen“[528] worden: Fantasy bewegt sich besonders stark im Grenzbereich zwischen Kinder-, Jugend- sowie Erwachsenenlektüre.[529]

Fantasy ist ein relativ modernes Subgenre der erzählenden fiktionalen Literatur bzw. der literarischen Phantastik, sie rückt vermehrt übernatürliche Elemente in den Vordergrund und bedient sich sowohl bei Motiven als auch Requisiten sowie Figurenarsenal häufig stark an volkstümlichen Stoffen aus Mythen, Sagen und Märchen,[530] sowie „kanonisch gewordener Phantastik“[531], woraus sich ein tradierter Fundus sowie eine gewisse Stereotypie ergibt[532] – allerdings sind auch Neuschöpfungen keine Grenzen gesetzt. „Als Grundvoraussetzung für das Gelingen phantastischer Literatur gilt, dass die Magie der sekundären Welt nichts Willkürliches hat, sondern durch Gesetzmäßigkeiten und Grenzen bestimmt ist.“[533] Die Handlung findet in einer Gegenwelt statt, die sich durch eine alternative Wirklichkeit kennzeichnet, sich also deutlich von der Normwirklichkeit unterscheidet und nicht selten wird die erzählte Welt durch Kartenmaterial, fiktive Sprachen oder genealogische Aufstellungen sowie Annalen ergänzt und ausgestattet,[534] wodurch die innerfiktionale Realität unterstrichen wird.

Die siebenbändige Fantasy-Romanreihe von Joanne K. ROWLING (*1965) handelt von Ereignissen rund um den Zauberlehrling und Vollwaisen Harry Potter, der als Protagonist gemeinsam mit den Leser_innen die magische Welt erkundet. Beginnend im ersten Band mit dem elfjährigen Harry, der von der Zauberwelt keine Ahnung hat, bei seinen nicht-magischen Verwandten aufwächst und an seinem elften Geburtstag an die britische Schule für Hexerei und Zauberei Hogwarts kommt, stellt jeder Band ein Schul- sowie Lebensjahr von Harry dar, in dem er die unterschiedlichsten Abenteuer im Kampf gegen den bösen Zauberer und seinen Erzfeind Voldemort erlebt. Durch die großen Erzählbögen und das schrittweise Entdecken der magischen Welt sowie der ebenso allmählichen Offenlegung von Hintergründen entsteht ein episches Serienkonzept. Aufgrund der Begleitung von Harrys Heranwachsen und der Gliederung in eine Heptalogie kann die Reihe als serieller Entwicklungsroman bezeichnet werden, in deren Zentrum Themen rund um Freundschaft, Opferbereitschaft, gegenseitiges Vertrauen[535] sowie schulische oder Probleme des Heranwachsens stehen. Charakteristisch für die Harry Potter-Serie ist ebenso wie für andere Fantasy-Werke das Aufgreifen von Sagen- und Märchenstoffen, die von ROWLING auf vielfältigste Art und Weise bearbeitet und weiterentwickelt

[528] Ebd. S. 256.
[529] Vgl. SCHIKORSKY (2012): Kurze Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. S. 148.
[530] Vgl. BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. ^{3}2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 230.
[531] TABBERT (o.J.): Phantastische Kinder- und Jugendliteratur. S. 189.
[532] Vgl. ebd. S. 189.
[533] Ebd. S. 190.
[534] Vgl. BURDORF/ FASBENDER/ MOENNINGHOFF (Hrsg. ^{3}2007): Metzler Lexikon Literatur. S. 230.
[535] Vgl. MANZ (2011): Phantastische Kinder- und Jugendliteratur zu Beginn des 21. Jahrhunderts. S. 28.

werden. Auf eine konkretere Vorstellung der Abenteuer und des literarischen Phänomens *Harry Potters* wird mit Blick auf die enorme Menge an entsprechender Forschungsliteratur bewusst Abstand genommen, die Betrachtungen innerhalb dieser Arbeit erstrecken sich lediglich auf die motivische Analyse der im vierten Band *Harry Potter und der Feuerkelch* (im engl. Original: *Harry Potter and the Goblet of Fire*) auftretenden Wasserwesen. In diesem Band muss sich Harry im Trimagischen Turnier (im Original: *Triwizard Tournament*) unfreiwillig drei Aufgaben stellen, der sich die Teilnehmer_innen dieses zwischen den drei größten europäischen Zauberschulen stattfindenden Wettbewerbs stellen müssen. Die zweite Aufgabe führt die Teilnehmer in den am Schlossgelände der austragenden Schule Hogwarts liegenden Großen See, in dem unter anderem ein Volk von Wassermenschen (im Original: *Merpeople*) lebt, dem Harry bei dieser Aufgabe begegnet. ROWLINGS Wassermenschen sind Hybridwesen, mit anthropomorphen Oberkörpern und fischförmigen Unterleib, ihr Aussehen setzt sich aus typischen, bei den verschiedensten Wassergeistern vorherrschenden Elementen zusammen:

> „Die Wassermenschen hatten gräuliche Haut und langes, wildes, dunkelgrünes Haar. Ihre Augen waren gelb, wie ihre splittrigen Zähne, und sie trugen dicke Perlenschnüre um den Hals. […] sie trugen Speere in den Händen und durchpeitschten das Wasser mit ihren kräftigen silbernen Schwanzflossen.“[536, 537]

Durch die Speere werden die kriegerischen Tendenzen dieses Meervolkes deutlich, wodurch sie als bedrohliche Gestalten erscheinen, doch obwohl sie als gefährlich gelten und Menschen auch unter Wasser ziehen, um sie zu töten, verhalten sie sich Harry gegenüber dennoch fair und stellen aufgrund des Wettbewerbs keine unmittelbare Gefahr für ihn dar. Dennoch fürchtet sich der junge Zauberer vor ihnen: „… würden sie ihn zurück in die Tiefe ziehen […]? Fraßen sie vielleicht sogar Menschen?“[538] Die Wassermenschen lösen also gleichsam wie in den volksliterarischen Traditionen Angst und Schrecken bei den menschlichen Handlungsträgern aus, was innerfiktional mit den in der magischen Gesellschaft herrschenden Vorurteilen bezüglich der Wildheit sowie Gefährlichkeit dieser Unterwasser lebenden Völker begründet

Abb. 5

[536] ROWLING, Joanne K. (2000): Harry Potter and the Goblet of Fire. London: Bloomsbury Publishing. Zitiert nach: dt. Übersetzung: (2000) Harry Potter und der Feuerkelch. Hamburg: Carlsen. S.
[537] Die Beschreibung Rowlings wurde in der Verfilmung des Romanbandes detailgetreu übernommen und visualisiert: Harry Potter and the Goblet of Fire (2005): Produzent: HEYMANN, David/ Regisseur: NEWELL, Mike. 157 min.
[538] Ebd. S. 524.

wird. Ein ebenso weit verbreitetes Sagenmotiv, das von ROWLING hier aufgegriffen wird, ist die Liebe der Wasserwesen zur Musik, v.a. der Gesang scheint bei diesem Volk eine bedeutende Rolle zu spielen und ist auch für das Lösen der zweiten Aufgabe im See bzw. die Vorbereitung darauf zentral. Interessant ist, dass die Sprache der *Merpeople* über Wasser wie eine seltsame Abfolge von Lauten klingt, die für das menschliche Gehör als unangenehm bis unerträglich empfunden wird, während die Sprache *Meerisch* (im Original: *mermisch*) unter Wasser akustisch der menschlichen ähnelt. Der Gesang der Wassermenschen ist hier also über der Wasseroberfläche vollkommen seines verführerischen Charakters aus volksliterarischen Traditionen beraubt, klingt unter Wasser allerdings durchaus angenehm und schön.[539]

Der Aspekt der Musik liebenden Wasserwesen bzw. -männer fehlt in der bisher dreibändigen Reihe der *Reckless*-Romane der vielfach als „deutsche ROWLING" bezeichneten Cornelia FUNKE, dafür finden sich zahlreiche andere Motive und Elemente aus der Volksliteratur wieder. Bei der Fantasy-Trilogie der *Reckless*-Romane handelt es sich um Märchenhybride, d.h. Figuren, Motive und Züge aus den sogenannten Volksmärchen (und z.T. auch aus frühen Kunstmärchen) werden fortgeschrieben, bearbeitet sowie verändert und spielen eine für die Handlung zentrale Rolle. Während im ersten Band *Steinernes Fleisch* (2010) noch vorwiegend deutsche bzw. GRIMM'SCHE Märchentraditionen vorherrschen, so erweitert FUNKE das Spektrum im zweiten Band *Lebendige Schatten* (2012) um Elemente der englischen *fairy tales* und französischen Märchen sowie Âventuren, um sich im dritten und bisher letzten Band *Das Goldene Garn* (2015) östlichen/ slawischen, d.h. primär russischen Märchen zu widmen. Inhaltlich handelt die Reihe von Geschehnissen rund um den adoleszenten Protagonisten Jacob Reckless, der in seiner Kindheit über einen Spiegel Zugang zu einer anderen Welt gefunden hat und dort als Schatzsucher diverse Abenteuer in Zusammenhang mit seinem Bruder Will erlebt (eine deutliche Referenz auf die Brüder Jakob und Wilhelm GRIMM). Die Spiegelwelt ist also im Sinne von NIKOLAJVAS Zweiweltenmodell eine offene sekundäre Welt, die über die phantastische Schwelle des Spiegels betreten werden kann, wobei der Protagonist wie üblich aus der realen Primärwelt stammt. Die phantastische Sekundärwelt erinnert an das vorindustrielle Europa des 18. Jahrhunderts und ist ausgestattet mit dem Figurenarsenal und Motiven aus Sagen und Märchen, die allerdings aus ihrer Fiktion herausgelöst werden und innerfiktional real existieren. Wie bereits bei den *Harry Potter*-Romanen soll allerdings weder auf die Handlung noch auf allgemeine Untersuchungen eingegangen werden, sondern der Fokus lediglich auf der Darstellung von Wassermännern liegen, die in allen drei Bänden in

[539] Auch dieser Aspekt wird in der filmischen Adaptation sehr nah an den Beschreibungen des Romans realisiert: „Come seek us where our voices sound, We cannot sing above the ground […]." Vgl. Harry Potter and the Goblet of Fire (2005): Produzent: HEYMANN, David/ Regisseur: NEWELL, Mike. 86-88 min.

unterschiedlicher Gewichtung Erwähnung finden. Die erste Nennung eines Wassermanns erfolgt nur am Rande und stellt eine Warnung vor Wassermännern dar, die auf einem Plakat an einer Hauswand angebracht ist, sodass sie bereits eingangs als gänzlich in ihrer Tradition stehende gefährliche Wesen charakterisiert werden. Wie alle anderen Sagen- und Märchenfiguren, -artefakte und -requisiten werden auch die Wasserwesen aus ihrer Fiktion herausgelöst, ihre Motivgeschichte fortgeschrieben und einzelne Aspekte musealisiert, d.h. in innerfiktionalen Wunderkammern oder Museen exponiert: So finden sich Nymphen- und Wassermannschuppen in Vitrinen ausgestellt, „die einem, wenn man sie unter die Zunge legte, erlaubten, sehr tief und lange zu tauchen“[540], ebenso ausgestellt ist eine Wassermannhaut, der eine vor Verletzungen schützende Wirkung nachgesagt wird oder es ist von einem ausgestopften Wassermann die Rede, dessen Zweck nicht näher erläutert wird.[541] Jacobs Aufgabe als Schatzjäger ist es, derartige Artefakte zu finden und zu verkaufen, weshalb er mit den Eigenheiten und Gefahren der Spiegelwelt bestens vertraut ist.

FUNKE greift für ihre Charakterisierung der Wassermänner sehr viele klassische Motive der deutschsprachigen Traditionen auf, wie die übermenschliche Stärke, das Motiv der Kälte, ihr unglaublicher Stolz (dazu gibt es sogar die innerfiktionale Redensart „Stolz wie ein Wassermann.“[542]) oder die typische Rachsucht nach Beleidigungen oder Betrug und ihre anschließende Geduld, mit der sie auf die Erfüllung ihrer Rache z.T. auch jahrelang warten. Diese Rache dürfte auch in der Spiegelwelt tödlich enden, wenngleich dies – ohne tatsächliche Durchführung – lediglich durch die Möglichkeit eines Ertrinkungstodes in einem Pferdetrog angedeutet wird. Ebenfalls nur angedeutet werden den Wasserwesen dargebrachte Opfer, wenn im dritten Band von „finsteren Opferstätten, die man […] am Ufer von Wassermanntümpeln fand“[543] die Rede ist. Ein in den *Reckless*-Romanen wie in den ursprünglichen Erzähltraditionen zentrales Motiv ist jenes der entführten Menschenfrau, die sich die Wassermänner rauben und anschließend zur Braut nehmen:

> „Sie holen sich zu gern eine Menschenbraut. […] Sie waren ziemlich abscheulich, aber sie fraßen ihre Opfer nicht wie die Loreley. Sie schleppten die Mädchen in Höhlen, in denen sie atmen konnten, fütterten sie und brachten ihnen Geschenke. Muscheln, Flussperlen, den Schmuck Ertrunkener …“

Ähnlich wie in einigen Sagen bzw. späteren Adaptionen des Motivs in poetischen Bearbeitungen überschütten die Wassermänner ihre Bräute bzw. Frauen mit Schätzen, lesen ihr jeden Wunsch von den Augen ab und lieben sie – nach Eigenaussage eines Wassermanns: „‚Wir

[540] FUNKE, Cornelia (2010): Reckless. Steinernes Fleisch. Hamburg: Cecile Dressler Verlag. S. 302.
[541] Vgl. ebd. S. 304, 309, 120.
[542] FUNKE, Cornelia (2012): Reckless. Lebendige Schatten. Hamburg: Cecile Dressler Verlag. S. 140.
[543] FUNKE, Cornelia (2015): Reckless. Das Goldene Garn. Hamburg: Cecile Dressler Verlag. S. 315.

lieben immer nur eine. Ihr ganzes Leben lang.' ‚Sicher. Nur dass sie in eurer Obhut nicht allzu lange leben.'"[544] Da die Wassermänner ihre verschleppten Mädchen nicht gehen lassen, sind ihre Opfer lebenslang in einem Tümpel gefangen – zwar wird erwähnt, dass Jacob einige dieser Mädchen ans Tageslicht zurück bringen konnte, allerdings waren diese derart schwer traumatisiert, dass die eigenen Eltern ihre Töchter nicht mehr wiedererkannten:

> „[…] arme verstörte Dinger, die nie ganz aus den dunklen Höhlen zurückkehrten, in denen sie Monate zwischen Perlen und Fischgräten die schleimigen Küsse eines verliebten Wassermanns hatten ertragen müssen."[545]

Das Äußere der Wassermänner der Spiegelwelt wird nicht genau beschrieben, insgesamt entsteht allerdings kein besonders ansehnlicher Eindruck der nach Fisch riechenden, farblos-sechs-äugigen Wesen, deren glitschige und kalte Haut gänzlich mit blassgrünen Schuppen bedeckt ist und die stets mit feuchter, flüsternder Stimme sprechen: „wenn ihm der eigene Name über die schuppigen Lippen kam, glaubte man, den Schlamm eines Tümpels in den Ohren zu spüren."[546] Auch der hier angesprochene Name des im zweiten Band doch recht präsenten Wassermanns Eaumbre hat einen schleimigen Klang und enthält ein Wortspiel, das durch das Zusammenziehen des frz. Wortes für Wasser (l'eau) und des ebenfalls frz. Wortes für Schatten (l'ombre) entsteht. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Wassermänner bei FUNKE entsprechend der volksliterarischen Traditionen durchaus grausame und gefährliche Wesen sind, die viele klassische Sagenmotive in sich vereinen.

Abschließend sei noch kurz der im Jahr 2011 erschienene Jugendroman *Rot wie das Meer* (engl. Original: *The Scorpio Races*) von der US-amerikanischen Jugendbuchautorin Maggie STIEFVATER[547] (*1981) erwähnt, in dem im Zentrum der Handlung, die rund um zwei jugendliche Protagonisten aufgebaut ist, Wasserpferde stehen, die im Roman als *Capall Uisce* bezeichnet werden und jedes Jahr im November auf einer abgelegenen irischen Insel an Land kommen, wo ein Rennen mit diesen äußerst gefährlichen, z.T. tödlichen Tieren abgehalten wird. Diese Wasserpferde sind, so schreibt die Autorin im Nachwort selbst, von verschiedenen Wasserpferdmythen inspiriert, u.a. von den schottischen *Kelpies* (mehr dazu in Kapitel 2.1.1), wobei die im Buch vorkommenden *Capall Uisce* keine Hybridfiguren sind, d.h. sie verwandeln sich nicht von Wasserpferden in hübsche junge Männer oder umgekehrt.[548] Den-

[544] FUNKE (2012): Reckless. Lebendige Schatten. S. 377.
[545] Vgl. FUNKE (2010): Reckless. Steinernes Fleisch. S. 202, 203.
[546] FUNKE (2012): Reckless. Lebendige Schatten. S. 133.
[547] Die Autorin befasst sich in ihren Werken immer wieder mit übernatürlichen, phantastischen Wesen wie beispielsweise Werwölfen oder Feen.
[548] Vgl. STIEFVATER, Maggie (2011): The Scorpio Races. New York: Scholastic Inc. Zitiert nach: dt. Übersetzung: KNUFFINKE, Sandra/ KOMINA, Jessika ([1]2012): Rot wie das Meer. Bindlach: script 5 (Loewe Verlag). Nachwort. S. 428.

noch sind die Pferde extrem gefährlich und ziehen ihre Reiter, gleich wie in den volkstümlichen Mythen, in ihren Bann, um sie ins Wasser zu locken und dort zu zerfleischen, wobei dieses Risiko aufgrund dessen, dass sie ausgesprochen gute und schnelle Reittiere sind, in Kauf genommen wird. Zwar handelt es sich bei diesen Wasserpferden nicht direkt um einen Wassermann in der in dieser Arbeit im Fokus stehenden literarischen Tradition, dennoch ist das Motiv eng mit ebenjener zugrundeliegenden volkstümlichen Vorstellungen verbunden (Näheres dazu in Kapitel 3.2). Zudem steht STIEFVATER mit diesem Roman deutlich in der aktuellen Tendenz der Jugendliteratur hin zu einer All-Age-Literatur, also im aktuellen und anhaltenden Trend zur Grenzüberschreitung zwischen (phantastischer) Kinder- und Jugendliteratur und Erwachsenenliteratur.

6. RESÜMEE

Die literarischen Motive sowie die Figur des Wassermanns sind deutlich von mythischen Glaubensvorstellungen des Volksglaubens durchdrungen, die zunächst in volksliterarischen Gattungen wie dem Märchen sowie in erster Linie der Sage Eingang gefunden haben und in späterer Folge durch das Aufgreifen bzw. durch Be- und Umarbeitungen jener Sagenfigur sowie -motive v.a. in der naturmagischen Poetik, der Kinder- und Jugendliteratur und der literarischen Phantastik/ Fantasy weitertradiert wurden. Man kann den Wassermann also primär als eine Sagenfigur charakterisieren, die an die volksliterarische Tradition gebunden ist, allerdings in den Motiven, die sich um diese Figur sammeln, eine weite Verbreitung und auch literarische Verarbeitung aufweist.

In den weiteren Bearbeitungen zugrundeliegenden Sagen tritt der Wassermann nahezu ausschließlich höchst ambivalent auf, wenngleich jene Darstellungen überwiegen, die ihn als Furcht erregende, Angst und Schrecken auslösende Gestalt zeigen. Verstärkt wird diese Furcht vor dem Wasserwesen durch die Fähigkeit zur Gestaltwandlung, denn durch das Annehmen von sowohl tierischen als auch menschlichen Formen kann der Wassermann seiner primären Intention des Menschenfangens nachkommen. Der Menschen- und Seelenraub wird im Laufe der Zeit christlich konnotiert, v.a. die in Sagen verbreitete Funktion des Seelenhüters ist eine Symbiose aus vorchristlichen und christlichen Vorstellungen. Das Motiv des Menschenfängers erweist sich als das zentrale Motiv des volksliterarischen Wassermannstoffs, wobei er besonders Frauen und Kinder als Opfer bevorzugt. Während er Frauen zu sich in seinen Kristallpalast im Unterwasserreich entführt, wo er sie zur Gattin nimmt und zur Mutter seiner Kinder macht, so erleiden die Kinder zumeist ein tödliches Schicksal. Interessant ist hierbei, dass der Wassermann nicht nur Gewalt sowie List anwendet, um Menschen in seine Nähe und damit in ihr Verderben zu locken, sondern sich auch verschiedener Lockmittel bzw. Verführungskünste bedient. Allgemein tritt er als Menschen- oder Seelenräuber v.a. dann auf, wenn er seine Rache ausübt, die zumeist tödlich endet. Um seine charakteristische Rachsucht befriedigen zu können, ist der Wassermann ein geduldiges Wesen, das sehr lange auf die Erfüllung seiner ewig währenden Rache warten kann – weder vergisst, noch vergibt er jemals eine ihm zugefügte Ungerechtigkeit. Besonders empfindlich reagiert er auf Beleidigungen und Schmähungen, die seinen Stolz verletzen, ebenso wie er körperliche Verletzungen nicht auf sich sitzen lässt – letzten Endes ertränkt der folkloristische Wassermann all seine Opfer, ganz gleich, wie sehr sie versuchen ihrem Schicksal zu entgehen. Allgemein hat der Wassermann in volksliterarischen Gattungen einen grausamen, teilweise sogar regelrecht

blutrünstigen Charakter, obwohl er zuweilen auch freundliche Eigenschaften aufweist, die allerdings im Verhältnis zu seinem bösen Wesen deutlich zurückstehen. Ein durchgängig guter Wassermann ist hingegen die absolute Ausnahme, im Regelfall tritt der Wassermann als höchst ambivalentes Wesen auf, wenngleich mit deutlicher Tendenz zu bösen und gefährlichen Charakteristika.

Die typischen von den verschiedenen Mythologien beeinflussten und inspirierten Motive der volksliterarischen Tradition bilden die Basis aller weiteren literarischen Wassermänner, die sich z.T. sehr stark voneinander unterscheiden.

In den poetischen Bearbeitungen dient der Wassermann in erster Linie als „romantisch-poetisches Warnbild“[549], da primär das Motiv des Frauenraubs aufgegriffen und in romantischer sowie erotischer Weise angereichert wird. In den meisten dieser Dichtungen entspricht der Nix weniger einem mythischen Wesen (zumindest nicht im Sinne der mythologischen Glaubensvorstellungen sowie der Wassermänner in der Volksliteratur), als vielmehr einem archaischen Naturwesen, dessen Liebesleidenschaft stets den gesellschaftlichen und familiären Normen gegenübersteht. Dieser Loyalitätskonflikt der Menschenfrau wird unterschiedlich dargestellt, in einigen Bearbeitungen stehen List und Gewalt im Fokus, in anderen die Verführungskraft des Wassermanns, die letztlich zu einem freiwilligen Erwidern der Werbung und zu leidenschaftlicher Hingabe führt, wobei auch immer wieder das Motiv der Mutterliebe bzw. mütterlichen Pflichten sowie deutliche christliche Konnotationen auftauchen. Die in den volksliterarischen Traditionen typische Ambivalenz wird fortgeschrieben, allerdings wird der Gefahr in den poetischen Bearbeitungen Erotik und Liebesleidenschaft gegenübergestellt, der Wassermann tritt hier gleichzeitig verschlingend als auch von gesellschaftlichen, sozialen sowie patriarchalen Zwängen befreiend auf. In den meisten Balladen und Gedichten wird der Wassermann aus seiner Sagentradition z.T. herausgehoben und um (liebes-) leidenschaftliche Komponenten (welche in den volksliterarischen Traditionen gänzlich fehlen) erweitert, zudem ist ein deutlicher Trend zur Romantisierung der Figur bzw. der Motive des Wassermanns erkennbar, wobei dennoch fast immer gewaltsame oder grausame, zumindest aber in gewisser Hinsicht drohende Aspekte enthalten. Während bei einem Großteil der Dichtungen Verführung bzw. Anziehungskraft im Fokus steht, so werden bei einigen auch typische folkloristische Motive weitertradiert. So greifen beispielsweise jene Gedichte, die als Kinder- und Jugendliteratur erschienen sind, stärker typische Sagenmotive auf und tradieren diese weiter bzw. brechen sie ironisch, wodurch sich wiederum die Klassifizierung der volksliterarischen Gattungen als klassische Kinder- und Jugendliteratur wiederspiegelt.

[549] SUHRBIER (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. S. 352.

Allgemein ist in der Kinder- und Jugendliteratur ein vermehrtes Aufgreifen klassischer/ folkloristischer Wassermannmotive erkennbar, hier taucht der Wassermann eher wieder als mythische (und entsexualisierte) Figur auf, wobei die Darstellungen sehr starke Unterschiede aufweisen können: Er kann als böse und gefährliche Schreckensfigur auftreten, aber auch als gutmütiges und durchwegs freundliches Wesen, wobei sich letzteres z.T. stark von der Sagentradition entfernen und nur wenige typische Aspekte aufgreifen kann, sodass er eher als Hilfsfigur für moralische Inhalte auftritt (vgl. KOMAREKS *Bohumil Blubb* oder PAUSEWANGS *Hinterm Haus der Wassermann*). Das vermehrte Auftreten gutmütiger Wassermänner lässt sich auf die inhaltliche, stoffliche und thematische Akkommodation des Stoffes an ein junges Publikum zurückführen, wodurch die Entdämonisierung und damit einhergehende Verharmlosung des Naturwesens sowie die verniedlichende äußere Darstellung begründet werden können. So tauchen freundliche Wassermänner nicht mehr als bedrohlich-maskuline Figuren, sondern eher als plumpe und putzige Wesen auf (wie bei KOMAREKS *Bohumil Blubb* oder von BASSEWITZ' *Peterchens Mondfahrt*). Dennoch werden in der Kinder- und Jugendliteratur auch in Sagen und Mythologien enthaltene gefährliche und böse Charakterzüge hervor gestrichen, v.a. durch die Funktionen als Warnfigur, Kinderschreck und personifizierte Gefahr des Ertrinkens (wie dies bei HAUSHOFERS *Der Wassermann*, BLYTONS/ BOSSES *Fünf Freunde*-Erzählung oder BUSCHS *Die beiden Schwestern* der Fall ist).

Dieses Aufgreifen folkloristischer Traditionen, Motive, Figuren, etc. kommt nicht nur in der Kinder- und Jugendliteratur häufig vor, sondern ist insbesondere für die literarische Phantastik sowie die *Fantasy* charakteristisch (vgl. ROWLINGS vierten *Harry Potter*-Band sowie FUNKES *Reckless*-Reihe), daher ist der in diesen Formen auftretende Wassermann besonders nah an den mythologischen sowie volksliterarischen Ursprüngen orientiert: Er ist ambivalent, gefährlich, mystisch und geheimnisvoll, sodass er von den Handlungsträgern nicht ganzheitlich erfasst werden kann.

> „Schlussendlich bleibt der Wassermann eben doch eine unterweltliche, verfließende, nicht wirklich fassbare Gestalt. Ein Wassermann eben, ungeahnten archaischen Tiefen entstammend, fernab von allem Irdischen und letztlich lebensbedrohlich in seiner Abgewandtheit von allem Menschlichen."[550]

[550] HEIMANN (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars. S. 168, 169.

7. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

7.1. PRIMÄRLITERATUR

ANONYM: Es freit ein wilder Wassermann. Lied. In: Erk, Ludwig/ Böhme, Franz (Hrsg. 1893): Deutscher Liederhort. Band 1. Leipzig. S. 1-18. Zitiert nach: http://www.lieder-archiv.de/es_freit_ein_wilder_wassermann-notenblatt_300444.html (Zugriff am 07.03.2017)

ANONYM: Nachrichten von Meerweibern, Meermännern und Fischmenschen. In: VÖLKER, Klaus (Hrsg. 1994): Werwölfe und andere Tiermenschen. Dichtungen und Dokumente. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 340-343.

ANONYM: *Wassermanns Braut*. Zitiert nach: http://gutenberg.spiegel.de/buch/deutsche-balladen-4306/62 (Zugriff am 18.03.2017)

BASSEWITZ, Gerdt von (1915): Peterchens Mondfahrt. Berlin-Grünewald: Verlagsanstalt Herrmann Klemm. Zitiert nach: http://gutenberg.spiegel.de/buch/peterchens-mondfahrt-946/6 (Zugriff am 10.04.2017)

BAUMBACH, Rudolf (o.J.): Der Fiedelbogen des Neck. In: Bunte Jugendschriften des Österreichischen Schulbücherverlages. 1923/ Reihe 1: Bücher der Freude/ Bd. 8: Von Wald- und Wassergeistern. Märchen neuerer Dichter. Ausgewählt von Margarete Böhm und Maximilian Führing. Wien: Österreichischer Schulbücherverlag. S. 76-85.

BLYTON, Enid (2005): Fünf Freunde und der gefährliche Wassermann. Bd. 43. München: cbj. Verfasst von Sarah Bosse.

BUSCH, Wilhelm (1881): Die beiden Schwestern. In: Ders.: Sechs Geschichten für Neffen und Nichten. In: HOCHHUTH, Rolf (Hrsg. 1960): Wilhelm Busch. Und die Moral von der Geschicht. Sämtliche Werke und eine Auswahl der Skizzen und Gemälde in zwei Bänden. Bd 1. München: C. Bertelsmann Verlag. S. 770-778.

DAHN, Therese (o.J.): Der Wassermann. Gedicht. In: DAHN, Felix (1912): Gesammelte Werke. Erzählende und poetische Schriften. Leipzig/ Berlin. Zweite Serie Band 7. S. 225-227. Zitiert nach: http://gutenberg.spiegel.de/buch/gedichte-87/52 (Zugriff am 07.03.2017)

Datenbanken zur Europäischen Ethnologie/ Volkskunde. (Konkrete Nachweise zu einzelnen Texten finden sich in den jeweiligen Fußnoten)
http://www.sagen.at/index.html (Zugriff am 23.02.2017)

ERBEN, Karel Jaromír (1853): Vodník. Zitiert nach: dt. Übersetzung: ALBERT, Eduard/ KWAYSSER, Marie (2011): Kytice/ Der Blumenstrauß. Passau: Stutz. S. 194-201.

FUNKE, Cornelia (2010): Reckless. Steinernes Fleisch. Hamburg: Cecile Dressler Verlag.

FUNKE, Cornelia (2012): Reckless. Lebendige Schatten. Hamburg: Cecile Dressler Verlag.

FUNKE, Cornelia (2015): Reckless. Das Goldene Garn. Hamburg: Cecile Dressler Verlag.

GRIMM, Jakob/ GRIMM, Wilhelm (1816/18): Deutsche Sagen. Berlin: Nicolaischen Buchhandlung. Zitiert nach: RÖLLEKE, Heinz (Hrsg. [1]1994): edierte und kommentierte Fassung. Frankfurt a.M.: Dt. Klassiker-Verlag.

GRÜNWALD-ZERKOWITZ, Sidonie (o.J.): Der Wassermann. In: FRIDRICH, Christian (2012): Donau. Klagenfurt: Wieser. S. 172, 173.

HAUFFEN-PRAG, Adolf (1898): Zur Kunde vom Wassermann. In: Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Festgabe für Richard Heinzel. Weimar: Emil Felber. S. 76-90.

HAUSHOFER, Marlen (1956): Der Wassermann. Hörspiel. Typoskript. In: SCHMIDJELL, Christine (Hrsg. 1991): Marlen Haushofer. Die Überlebenden. Unveröffentlichte Texte aus dem Nachlaß. Aufsätze zum Werk. Linz: Landesverlag. S. 91-113.

HAUSHOFER, Marlen (1956): Der Wassermann. In: Dies.: Die Vergißmeinnichtquelle. Erzählungen. Wien: Bergland. Zitiert nach: HAUSHOFER, Marlen (1985): Begegnung mit dem Fremden. Erzählungen. Düsseldorf: claassen. S. 197-199.

HEINE, Heinrich (1837): Elementargeister. In: Der Salon. Bd. III. Hamburg: Hoffmann und Campe. S. 147-279. Zitiert nach: STAPF, Paul (Hrsg. 1956): Heinrich Heine. Werke in vier Bänden. Vierter Band. Über Deutschland. Gedanken und Einfälle. Basel/ Stuttgart: Birkhäuser Verlag. S. 351-422.

HEINE, Heinrich (1842): Begegnung. Gedicht. In: Ders. (1983): Sämtliche Werke. Düsseldorfer Ausgabe Band 2. Neue Gedichte. Hamburg. S. 94, 95. Zitiert nach: http://www.lyrik123.de/heinrich-heine-begegnung-11840/ (Zugriff am 07.03.2017)

HERDER, Johann Gottfried (1778/79): Der Wassermann. In: HERDER, Johann Gottfried: „Stimmen der Völker in Liedern“. Volkslieder. Zwei Teile 1778/79. Hrsg. von Heinz RÖLLEKE (1975). Stuttgart: Reclam. S. 279-281.

HEYSE, Paul (o.J.): Der Meermann. Zitiert nach: (1985) Paul Heyse. Gesammelte Werke. Reihe III, Bd. 4. Hildesheim/ u.a.: Georg Olms Verlag. S. 693-700.

HOHENHEIM, Theophrastus von; gen. PARACELSUS (1590): Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus. Übertragen von PÖRKSEN, Gunhild (Hrsg. 1996): Das Buch von den Nymphen, Sylphen, Pygmaeen, Salamandern und den übrigen Geistern. Marburg a. d. Lahn: Basilisken-Presse.

JUNGBAUER, Gustav (Hrsg. 1943): Das Volk erzählt. Sudetendeutsche Sagen, Märchen und Schwänke. Karlsbad/ Leipzig: Adam Kraft Verlag.

KERNER, Justinus (1811): Der Wassermann. In: Ders. Reiseschatten. Heidelberg. S. 103. Zitiert nach: http://www.lyrik123.de/justinus-christian-andreas-kerner-der-wassermann-10377/ (Zugriff am 07.03.2017)

KOLMAR, Gertrud (o.J.): Garten im Sommer. In: HEIMANN, Friederike (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars: verborgene deutsch-jüdische Diskurse im Gedicht. Berlin/ u.a.: de Gruyter. S. 95-97.

KOLMAR, Gertrud (o.J.): Meerwunder. In: VÖLKER, Klaus (Hrsg. 1994): Werwölfe und andere Tiermenschen. Dichtungen und Dokumente. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 200, 201.

KOMAREK, Alfred (2004): Bohumil Blubb und die Wächter der Wasserwelt. St. Pölten/ u.a.: NP (Niederösterreichisches Pressehaus).

KOPISCH, August (o.J.): Der Nöck. In: FRAUNGRUBER, Hans (Hrsg. 1904): Ausgewählte Gedichte von August KOPISCH. Wien/ Leipzig: Gerlach und Wiedling. S. 15-17.

KOPISCH, August (o.J.): Der Wassermann. In: BÖTTINGER, Carl (Hrsg. 1856): Gesammelte Werke von August KOPISCH. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung. S. 192, 193.

KOPISCH, August (o.J.): Vetter Michel und der Wassermann. In: BÖTTINGER, Carl (Hrsg. 1856): Gesammelte Werke von August KOPISCH. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung. S. 157-160.

KUEHS, Wilhelm (2012): Sagen aus Kärnten, Friaul und Slowenien. Wien/ u.a.: Styria.

LAPPE, Karl (1829): Die Tochter von Hiddensee und der Meermann. Ballade. In: ERLACH, Friedrich Karl von (Hrsg. 1835): Die Volkslieder der Deutschen. Dritter Band. Mannheim. S. 553-561. Zitiert nach: http://www.gedichte.xbib.de/Lappe_gedicht_Die+Tochter+von+Hiddensee.htm (Zugriff am 07.03.2017)

MASUR, Leopold (Hrsg. 1934): Alte Brünner Sagen. Zitiert nach: (2008) Sagen aus Brünn. Prag: Vitalis.

MIEGEL, Agnes (1907): Schöne Agnete. Ballade. In: Dies. Balladen und Lieder. Jena. S. 4, 5. Zitiert nach: http://gedichte.xbib.de/Miegel_gedicht_Sch%F6ne+Agnete.htm (Zugriff am 07.03.2017)

MOSEN, Julius (1836): Der Wasserkönig. In: Ders.: Gedichte. Leipzig. S.107. Zitiert nach: http://www.lieder.net/lieder/get_text.html?TextId=95443 (Zugriff am 07.03.2017)

PACOLT, Maria (1953): Der gefangene Wassermann. In: Die Goldene Leiter/ Nr. 5: Dies.: Der gefangene Wassermann und andere Sagen aus der Steiermark. Nach alten Quellen erzählt. Wien: Österreichischer Bundesverlag/ Verlag für Jugend und Volk. S. 1-3.

PAUSEWANG, Gurdun (1972): Hinterm Haus der Wassermann. Düsseldorf: L. Schwann Verlag. Zitiert nach: Dies. (1998): Hinterm Haus der Wassermann. Textlich überarb. Ausgabe. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.

PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1992): Sagen aus Niederösterreich. München: Eugen Diederichs Verlag.

PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1993): Sagen aus der Steiermark. München: Eugen Diederichs Verlag.

PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1993): Sagen aus Kärnten. München: Eugen Diederichs Verlag.

PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1993): Sagen aus Oberösterreich. München: Eugen Diederichs Verlag.

PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 1. München: Eugen Diederichs Verlag.

PETZOLDT, Leander (Hrsg. 1994): Sagen aus dem alten Österreich. Band 2. München: Eugen Diederichs Verlag.

PREUßLER, Otfried (1956): Der kleine Wassermann. Stuttgart: Thienemann. Erstausgabe. Illustriert von GEBHARDT-GAYLER, Winnie. Zitiert nach: ([17]1970). Wien: Österr. Bundesverlag.

RECHEIS, Käthe (Hrsg. 1970): Sagen aus Österreich. Wien: Carl Ueberreuter. Ausgewählt und bearbeitet von Käthe Recheis.

RÖHRICH, Lutz (Hrsg. 1962): Erzählungen des späten Mittelalters und ihr Weiterleben in Literatur und Volksdichtung bis zur Gegenwart. Sagen, Märchen, Exempel und Schwänke mit einem Kommentar herausgegeben von Lutz RÖHRICH. Bern: Francke Verlag.

ROWLING, Joanne K. (2000): Harry Potter and the Goblet of Fire. London: Bloomsbury Publishing. Zitiert nach: dt. Übersetzung: (2000) Harry Potter und der Feuerkelch. Hamburg: Carlsen.

SEIDEL, Heinrich (o.J.): Der Wassermann. In: Bunte Jugendschriften des Österreichischen Schulbücherverlages. 1923/ Reihe 1: Bücher der Freude/ Bd. 8: Von Wald- und Wassergeistern. Märchen neuerer Dichter. Ausgewählt von Margarete Böhm und Maximilian Führing. Wien: Österreichischer Schulbücherverlag. S. 57-76.

STIEFVATER, Maggie (2011): The Scorpio Races. New York: Scholastic Inc. Zitiert nach: dt. Übersetzung: KNUFFINKE, Sandra/ KOMINA, Jessika ([1]2012): Rot wie das Meer. Bindlach: script 5 (Loewe Verlag).

VECKENSTEDT, Edmund (Hrsg. 1880): Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche. Gesmmelt und nacherzählt von Edmund VECKENSTEDT. Graz: Verlag von Leuschner und Lubensky.

VERNALEKEN, Theodor (1859): Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. Als Beitrag zur deutschen Mythologie, Volksdichtung und Sittenkunde. Wien: Wilhelm Braumüller.

WEIßENHOFER, Robert (1954): Das Teichmännlein. In: Die Goldene Leiter/ Nr. 11: REINICK, Robert/ WEIßENHOFER, Robert (1955): Die Schilfinsel und andere Nixen-Märchen. Wien: Österreichischer Bundesverlag/ Verlag für Jugend und Volk. S. 18.

WEIßENHOFER, Robert (1954): Das Wassermännlein und der Fuhrmann. In: Die Goldene Leiter/ Nr. 11: REINICK, Robert/ WEIßENHOFER, Robert (1955): Die Schilfinsel und andere Nixen-Märchen. Wien: Österreichischer Bundesverlag/ Verlag für Jugend und Volk. S. 17.

7.2. SEKUNDÄRLITERATUR

ARROWSMITH, Nancy (1984): Die Welt der Naturgeister. Feldforschungen im Elbenreich. Handbuch zur Bestimmung der Wald-, Feld-, Wasser-, Haus-, Berg-, Hügel- und Luftgeister aller europäischen Länder. Frankfurt a.M.: Eichborn.

BIEDERMANN, Hans (1989): Dämonen, Geister, dunkle Götter. Lexikon der furchterregenden mythischen Gestalten. Graz: Leopold Stocker Verlag.

BRITTNACHER, Richard/ MAY, Markus (Hrsg. 2013): Phantastik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart/ Weimar: J.B. Metzler.

BURDORF, Dieter/ FASBENDER, Christoph/ MOENNINGHOFF, Burkhard (Hrsg. ^{3}2007): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: J. B. Metzler.

Duden online. http://www.duden.de/node/800554/revisions/1130196/view (Zugriff am 04.12.2016)

DWB. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (1854-1961). Leipzig: S. Hirzel. Bd. 27 (Originalzählung XIII). Sp. 2454.
Zitiert nach: http://woerterbuchnetz.de/cgi-in/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&bookref=27,2453,46 (Zugriff am 09.01.2017)

EWERS, Hans-Heino (^{2}2012): Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in Grundbegriffe der Kinder- und Jugendliteraturforschung. Überarb. und aktualisierte Ausgabe. Paderborn: Wilhelm Fink.

FRENZEL, Elisabeth (^{6}2008): Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. Stuttgart: Kröner. Überarb. u. erweiterte Auflage.

GOLDHAMMER, Kurt (1980): Paracelsus in der deutschen Romantik. Eine Untersuchung zur Geschichte der Paracelsus-Rezeption und zu geistesgeschichtlichen Hintergründen der Romantik. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs.

GOTTSCHALK, Herbert (1993): Lexikon der Mythologie. München: Wilhelm Heyne Verlag.

GRIMM, Jakob (1835): Deutsche Mythologie. Göttingen: Dieterich'sche Buchhandlung. Erstausgabe. Zitiert nach: Neu gesetzte, korrigierte und überarbeitete Ausgabe (2007): Wiesbaden: matrixverlag.

GUTJAHR, Ortrud (1992): Ironisierter Mythos? Ingeborg Bachmanns *Undine geht*. In: ROEBLING, Irmgard (Hrsg. 1992): Sehnsucht und Sirene. Vierzehn Abhandlungen zu Wasserphantasien. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft. S. 217-244.

HARRAUER, Christine/ HUNGER, Herbert (^{9}2006): Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Vollständig neu bearb. Auflage. Purkersdorf: Brüder Hollinek.

HAUSSIG, Hans Wilhelm (Hrsg. 1973): Götter und Mythen im alten Europa. Stuttgart: Ernst Klett.

HEIMANN, Friederike (2012): Beziehung und Bruch in der Poetik Gertrud Kolmars: verborgene deutsch-jüdische Diskurse im Gedicht. Berlin/ u.a.: de Gruyter.

HELLER, Friedrich C. (2008): Die bunte Welt. Handbuch zum künstlerisch illustrierten Kinderbuch in Wien. 1890-1938. Wien: Christian Brandstätter Verlag.

HERRMANN, Paul ([1]1898): Deutsche Mythologie. Leipzig: Wilhelm-Engelmann-Verl. Zitiert nach: JUNG, Thomas (Hrsg. 1991): gekürzte Fassung d. EA. Berlin: Aufbau-Taschenbuch-Verl.

HERRMANN, Paul (1903): Nordische Mythologie. Leipzig: Wilhelm-Engelmann-Verl. Zitiert nach: JUNG, Thomas (Hrsg. [3]1995): gekürzte Fassung d. EA. Berlin: Aufbau-Taschenbuch-Verl.

HÖNIG, Anton (1976): Die slawische Mythologie in der tschechischen und slowakischen Literatur. Augsburg: Blasaditsch.

JOLLES, André ([8]2006): Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz. Unveränderte Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

KERÉNYI, Karl (1951): Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten. Zürich: Rhein-Verlag.

KRAUSE, Arnulf (2010): Reclams Lexikon der germanischen Mythologie und Heldensage. Stuttgart: Philipp Reclam jun.

LUKASCH, Peter (2007): Die Goldene Leiter. Kinderliteratur in Heftformat. In: Kinder- und Jugendliteratur zwischen 1900 und 1960. http://www.zeitlupe.co.at/index.html (Zugriff am 06.04.2017)

LÜTHI, Max (1965): Gehalt und Erzählweise der Volkssage. In: LÜTHI, Max/ RÖHRICH, Lutz/ FOHRER, Georg (1965): Sagen und ihre Deutung. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. S. 11-27.

LÜTHI, Max (1980): Motiv, Zug, Thema aus der Sicht der Volkserzählungsforschung. In: BISANZ, Adam J./ TROUSSON, Raymond (Hrsg. 1980): Elemente der Literatur. Beiträge zur Stoff-, Motiv- und Themenforschung. Elisabeth FRENZEL zum 65. Geburtstag. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. Bd. 1. S. 11-25.

MANZ, Katrin (2011): Phantastische Kinder- und Jugendliteratur zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Braunschweig: Technische Universität Carolo-Wilhelmina. Diss.

MARX, Helma (Hrsg. 1999): Das Buch der Mythen. Aller Zeiten, aller Völker. Graz/ u.a.: Styria/ u.a.

NEUHAUS, Stefan (2005): Märchen. Tübingen/ u.a.: Francke.

NIKOLAJEVA, Maria (1988): The Magic Code. The use of magical patterns in fantasy for children. Stockholm: Almqvist & Wiksell Interantional.

OTTO, Beate (2001) Unterwasserliteratur. Von Wasserfrauen und Wassermännern. Würzburg: Königshausen & Neumann GmbH.

PETZOLDT, Leander (1990): Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. München: Beck.

PÖGE-ALDER, Kathrin (^{2}2011): Märchenforschung: Theorien, Methoden, Interpretationen. Tübingen: Narr. Überarb. Aufl.

REITER, Norbert (2009): Das Glaubensgut der Slawen im europäischen Verbund. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

SCHIKORSKY, Ina (2012): Kurze Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. Norderstedt: Books on Demand.

SEIBERT, Ernst (2008): Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Wien: Facultas.

SIMEK, Rudolf (^{3}2006): Lexikon der germanischen Mythologie. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. Völlig überarb. Aufl.

SUHRBIER, Hartwig (1992): Der Mann, den es nicht geben darf. Anmerkungen zur Figur des Wassermanns in der deutschen Literatur. In: ROEBLING, Irmgard (Hrsg. 1992): Sehnsucht und Sirene. Vierzehn Abhandlungen zu Wasserphantasien. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft. S. 351-371.

TABBERT, Reinbert (o.J.): Phantastische Kinder- und Jugendliteratur. In: LANGE, Günter (Hrsg. ^{4}2005): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen, Gattungen. Bd. 1. Unveränd. Ausgabe. Breitmannsweiler: Schneiderverlag. S. 187-200.

WEINMANN, Andrea (2013): Otfried Preußler, ein Geschichtenerzähler zwischen volksliterarischer Tradition und Leserbezug, dargestellt am Beispiel einiger Wassermannsagen. In: KOVACKOVA, Katerina/ SEIBERT, Ernst (Hrsg. 2013): Otfried Preußler – Werk und Wirkung. Von der Poetik des kleinen zum Multimedialen Großprojekt. Frankfurt a.M.: Lang. S.267-296.

WEIßERT, Gottfried (^{2}1993): Ballade. Überarb. Auflage. Stuttgart: Metzler.

WOLF, Johann Wilhelm (1852): Die deutsche Götterlehre. Ein Hand- und Lesebuch für Schule und Haus. Göttingen: Dieterich'sche Buchhandlung.
Zitiert nach: http://gutenberg.spiegel.de/buch/-905/1 (Zugriff am 03.12.2016)

WOLTMANN, Johanna (1995): Gertrud Kolmar. Leben und Werk. Göttingen: Wallstein-Verlag.

ZDENĚK, Váňa (1992): Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. Die geistigen Impulse Ost-Europas. Stuttgart: Urachhaus.

7.3. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1 BUSCH, Wilhelm: Die beiden Schwestern. S. 777. 83
Abb. 2 PREUßLER, Otfried: *Der kleine Wassermann.* Titel..... 88
Abb. 3 PAUSEWANG, Gurdun: *Hinterm Haus der Wassermann*. S. 3..... 92
Abb. 4 KOMAREK, Alfred: *Bohumil Blubb und die Wächter der Wasserwelt*. Titel. 94
Abb. 5 Illustration zu *Harry Potter und der Feuerkelch* 98
http://vignette3.wikia.nocookie.net/harrypotter/images/7/76/Merpeople_PM.png/revision/latest?cb=20160216194933 (Zugriff am 22.04.2017)

8. ABSTRACT

Aufbauend auf einer Betrachtung der mythologischen Ursprünge des literarischen Wassermanns (mit Fokus auf den Glaubensvorstellungen der Germanen/ nordischen Völker sowie der Slawen) erfolgt eine Analyse der Sagenfigur und -motive anhand deutschsprachiger, primär österreichischer Sagen, die zum Ziel eine Kategorisierung bzw. Gruppierung der verschiedenen Ausgestaltungen des Stoffes hat. Im Anschluss daran werden die literarischen Wege der Figur bzw. Motive des Wassermanns nachgezeichnet, beginnend bei volksliterarischen Traditionen, die deutlich von den eingangs betrachteten mythologischen Glaubensvorstellungen inspiriert sind, über deren Ausformungen der Sage, des Rätsels sowie des Märchens bis zu poetischen Bearbeitungen, die in der Romantik ihren Höhepunkt finden. Abschließend erfolgt eine Motivanalyse der jeweiligen Ausformungen der Wassermannfigur sowie -motive in kinder- und jugendliterarischen Werken vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zu gegenwärtigen Phänomenen der literarischen Phantastik und der All-Age-Fantasy.